Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von D. J. Jordan, Ephorus in Wittenberg (Bez. Halle).

August-September. 1917. Nr. 8. u. 9.

Philosophisches.

Fonck, L., S. J., Prof. D.Dr.: Wissenschaftliches Arbeiten. Beiträge zur Methodik und Praxis des akademischen Studiums. 2. verbesserte Auflage. Innsbruck 1916, F. Rauch. (XII u. 396 S.) 4 M.

Der 1907 erschienenen ersten Auflage dieses Werkes ist nunmehr nach 9 Jahren die zweite gefolgt, die infolge der Berufung des Verf.s nach Rom eine Verzögerung erlitten hat. Auch hat für die Bearbeitung dieser neuen Ausgabe vieles zurückgestellt werden müssen. — Das im übrigen schön ausgestattete Buch — aber warum ist es nicht mit Faden geheftet? — zerfällt in zwei Abschnitte: Die Schule des wissenschaftlichen Arbeitens (S. 1—110) und Die Methode des wissenschaftlichen Arbeitens (S. 111—328), denen sich noch zwei Anhänge: Quellennachweise (S. 329 bis 360) und Seminarstatuten (361—366) anschließen. Die Reichhaltigkeit der Quellennachweise ist lobend anzuerkennen. Das erste Kapitel des ersten Abschnitts: Die Anfänge der seminaristischen Bildung in den alten Schulen nimmt vor allem auf die Einrichtungen der Jesuiten und zwar auf die alte, noch heute in Geltung befindliche jesuitische Studienordnung Bezug, und hier vor allem erkennt man schon, daß das Buch von einem Jesuiten geschrieben ist. Doch ist andrerseits auch wieder das hervorzuheben, daß bei den Literaturnachweisen auch die protestantische nicht unberücksichtigt geblieben ist. Das kann man ja auch bei einem Mann von dem wissenschaftlichen Ruf Pater Foncks nicht anders erwarten. Auch die Entwicklung der Seminare an den modernen Universitäten schildert er. Hier sind es vor allem Universitäten in protestantischen Gebieten, die zuerst dieser Frage nähergetreten sind. Dagegen wird bezüglich der theologischen Seminare nur Katholisches und hier wieder hauptsächlich Österreichisches in Betracht gezogen. Dann wird Zweck und Bedeutung der seminaristischen Bildungsweise behandelt, auch hier wieder unter Berücksichtigung der jesuitischen ratio. Dann folgt eine Erörterung der Einrichtung und äußeren Hilfsmittel der Seminare, so eingehend, daß sogar über Katalogzettel und ihre Abfassung gehandelt wird, man sich also vor ein bibliotheks-technisches Hilfsbuch versetzt glaubt. Hier ist vielleicht des Guten etwas zu viel getan. Dann folgen Erörterungen über die seminaristischen Übungen im Hinblick auf katholisch-jesuitische Verhältnisse, übrigens unter vielfacher Heranziehung Friedrich Paulsens. Bedeutsam ist immerhin die vom Verf. angeregte Besprechung der neuesten Fachliteratur und die gemeinsame Untersuchung einer wissenschaftlichen Frage. Fast zu eingehend ist auch die Untersuchung über die Rezension mit ihren Darlegungen über die verschiedenen Arten von Kritikern. Auch für die wissenschaftliche Abhandlung werden Winke gegeben. — Noch eingehender ist der zweite Teil gefaßt: Die Methode des wissenschaftlichen Arbeitens. Auch hier ist viel Brauchbares, aber auch hier wieder zu viel einseitige Rücksichtnahme auf spezifisch-katholische Verhältnisse. Auch für Äußerlichkeiten, Abkürzungen, Zitate, Autor und Verleger, Drucklegung und Korrektur, Auszüge auf Zetteln oder in Heften fällt hier mancherlei ab; vor allem für den Anfänger in literarischen Arbeiten. — Zu lernen ist aus dem Buch entschieden manches, und zuerst habe ich die katholischen Theologen, für die das Buch doch in erster Linie bestimmt ist, um dasselbe beneiden zu sollen geglaubt. Aber schließlich gewinnt man doch den Eindruck einer gewissen Schablone. Wenn man auch manchen Irrweg geht, die Praxis ist doch schließlich der beste Lehrmeister. Der „Berufene" findet dort seinen Weg, und die Zurechtstutzung von „Unberufenen" ist immer eine eigene Sache! Aber der „Berufene", der das Buch mit Kritik liest, wird manches daraus entnehmen können.

Stocks, Kaltenkirchen.

Cohn, J.: Führende Denker. Geschichtliche Einleitung in die Philosophie. 3. Auflage. Leipzig u. Berlin 1917, B. G. Teubner. (IV, 115 S.) 1,50 M.

Das Büchlein, das schon in seinen früheren Auflagen mit Recht eine beifällige Aufnahme gefunden hat, wird in diesem neuen, dritten Gewande sicherlich einen noch weiteren Leserkreis erobern. Es ist ein Meisterstück popularphilosophischer Darstellungskunst, überall klar

und lebendig, sehr reichhaltig und anregend, stets die Kerngedanken betonend, nirgends oberflächlich. Jeder Kenner wird erstaunt sein zu bemerken, wie viele Details aus der Fachliteratur — ohne anspruchsvollen gelehrten Zitatenapparat — vom Verfasser verarbeitet sind. So erhalten wir ziemlich konkrete Schilderungen von sechs großen Denkern, die in der Tat als „führende Denker" gelten dürfen: Sokrates, Platon, Descartes, Spinoza, Kant und Fichte. Fein angesponnene Zwischenbetrachtungen stellen die historische Kontinuität zwischen den einzelnen Kapiteln her. Es ist gut, daß der Verfasser der verlockenden Anregung einiger Rezensenten, den Kreis der „führenden Denker" zu erweitern, widerstanden hat. Die sechs auserlesenen Charakterköpfe genügen vollkommen für den Einleitungszweck, den das Büchlein verfolgt. Ich möchte nur wünschen, daß die bald zu erwartende nächste Auflage ein wenig mehr authentische Aussprüche der „führenden Denker" brächte, damit die Leser eine noch unmittelbarere Berührung mit den Originalen erhalten. Ebenso wäre die Erwähnung noch vorhandener Reliquien der Philosophen eine nützliche Beigabe. Gerade der weitere Kreis der Gebildeten wird durch solche Zutaten erfahrungsgemäß gefesselt, was für die pädagogische Wirkung des Ganzen sehr vorteilhaft ist. Kowalewski, Königsberg.

Kerler, D. H., Dr.: Henri Bergson und das Problem des Verhältnisses zwischen Leib und Seele. Kritische Anmerkungen zu Bergsons Buch „Materie und Gedächtnis". Ulm 1917, H. Kerler. (18 S.) 0,80 M.

Das vorliegende Schriftchen ist ein erweiterter Sonderabdruck aus der — inzwischen übrigens eingegangenen — „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie" (XL, 4). Wer den Verfasser noch nicht kennt, liest hier einen glänzenden Dialektiker, der ebenso treffsicher wie ritterlich zu Werke geht. Das ist im Falle „Bergson" besonders hoch zu schätzen. Denn gegen den früher über Gebühr verhimmelten französischen Neuromantiker hat man seit einiger Zeit eine förmliche Hetze unternommen, die auch manchmal über das Ziel schießt und einen unsachlichen Ton annimmt. Kerler besitzt die eines Philosophen würdige, ritterliche Mäßigung der Polemik. Er deckt schonungslos, aber ruhig die Unklarheiten auf, mit denen vor allem die sog. „Bildertheorie" Bergsons behaftet ist. Der schwärmende Intuitionist scheint eben nicht das Zeug zur begrifflichen Scheidekunst zu besitzen, ohne die nun einmal wissenschaftliche Philosophie nicht lebensfähig ist. Kerler weiß diese schwache Seite des geistreichen Denkers mit vielfachen Details kritisch aufzudecken. Das ist sehr verdienstvoll. Auf der „Bildertheorie" fußt eine angeblich neue Lösung der alten Frage nach dem Verhältnis zwischen Leib und Seele. Kerler weist in dem Schlußteil seines trefflichen Schriftchens nach, daß Bergsons Lösung durchaus verfehlt ist, weil sie eine unzulässige Verschiebung des Problems vornimmt. Möchte der Verfasser, uns noch mehr solche glänzenden dialektischen Turniere vorführen! Von ihnen kann Freund und Feind lernen. Kowalewski, Königsberg.

Külpe, O.: Immanuel Kant. Darstellung und Würdigung. Vierte Auflage von A. Messer. Leipzig u. Berlin 1917, B. G. Teubner. (VI, 137 S.) 1,50 M.

Külpes gediegenes Kantbuch hat in August Messer einen feinsinnigen und pietätvollen Neubearbeiter gefunden. Verglichen mit den älteren Auflagen weist das Buch neben einigen kleineren Zusätzen beträchtliche Kürzungen auf. Die zweite Auflage z. B. umfaßt 163 Seiten, die vorliegende nur 137. Das Ganze hat durch solche vorwiegend kürzende Redaktion erheblich an systematischer Geschlossenheit gewonnen. Was dem alten Külpeschen Kantbuch sein auszeichnendes Gepräge gab, ist geblieben, die experimentalpsychologische Orientierung der Kritik. Die gewöhnliche mehr philologische Interpretation tritt in den Hintergrund. Es ist schön, daß Messer diese Külpesche Spezialität treulichst gewahrt hat. So wird hier ein eigenartiger Beitrag zur Kantliteratur geboten, der wohl geeignet ist, besonders in naturwissenschaftlichen Kreisen das Interesse an den Lehren des Königsberger Weisen neu zu beleben. Messer bringt unter den Zusätzen auch manche wertvollen Hinweise auf das unvollendete erkenntnistheoretische Werk Külpes „Die Realisierung". Er macht zugleich die erfreuliche Mitteilung, daß er noch die weiteren Teile dieses Werks aus dem Nachlaß herausgeben werde. So haben wir eine neue wichtige Veröffentlichung zu erwarten, die uns den frühen Tod des ausgezeichneten Forschers um so wehmütiger empfinden lassen wird. Möchte doch der weitblickende konziliatorische Geist Külpes, der im Kantbuch sowie in seinen erkenntnistheoretischen Untersuchungen wirksam war und namentlich auf eine friedliche Verständigung zwischen Experimentalpsychologie und Philosophie abzielte, allzeit lebendig bleiben!

Kowalewski, Königsberg.

Schwarz, Herm., D.Dr.: Fichte und wir. Sechs Vorlesungen, gehalten 2.—7. Okt. 1916 auf der Lauterberger Weltanschauungswoche. Osterwiek (Harz) 1917, A. W. Zickfeld. (VIII, 111 S.) 2 M.

Es ist eine vielfach beobachtete Tatsache, daß der deutsche Idealismus durch den Krieg eine neue Anziehungskraft gewonnen hat. Man erkennt jetzt wieder in ihm eins der größten Erbstücke der deutschen Vergangenheit. Man will nicht nur geschichtlich von ihm Kenntnis nehmen, sondern ihn sich zu persönlichem Besitz aneignen. Diesem Verlangen dient Schw. Buch in glücklicher Weise. Es will für Fichte werben und ist selbst von einem starken idealistischen Geist durchweht. Ja es ist ein religiös-philosophisches Bekenntnis. In diesen Vorlesungen spricht sich ein überzeugungsgewisser Redner lebendig aus, um seine Zuhörer lebendig anzufassen und ihnen eine gewisse Überzeugung zu vermitteln. Diesem Zweck ist die Form seiner Ausführungen glücklich angepaßt, übersichtlich sind sie angelegt, rasch schreiten sie fort, bei den Einzelheiten und strittigen Punkten halten sie sich nicht auf, das Ganze, die gewissen Hauptpunkte behalten sie im Auge. — Einleitend wird der allgemeine Charakter des deutschen Idealismus festgestellt, eine Philosophie des Geisteslebens bei uns, die sich dadurch vom Psychologismus und den mannigfachen Formen des Ontologismus unterscheidet, daß sie das Wirkliche nicht in der menschlichen Seele oder einer von dieser getrennten Jenseitigkeit, sondern im Geist, in der höheren Welt in uns, findet. Sodann wird nach einer kurzen Darstellung des äußeren Lebensganges und der politischen Entwicklung Fichtes der Inhalt der „Reden an die deutsche Nation“ gezeichnet. Es folgt Fichtes Theologie: Die Lehre vom sich selbst setzenden Gott, in der Gott im Gegensatz zur pantheistischen wie zur christlichen Anschauung die uns lebendige sittliche Weltordnung, die als solche das Absolute ist, bedeutet. Das Verhältnis zu Kant wird als neuschöpferischer Hervorgang aus Kants Philosophie beschrieben. Die Grundlagen der Fichteschen Philosophie werden gezeigt in den axiologischen Abhandlungen, den drei Grundsätzen der WL. Den Abschluß bildet eine Wertung der Philosophie Fichtes. Sie ist die vollendete Gestalt des Idealismus, die Vollendung dessen, was Voridealisten, wie Ekkehart und Böhme, brachten, überlegen den Systemen der andern Idealisten Schelling und Hegel, und erst recht den der Nachidealisten Schopenhauer und Nietzsche. — Wie er ihn sehen gelernt hat, will Schw. Fichte zeigen. Schw. macht dabei keinen Hehl aus seinem Standpunkt. Im Gegenteil, er arbeitet ihn deutlich heraus. So wertvoll an diesem Standpunkt ist, daß er sich über den theologischen Agnostizismus erhebt und eine Theologie gibt, so wertvoll es ist, daß auf ihm die Lebendigkeit Gottes und die Untrennbarkeit eines wahrhaft menschlichen Lebens von dem göttlichen Leben hervortritt: ich kann in diesem Standpunkt, dem Gott nicht an sich vollkommen (S. 12), sondern der Entwicklung unterworfen, nicht eigentlich ewig, sondern eben Geistesleben in uns ist, kein ausreichendes Erfassen des religiösen Erlebnisses, wie Schw. das nennt, sehn. Eine systematische Begründung dieser Ablehnung gehört hier nicht her, wohl aber, daß auf diesem Standpunkt eine richtige Würdigung des m. E. Bedeutungsvollsten an Fichtes Philosophie, der Fortbildung der WL. von einem „atheistischen“ zu einem theologischen System unmöglich wird. Die Anweisung zum seligen Leben fehlt mir zu sehr. Auch das Bild des Politikers (Fichte war in der Theorie immer Republikaner!) sähe ich gern reicher ausgeführt. Auf die Staatslehre von 1813 mit dem Begriff des wehrhaftigen Krieges einzugehen, lohnte sich sehr. Ein reiches und lebendiges, aber doch begrenztes Fichteverständnis bietet Schw. seinen Lesern. Büchsel, z. Zt. im Felde.

Nelson, L.: Vorlesungen über die Grundlagen der Ethik. Erster Band. Kritik der praktischen Vernunft. Leipzig 1917, Veit u. Co. (XXXIV, 708 S.) 16 M.

Erster Band, über 700 Seiten, Lexikon-Oktav, 26 × 20 cm, fast 6 cm dick — man denkt lächelnd an die Papiernot und — man graut sich, auch wenn man mit dicken Büchern vertraut ist! Aber wenn man liest, daß des Krieges Bedrohung der persönlichen Zukunft den Ausschlag für die Veröffentlichung der „Vorlesungen“ ohne weitere Bearbeitung gegeben, ist man milder gestimmt, und die eingehende Übersichtlichkeit des sehr ausführlichen Inhaltsverzeichnisses über die 329 (gelegentlich noch in Einzelsätze zerlegten) Paragraphen und die sehr erfreuliche Klarheit der Gedankenentwicklung versöhnen vollends bei weiterem Vordringen. Es ist erstaunlich, welche Produktivität der philosophische Führer des Neofriesianismus im Dienste seiner „Mission“ entfaltet. Eine ethische Methodenlehre ist schon voraufgegangen. Ein System der Ethik in vier Teilen: Ethik, Pädagogik, Rechtslehre und Politik soll in zwei weiteren Bänden folgen; dazu eine kritische Arbeit über die Grundlagen des Staats- und Völkerrechts „Die Rechtswissenschaft ohne Recht“. Und alles das ist doch nur praktische Philosophie; die theoretische Philosophie ist von N. in einer ganzen Reihe von mehr oder minder umfangreichen Studien schon bearbeitet und soll von ihm gewiß auch nicht verlassen werden. Der moderne philosophisch-ästhetisch-kulturkritische Reformverlag E. Diede-

richs kündet von Nelson ein dreibändiges Programmwerk an: Die neue Reformation, die Reformation der Gesinnung durch Erziehung zum Selbstvertrauen, die Reformation der Philosophie durch die Kritik der Vernunft, die Reformation des öffentlichen Lebens durch die Partei der Vernunft. — Der vorliegende Band bringt im ersten Teil wieder die grundlegende „ethische Methodenlehre", der zweite Teil gewinnt durch logische Zergliederung ethischer Urteile die „Exposition der ethischen Prinzipien", die faktische Aufweisung (der Begriff, das Kriterium, die Materie der Pflicht samt den Postulaten der Anwendbarkeit des Sittengesetzes überhaupt), der dritte, die „Theorie der praktischen Vernunft", begründet die Prinzipien und ihren Geltungsanspruch auf das psychologisch zu konstatierende Faktum einer „unmittelbaren, rationalen und zwar nicht-anschaulichen ethischen Erkenntnis oder kurz reiner praktischer Vernunft", durch Untersuchung des Interesses im allgemeinen und im speziellen des sinnlichen, des ästhetischen und des sittlichen Interesses wie schließlich des Wollens, der letzte Teil endlich rundet systematisch die Kritik ab durch eine „Axiomatik der möglichen ethischen Theorien", die z. T. sehr scharf und treffend den kritischen Punkt der verschiedenen ethischen Theorien (z. B. Empirismus, Logizismus, Ästhetizismus) oder jedenfalls den Unterschied von dem ethischen Kritizismus in Nelsons Fassung bezeichnet. — Nelsons Meister Fries ist Kantianer. Aber er gilt in den Kreisen des Neukantianismus für einen unechten Sohn: Er hat die reine transzendentale Methode durch seinen Psychologismus verfälscht und zersetzt. Die psychologische Begründung des Apriori soll gerade die große Errungenschaft Kants, die Möglichkeit wissenschaftlicher Begründung der Erkenntnis durch den Aufweis der transzendentalen „Bedingung", d. i. den kritischen Gedanken der „Geltung" in seiner Erhabenheit über den naturgesetzlich beherrschten psychischen Prozeß preisgeben. Allein die „transzendentale" Analyse drängt über sich hinaus. Neben der Friesschen Fortbildung beweist es historisch die parallele „Begründung" in der konstruktiven Psychologie oder im historisch-logischen Entwicklungsprozeß, auf dem Weg der spekulativen Nachfolger Kants, denen gegenüber — wenigstens gälte es für Hegel — die Friessche Philosophie für sich die Bewahrung Kantischer Traditionen in Anspruch nehmen kann. Und die transzendentale Wertphilosophie ist auch eine Fortbildung. Muß man einfach wählen? oder sind nicht die Wahrheitsmomente in den verschiedenen Typen aufzusuchen? Auch der Friessche Kritizismus hat bedeutsame Wahrheitselemente. Er ist Rationalismus, fühlt sich durchaus als solchen. Das bekräftigt auch der vorliegende Band. Er will die Ethik als strenge Wissenschaft begründen, die ebenso exakt ist wie die Naturwissenschaft, zieht zur Erläuterung und Klärung gern axiomatische Geometrie oder auch die Physik heran und ist einem Mathematiker (Hilbert) gewidmet als Versuch, „dem Herrschaftsbereich der strengen Wissenschaft eine neue Provinz zu erschließen". Aber die entschiedene Kampfesstellung gegen den Logizismus und die Begründungsutopie in der Verabsolutierung der transzendentalen Erkenntnistheorie und positiv der Psychologismus sind doch Offenbarung einer eigentümlichen Wandelung. In gesunder Wirklichkeitsbeobachtung wird dem Rationalismus seine Gebundenheit nachgewiesen in seinen eigenen Grundlagen. Alle Begründung geht zurück auf unmittelbare Erkenntnisse, die nicht weiter zu begründen, sondern im Vertrauen in die Vernunft hinzunehmen sind. Diese letzten unmittelbaren Erkenntnisse können auch zunächst „dunkel", nur im Gefühl gegeben sein, so daß diskursives Denken sie erst zur Klarheit erheben muß. Und es gibt ein Fühlen — das ästhetische —, das durch Denken unauflöslich und doch für die Entfaltung der Vernunft unentbehrlich ist. Wir haben schon gehört: die ethische Erkenntnis ist unmittelbar. Sie ist aus dem sittlichen Gefühl zu entwickeln. Der Rationalismus nimmt sie natürlich als rationale in Anspruch; sie ist ja Vernunfterkenntnis. Aber er hat ihre irrationale Gegebenheit anerkannt, die Irrationalität, die sie als Lebenstatsache hat. Es kann nicht anders sein, die allgemeinen wissenschaftstheoretischen Anschauungen kommen auch in der Ethik zur Geltung. Und dadurch wird das Buch gerade auch wertvoll. Man kann wirklich den Friesianismus daran studieren. Die eigentümliche Grundeinstellung dieses psychologisch-kritischen Rationalismus, der Sinn für die Lebensform der Vernunft, muß auch dem ethischen Problem zugute kommen. Das Problem der Kantischen Ethik ist scharf beleuchtet. Es treibt diese Ethik über Kant hinaus. Das Problem ist der Formalismus. Der Begriff der Pflicht ist rein formal. Das Sittengesetz verlangt einen Inhalt, der nicht durch logische Künste aus dem Pflichtbegriff herausgezaubert werden kann. Der Inhalt aber, den die Vernunft erarbeiten kann, ist negativ — eine Regel der Einschränkung der Willkür zur Übereinstimmung mit den Interessen anderer, uns auferlegt durch das „gleiche" Recht, das ihnen ihre persönliche Würde sichert,

ausgesprochen in den beiden Prinzipien der Abwägung (der Interessen und der Wirkung der Handlung) und der Vergeltung. Inhaltlich ist das Sittengesetz bestimmt durch das Recht. Die Ethik kann aber nicht bloß die „negativen Bedingungen eines möglichen Wertes von Handlungen" enthalten. Darum muß sie über die Moral oder Pflichtenlehre hinauswachsen. Die Notwendigkeit, die Interessen zu werten, erschließt ein positives Prinzip. Die Schätzung des positiv-wertvollen Handelns aber ist ästhetische Wertung, die von der sittlichen Wertung des Pflichtgedankens wohl zu unterscheiden ist. Neben die Pflichtenlehre tritt darum, nicht mehr von dem Imperativ der Pflicht anbefohlen, auch nicht mehr begrifflich streng formulierbar, jede Handlung unter ihren Bereich ziehend und über die Handlungen im Unterschied von der Moral hinausgreifend, die „ästhetische" „Ideallehre" (S. 272), inhaltlich durch den Leitgedanken der Bildung (S. 444) beherrscht. — Das Problem des sittlichen Urteils ist deutlich in der Bewegung zu beobachten. Dadurch ist sie vor allem lehrreich, gerade für uns Theologen. Über die Lösung wird man seine kritischen Gedanken haben. Inhaltlich ist diese Verbindung von Naturrecht, Gleichheitstheorie — mit dem Bestreben, der individuellen Lage und Art Rechnung zu tragen — und Bildungsideal, rechtlicher und ästhetischer Lebensgestaltung nicht eigentlich original: das Lebenssystem des rationalen Liberalismus! Das Ansinnen, diese Ethik als die „wissenschaftliche", die exakte, d. h. vor dem Wahrheitsforum allein bestehende anzuerkennen, wird man billig zurückweisen dürfen. Ist das Verhältnis von sittlicher und ästhetischer Wertung völlig geklärt? Geht es an, die positive Lebensgestaltung der ernsten strengen Forderung der Pflicht ganz zu entnehmen? Ist nicht die Beschränkung des Pflichtgedankens nach Geltungsbereich und Inhalt verbunden mit einer Verkürzung seiner inneren Motivierung, einer Auflösung seiner Absolutheit, wie sie freilich bloß der Absolutheitsgedanke, bloß die „theonome" Verankerung der Autonomie sicherstellen kann? Ist es nicht charakteristisch für den Mangel dieser rechtlich-ästhetischen Ethik, daß N. selbst sich genötigt sieht zu betonen, das Recht, die eigenen Interessen gleicherweise wie die der anderen zu berücksichtigen, bedeute keineswegs die Pflicht dazu? Meldet sich hier nicht leise die Ethik der Selbstverleugnung, die Ethik der Liebe, die über das Ideal des Rechts, aber auch jede ästhetische Lebensauffassung weit, weit hinausgeht, die sich mit ihrer herben Selbstverleugnungsforderung auch dem ästhetischen Idealismus unweigerlich entzieht? — Das Problem des sittlichen Willens wird genuin rationalistisch mit dem Freiheitspostulat erledigt; schätzbar ist die Einigung mit dem Gedanken der Naturgesetzlichkeit, die in der besonderen Weise dieser Philosophie den Unterschied zwischen der naturgesetzlichen und der vollständigen Bestimmung des Wirklichen herausarbeitet.

Weber, Bonn.

Zur Weltanschauung der Gegenwart.

Des deutschen Kriegers Erlebnis. Stuttgart 1917, Greiner & Pfeiffer. (38 S.) 0,50 M.

Es wird versucht, darzustellen, wie der Mann des harten rauhen Krieges unter dem erschütternden Eindruck dieser Zeit den Weg zu Jesus findet und aus seiner Botschaft Ewigkeitskräfte gewinnt. Die Ausführungen leiden unter dem Mangel einer straffen, zielbewußten Zusammenfassung der Gedanken, wie denn auch der Titel sich nicht mit dem Inhalt des Büchleins deckt. Manche schiefe Darstellung macht sich unangenehm bemerkbar. Was über die christliche Hoffnung auf Ewigkeit und Unsterblichkeit gesagt wird, entspricht vielleicht der verschwommenen Anschauung der großen Masse, aber nicht den Ergebnissen der theologischen Forschung. Die Art, wie die Welterschaffung Gottes begründet wird, unterliegt schweren Bedenken. Die Begriffsfassung von „Wiedergeburt" ist zu allgemein und darum religiös unfruchtbar. Selbst jene falsche Auslegung der Worte Jesu zu der großen Sünderin (Luk. 7, 47) macht sich hier breit. Wenn dem Leiden Jesu die Bedeutung des stellvertretenden Leidens genommen und es zu einem allgemeinen Naturprinzip der Menschheit gemacht wird, so ist diese Wendung weder neu, wie hier angenommen wird, noch in Wahrheit ein Fortschritt der Erkenntnis, sondern eine Entleerung seines tiefsten Gehalts.

Plate, Gelsenkirchen.

Büttner, O.: Der Weltkrieg und die Liebe Gottes. Ein Kriegsbuch. Bonn a. Rh. 1916, J. Schergens. (IV u. 303 S.) 3 M.

Das Buch ist erwachsen aus einem gelegentlich einer Sitzung im Königl. Konsistorium in Berlin gehaltenen Vortrag des Verf.s über das Thema: Können wir noch an einen Gott der Liebe glauben? Verbessert und erweitert legt er es uns nun unter etwas verändertem Titel vor. Die 300—400 Beispiele und Belege hat er als die besten, wichtigsten und interessantesten der gesamten religiösen Kriegsliteratur des Krieges 1914—1916 ausgewählt aus Zeitungen, Zeitschriften, Vorträgen, Broschüren usw. Hoffentlich hat er auch die Quellen auf ihre Zuver-

lässigkeit hin gesichtet, denn der „Legende“ können wir gar nicht früh genug entgegenarbeiten, um dem von skeptischen Hörern gelegentlich gemachten Einwurf: Wenn es nur Tatsache ist! rechtzeitig begegnen zu können. — B. teilt sein Buch in 13 Abschnitte: Können wir noch an einen Gott der Liebe glauben? (S. 1 ff.: ja, das Kriegskreuz wird ein Segen für unser Volk werden). — Wertvolle Folgen des Krieges (S. 20 ff.). — Der Krieg und das Gebet (S. 40 ff.). — Der Krieg und Gottes Wort (S. 54 ff.) — Der Krieg und unsere Kirchenlieder (S. 78 ff.). — Die köstlichste Frucht des Krieges (S. 96 ff.). — Krieg und Christentum (S. 131 ff.) — Der Krieg und das ewige Leben (S. 155 ff.) — Die Vorsehung Gottes im Kriege (S. 174 ff.). — Die Opferwilligkeit im Kriege oder der Krieg und unsere Frauen (S. 204 ff.). — Der Krieg und unsere Helden (S. 230 ff.). — Der Krieg als Friedensstifter (S. 262 ff., statt wie gedruckt 248 ff.). — Der Krieg und unser Kaiser (S. 277 ff.). — Seine Nachrichten entnimmt er den verschiedensten Quellen: vom streng landeskirchlichen „Reichsboten“ bis zum baptistischen „Wahrheitszeugen“. Vom Kronprinzen bis zum letzten Musketier sucht er sich seine Gewährsmänner. Als Stoffsammlung für apologetische Vorträge wie auch als Quelle von belebenden Geschichten für die Predigt wird man das Buch trefflich brauchen können. Theologen wie Laien, Landeskirchliche wie Freikirchliche werden es mit demselben Gewinn lesen. Stocks, Kaltenkirchen.

Ihmels, L., D. Prof., Leipzig: Der Krieg und die Jünger Jesu. 3. völlig umgearbeitete und vermehrte Aufl. von: Der Krieg im Lichte der christlichen Ethik. Leipzig 1916, A. Deichert. (VI, 64 S.) 1,50 M.

32 S. umfaßte die erste Aufl., die ThLBr. 1915 S. 99 f. P. Plate, Gelsenkirchen, besprochen hat. So zeigt die 3. Aufl. gerade den doppelten Umfang. Es bedarf keines Worts, daß solche umfassende Erweiterung nicht bloß einer Weiterführung, sondern einer Vertiefung der Darlegungen der ersten Aufl. gleichkommt. Nicht als ob die grundlegenden Gedanken selbst geändert wären. Aber die so vielseitige Literatur, zudem die durch die Länge und Schwere des Krieges immer stärker sich fühlbar machende äußere und innere Last des Krieges gerade für den Christen hat naturgemäß zu neuer Durchdenkung, zu neuer Rechtfertigung, zu weiterer Nutzanwendung der gegebenen Lösungen genötigt. Vor allem die Frage „Krieg und Bergpredigt“ steht im Vordergrund. Gerade an ihr ergibt sich zunächst die große Schwierigkeit der hier vorliegenden sittlich-religiösen Aufgaben, gerade hier aber auch von vornherein ihre grundlegliche Lösung. Jesu Ethik ist niemals Kasuistik, ist immer Gesinnungsethik; und zwar ist die entscheidende Grundgesinnung die der völligen Liebe gegen Gott in ihrem ganzen Umfang. Damit ist in ihr Recht und Schranke der Nächstenliebe ebenso gegeben, wie die Einstellung des Christen in alle menschliche Ordnungen, so wie sie der Herr selbst gehandhabt hat, damit auch die Vaterlandsliebe als sittliche Pflicht und Aufgabe. Über Luthers bekannte Ausführungen über die Stellung der Christen zur Obrigkeit auch im Kriege hinaus, aber in vollem Einklang mit jenen ersten grundlegenden biblischen Ausführungen, greift dann die weitere systematische Darbietung, die im Volk und Vaterland ein sittliches Gut an sich aufweist, das auch den höchsten Einsatz gerechtfertigt erscheinen läßt, zu dessen Behauptung und Sicherstellung darum auch der gerechte Krieg, solange diese Erde eben noch nicht zu Gottes Reich umgestaltet ist, gehört und damit als sittlich gerechtfertigt erscheint. Demzufolge ist auch im Kriege für den Christen die Bejahung jener grundsätzlichen Gesinnung Gott und dem Nächsten gegenüber durchaus möglich, wenn auch immer aufs neue sittliche Aufgabe. Und der Taterweis dafür liegt trotz allem doch in der Art und Weise der Kriegführung auch im gegenwärtigen Kriege, wenigstens auf deutscher Seite, klar vor aller Augen. Immerhin, die Spannungen bleiben, freilich hier nicht anders als wie in dem ganzen Bereich des menschlichen Seins innerhalb einer Welt der Sünde. Mehr noch, gerade das im Kriege liegende Gericht über die bisherige Menschheitsentwicklung fordert sein Recht gerade auch in dieser Gedankenführung. Mit Recht schließt darum der Verf. mit dem Hinweis auf die biblisch-christliche Zukunftshoffnung und Gewißheit, die, leider nur zu sehr in der religiösen Kriegsliteratur und zumal in der Kriegspredigt hintenangestellt, doch zuletzt allein den Christen innerlich hinwegträgt über das, was nur zu oft als ernste Gewissensbelastung sich ihm auflegt.

Jordan, Wittenberg.

Liebmann, W.: Krieg und Gotteserkenntnis. Eine zeitgemäße Betrachtung. Leipzig 1916, Xenien-Verlag. (90 S.) 1 M.

Ein Buch, das ich mit Kopfschütteln gelesen habe. Die schwierigsten Probleme werden spielend leicht gelöst. Man höre: „Man hat den Fetischismus als Grundlage allen religiösen Denkens anzusehen“. „Christus hat allem Anschein nach ungeheuer stark unter dem Einfluß platonischer und vor allen Dingen buddhistischer Ideen gestanden“. „So ist Jesu ‚Gott‘ vor allen Dingen ein ethischer Begriff, ein Kollektivname

für das Gute, die Liebe, Barmherzigkeit". „Der Begriff ‚Gottes Wille' deckt sich hier also vollkommen mit dem rein ethischen Begriff ‚Wille des Menschen zum Guten'". — „Und dieser Wille ist nicht allmächtig, gebietet weder über Naturkräfte noch über ganze Völker, sondern einzig und allein über das eigene Ich." Mit dem Selbstbewußtsein eines Propheten verkündigt Verf. seine grundlegenden Sätze und zieht dann mit erstaunlicher Fixigkeit seine Schlußfolgerungen. Daß überall versteckt und nur dem Auge des Forschers erkennbar gewaltige Schwierigkeiten verborgen liegen, wird verschwiegen. Auch erlaubt sich Verf. wohl ein billiges Späßchen, um das Vertrauen auf den „lieben Gott" in seiner angeblichen Einfalt zu zeigen. Da ihm Gott lediglich ein ethischer Begriff ist, findet er natürlich keine Beziehung seines Gottes zum Krieg, sondern läßt alle Menschheitsgeschichte nach eigenen Gesetzen ablaufen. Daß es „zeitgemäß" ist, entgegen dem Erleben so vieler in unserm Volk unter dem Schrecken und Segen dieses Krieges die Persönlichkeit des geoffenbarten Gottes zu einem Begriff zu verflüchtigen, bezweifle ich stark. Plate, Gelsenkirchen.

Reimpell, E.: Der Krieg an sich und als Geschichtsereignis. Aus der Kriegsphilosophie. Buer 1917, Fr. Arenhold. (47 S.) 0,85 M.
Derselbe: **War Deutschlands „Schuld" am Weltkrieg?!?** Ebd. (64 S.) 0,95 M.

Aus diesen Büchern spricht eine eigenartig impulsive Natur. Die Ausführungen haben den Vorzug der frischen Lebendigkeit, doch leiden sie häufig unter einem sprunghaften Wechsel der Gedanken, der ein tieferes Eindringen verhindert. Selbst voreilige Schlüsse, die dann an Oberflächlichkeit kranken, fehlen nicht ganz. Was versteht Verf. z. B. unter der jetzigen „Kirchenanschauung", wenn er schreibt: „Mit der jetzigen Kirchenanschauung scheint sich Krieg, Haß und Zerstörung zu vertragen, mit den reinen Lehren und Forderungen Jesu als höchstes Lebensziel nicht." Die Ausführungen dienen mehr zur Anregung mancher Fragen, weniger zu befriedigender Lösung der mannigfaltigen Schwierigkeiten.

Plate, Gelsenkirchen.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Torczyner, H., Dr. Priv.Doz., Wien: Die Entstehung des semitischen Sprachtypus. Bd. I. Wien 1916, R. Löwit. (XXIII, 300 S.) 12,50 M.

Der Verf. beginnt seine Vorrede mit den Worten: „Die vorliegende Arbeit tritt mit dem Anspruch auf, den Weg zu zeigen, auf welchem die entwickelte, gesetzmäßige Sprache des Menschen, die für die verschiedensten Erscheinungen des Bewußtseins ihren eigenen und eigenartigen Ausdruck, für die Formen und Stufen des Seins und Geschehens eigene Klassen, Formen und Stufen von Wörtern besitzt, notwendig entstanden ist." Denn er ist zu der Überzeugung gelangt, daß die von Ludwig begründete Adaptationstheorie der Spracherklärung zu verwerfen sei, die von diesem Grundgedanken ausgeht: Die Personalsuffixe des Verbums, die Kasussuffixe des Nomens hatten ursprünglich keine eigene Bedeutung. Wie die Stammsuffixe verdanken sie ihre Bedeutung erst allmählicher Differenzierung. Die ursprünglich zwecklos angefügten Formelemente wurden später für die genauere Kennzeichnung der Form ausgenützt, zu grammatischen Zwecken adaptiert und umgedeutet. Diese Anschauung verwirft er, weil sie zur Erklärung der Entstehung der Sprachformen nicht ausreiche, nicht positiv imstande sei, die Entstehung der Bedeutung, die ein Formativ im Worte habe, begreiflich zu machen. Aber dem muß ich entgegenhalten: Wenn das erwähnte Prinzip auch nicht durchaus alles in der Spracherklärung leistet, kann es trotzdem den richtigen Ausgangspunkt zum Verständnis der Spracherscheinungen bilden. Und welchen Weg will nun der Verf. einschlagen? Dies spricht er auf S. XV f. mit diesen Worten aus: „Die Gestaltung jeder Sprache beginnt damit, daß Lautgebilde, die nach keinem Formschema entstanden waren, unter bestimmten Umständen bestimmte Vorstellungen der Wirklichkeit zu bezeichnen schienen. Dann mußten sie aber auch alle Eigenschaften dieser speziellen Vorstellung mit auszudrücken scheinen, und durch diese ihre Beziehung auf die verschiedenartigsten Kategorien der realen und irrealen Welt waren die formlosen (d. h. nicht nach einem Schema geformten) Lautgebilde von vornherein zugleich auch Bezeichnungen aller formalen Kategorien, wie sie in den verschiedenartigen Vorstellungen vorlagen, als deren Ausdruck sie empfunden wurden. Es sind die verschiedenen formalen Möglichkeiten an den Beispielen, die sich zu grammatischen Kategorien entwickelten, wenn sie deutlich genug und häufig genug waren, um den Ausgangspunkt für eine Analogie zu bilden, die die zufällige Form des Beispiels zum Träger der Formbedeutung machte." Nach meinem Urteil weisen in diesen Sätzen schon die mehreren „schienen" und „scheinen" hinreichend auf die Unsicherheit dieser neuen Aufstellung hin, und der Begriff der Analogie, die schon bisher,

wie z. B. in meinem „Historisch-kritischen Lehrgebäude der hebräischen Sprache“ sehr wohl als Nebenfaktor der Spracherklärung verwertet worden ist, soll in dem neuen System eine unnatürliche Ausweitung bekommen. Dies zeigt sich doch gleich an dem ersten Beispiel von neuer Erklärung, das er vorlegt. Denn danach soll die Adverbialendung am, die z. B. in jomam „am Tage“ erscheint, die Grundlage zur arabischen Akkusativendung an gewesen sein, die doch im Hebräischen nur als ā sich erhalten hat. Überhaupt aber muß ich auch das Motto, das er gewählt hat, nämlich „Der Irrtum ist das fruchtbare Prinzip der Sprache“ für eine unnatürliche Grundanschauung halten. Bei allen meinen Arbeiten im sprachwissenschaftlichen Gebiete habe ich nur immer die Schärfe des menschlichen Geistes bewundern können, die sich im Aufbau der Sprache verkörpert hat, und die in älteren Perioden des Sprachlebens oft größer war als später, indem z. B. im Sanskrit acht Kasus unterschieden wurden usw. Doch muß die Kritik auf die Besprechung des zweiten Bandes verschoben werden. König, Bonn.

König, E., D.Dr. Prof.: **Hermeneutik des Alten Testaments.** Mit spezieller Berücksichtigung der modernen Probleme. Bonn 1916, A. Marcus u. E. Weber. (VIII, 178 S.) 6 M.

„Die Hermeneutik ist die Wissenschaft, welche die Summe der Direktiven entfaltet, nach denen auf richtigem Wege der wahre Sinn sprachlicher Produkte zu suchen ist“ (S. 2). Reine Wissenschaft ist sie m. E. freilich nicht, sondern da Auslegen eine Kunst ist, würde sie am besten eine Kunstlehre von der Auslegung genannt. Die Methode wird sich immer nach dem Gegenstand zu richten haben; das Alte Testament fordert zur Auslegung eine Methode nach dem Maßstab seines Inhalts. Als Sammlung von Texten unterliegt es derselben Methode wie alle Texte; es gilt, auf Grund des hypothetisch richtigen Textes die Erklärung vorzunehmen. Zur Herstellung dieses Textes bedarf es der Kritik (S. 41 ff.). Der masoretische Text ist auf seine Autorität hin zu prüfen an den Übersetzungen. „Nur wer Kenntnis vom Originaltext des Alten Testaments besitzt, kann urteilen“ (S. 41). „Zur Erklärung des Alten Testaments gehört die Kenntnis seiner Grundsprachen“ (S. 27). Dieser klare Satz kann heute nicht eindringlich genug betont werden, wo die Gefahr einer Barbarisierung unsrer Theologen angesichts der abnehmenden Sprachkenntnis sehr groß geworden ist, der leider von der Kirchenregierung nicht gesteuert wird, wie die neue Bestimmung zeigt, daß das humanistische Reifezeugnis im Griechischen von den Theologen nicht mehr gefordert wird. Im Hebräischen steht es mit der Sprachkenntnis meist noch schlimmer. Wenn König der Metrik keine Bedeutung für die Textkorrektur beimißt, so ist dies angesichts der Leistungen von Sievers und andern schwerlich richtig, so vorsichtig man auch sein muß. Unrichtig scheint mir auch das Urteil, daß von Metrum in der althebräischen Poesie nicht gesprochen werden dürfe, sondern nur von Rhythmus (S. 51). Man denke dagegen an die Klagelieder, an Hiob, an die Psalmen. Neben der Textkritik steht die Literarkritik (S. 54 ff.), die auf Zeitfolge und Quellen der Denkmäler zielt. Mit Recht wird die Erkennbarkeit verschiedener Sprachstufen betont (S. 56), aber zur Vorsicht gegenüber der stilgeschichtlichen Methode gemahnt (S. 57 ff.). — Heißt Auslegen „den betreffenden Text verstehen und das Verstandene in deutlicheren Worten wiedergeben“ (S. 34), so fragt sich, wann der Text verstanden ist. Gehört eine besondere Disposition des Auslegers dazu? König antwortet sehr nüchtern, wohl allzu nüchtern, wenn er die von anderen geforderte „Kongenialität“ des Auslegers ablehnt (S. 32 ff.). So wertvoll die besonnene Nüchternheit ist, so ist doch vollkommene Auslegung ohne Hingabe an das Schriftwerk gerade bei den Glaubensdenkmälern nicht denkbar. Welches Gewicht etwa bei Jesaia der Glaubensgedanke hat, kann nur der ermessen, der sich in den Glaubensbegriff einleben kann. Nicht um „Kongenialität“ oder „ursprüngliche Anlage“ handelt es sich hierbei, sondern um die Willenskraft, eine objektive geistige Welt in sein Erkennen aufzunehmen. Daß die biblischen Redner ein Verständnis ihrer Worte auch den Ungläubigen zugetraut hätten (S. 36), gilt doch nur von der Schale, nicht vom Kern, wo bei Jesaia wie bei Jesus das Wort gilt, daß das Volk mit sehenden Augen nicht sehe, mit hörenden Ohren nicht höre, weil sein Verstand verstumpft sei. Adäquate Auslegung ist in Glaubenssätzen nur dem Glauben möglich. Gerade hier liegt ein spezifisches Problem der biblischen Hermeneutik vor. — Der aufbauende Teil (S. 65 ff.), der auf den grundlegenden folgt, gibt positive (S. 65 ff.) und negative (S. 113 ff.) Direktiven für die richtige Auslegung. Hier bespricht König grammatische, stilistische, tropische, geographische, geschichtliche, archäologische und religiöse Fragen, und warnt mit Recht vor Allegorisierung, Psychologisierung, Mythologisierung, ebenso wie er Ethnisierung, Christiani-

sierung, philosophische Deutung des Alten Testaments ablehnt. Eine Fülle von Beispielen bereichert das ganze Buch, aus denen der Exeget mancherlei zu bedenken bekommt. Vielleicht würde es der Methodenlehre noch dienlicher sein, wenn ganz einfache, allgemeingültige Musterbeispiele, die jedem einleuchten, zur Erläuterung kämen, weil die gelehrte Fülle für den Anfänger nicht nötig ist. Vor allem beherzige jeder Leser die Mahnung, die Sprachen der Bibel zu studieren. Procksch, Greifswald.

Humbert, P.: Un héraut de la justice — Amos. Lausanne 1917, Imp. cooperat. la concorde. (36 S.)

Das Schriftchen, eine Antrittsvorlesung in Neuenburg, ist französisch nicht nur seiner Sprache, sondern auch seinem Wesen nach. Stilistisch gut durchgearbeitet, interessant geschrieben, stellenweise dramatisch schildernd, wird es seinen Eindruck auf die Zuhörer nicht verfehlt haben. Nicht so günstig bleibt der Eindruck, wenn man sich daran gibt, eingehender auf das, was gedruckt ist, einzugehen. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Inhalt unter der Form leidet. Das Verlangen, die Stellung des Amos scharf herauszuarbeiten, führt zu Hyperbeln, die die Grenze des Erlaubten hart streifen. So z. B. die schroffe Gegenüberstellung der Heimat des Amos und seiner Wirkungsstätte (S. 10). Unzweifelhaft ist es eine Tat der Propheten, sich gerade der Rechtlosen anzunehmen, die stark betont werden muß. Aber so, wie es S. 19 zum Ausdruck kommt, ist es einfach falsch. Schon die ältesten Gesetzesstücke in Israel fordern eine gerechte Behandlung der Schwachen. Ja selbst in den keilschriftlichen Texten sind solche Töne nicht ganz unbekannt. Da kann man nicht sagen: reclamer, qu'on leur fasse justice; c'était un geste sans exemple dans l'Orient d'alors. Neben diesem Mangel, der sich beim gesprochenen Wort weniger bemerkbar macht, entbehre ich ein Eindringen in die Tiefe. Wie kam es, daß die Verhältnisse so sich in Israel entwickelt hatten? Das Bild des Amos würde durch eine Darstellung der im Volke wirkenden Kräfte nur gewonnen haben. Verständlich ist das gänzliche Fehlen jeglicher Kritik (etwa gegen Wincklers Aufstellungen). Wir erhalten so den Stoff, den die Schrift des Amos selbst liefert, übersichtlich zusammengestellt und auch für den Nichtfachmann leicht verständlich. Sachsse, Kattenvenne.

Schmidt, H., Lic. Prof.: Der Prophet Amos. Sechs Vorlesungen an einem Kriegshochschulkursus. Tübingen 1917, J. C. B. Mohr. (140 S.) 1,40 M.

Das Schriftchen ist unmittelbar in der Kampflinie entstanden. Seine Vorrede trägt den Vermerk: Roon-Stollen im Priesterwald 8. 2. 1917. Der Verfasser entschuldigt sich, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, weitere Literatur zu benutzen. Ein Kommentar im alten Sinn des Wortes, d. h. ein Buch, das bei jeder Stelle möglichst restlos die verschiedenen Ansichten registriert, die jemals dazu geäußert sind, konnte so nicht entstehen. Aber das ist ein Glück. Die ganze Kleinarbeit, die das Lesen eines Kommentars so unerquicklich macht, fehlt, aber dafür erhält man etwas Besseres. Das Bild des gewaltigen Propheten tritt vor uns, sein Kämpfen, sein Wollen, sein Gotterleben, und dies Bild ist so meisterhaft dargestellt, daß ein tiefer Eindruck beim Leser bleibt. Man fühlt, wie das eigene Erleben im Kriege dem Verfasser den Blick geschärft und die Feder geführt hat. Unter solchen Umständen müssen etwaige Einzelaussetzungen zurückstehen. Das Heft wirkt als Ganzes, soll als Ganzes wirken. Trotz allem bemerkt aber das kundige Auge, welch eingehende Kleinarbeit als Fundament für den Bau der Darstellung von dem Verfasser verwendet sein muß. — Als Anhang ist eine kleine Skizze „zur rhythmischen Übersetzung hebräischer Poesie" beigefügt, die eine ganze Reihe solcher Übersetzungsproben erhält.

Sachsse, Kattenvenne.

Biblische Zeitfragen gemeinverständlich erörtert. 8. Folge hrsg. von P. Heinisch u. Ign. Rohr. Münster i. W. 1916, Aschendorff.

7/8: **Steinmann, A.: Die jungfräuliche Geburt des Herrn.** (72 S.) 1 M.

9/10: **Sickenberger, J.: Leben Jesu nach den vier Evangelien.** Kurzgefaßte Erklärung. II. Aus der galiläischen Mission. (72 S.) 1 M.

Schon gelegentlich einer früheren Besprechung ist hervorgehoben worden, wie treffliche Arbeiten sich in dieser wohl für das gebildete katholische Laienpublikum bestimmten Sammlung finden. Freilich setzt Sickenbergers Arbeit auch diesmal recht viel voraus. Der griechische Urtext wird zugrunde gelegt, die Erörterung kritischer Fragen wird zur Hauptsache ganz ausgeschieden. Da nur Exegese geboten wird, so werden auch wir dieses Heft durchaus mit Nutzen verwenden können, da die Exegese einen positiv christlichen Charakter trägt und der katholische Standpunkt des Verfassers durchaus nicht weiter hervortritt. — Steinmann gibt auch eine Erörterung der textkritischen Probleme, woraus auch wir manches lernen können. Für uns störend ist nur der auf S. 43 ff. sich findende Hinweis auf den

Marienkult. Interessant ist auch die Erörterung der sonstigen neutestamentlichen Hinweise auf die Jungfraugeburt. Etwas gekünstelt ist die Erörterung von Mark. 3, 20—35: Die Brüder des Herrn sind Söhne aus einer früheren Ehe. Ich glaube nicht, daß Jakobus sich ἀδελφὸς τοῦ κυρίου hätte nennen können, wenn er nur durch die bloße Hausgemeinschaft mit Jesus verbunden gewesen wäre.

Stocks, Kaltenkirchen.

Kirchengeschichtliches.

(Biographien.)

Kalkoff, P.: Luther und die Entscheidungsjahre der Reformation. Von den Ablaßthesen bis zum Wormser Edikt. München 1917, G. Müller. (293 S.)

Gründlich, quellenmäßig, gewissenhaft ist alles, was Kalkoff schreibt. Für die Anfangsjahre der Reformation ist er bekanntlich ein besonders aufschlußreicher Forscher. In dem vorliegenden Werk faßt er nicht bloß seine früheren Studien zusammen, unter Verwendung dessen, was er vor drei Jahren in der umfangreichen historischen Einleitung zu H. H. Borcherdts im selben Verlag erschienenen zweiten Band einer neuen großen Auswahl der Werke Luthers zu sagen hatte, sondern verwertet auch die Ergebnisse einiger noch unveröffentlichten eigenen Arbeiten, die er am Schluß auf S. 293 aufführt. Über seine umfassenden gelehrten Vorarbeiten sowie über seine Auffassung vom Wesen und Wert der Kirchengeschichtsschreibung orientiert ein inhaltreiches Vorwort. Außer dem Titelbild (Luther 1520) sind sieben Bilder seiner bedeutendsten Zeitgenossen eingeschaltet; ihr Abdruck in dem mir vorliegenden Besprechexemplar ist nicht überall klar und scharf. Quellenbelege und kritische Anmerkungen sind mit Bedacht ausgelassen. Für die Benutzung auch gelehrter Forscher von Wert ist das Personenverzeichnis S. 287 ff. In Kalkoffs Schreibweise muß man sich erst hineinlesen; leichtflüssig ist sie nicht. Aber was er berichtet, ist gediegen. Ein zeitgemäßes Widmungsblatt hinter dem Titel besagt: „Unseren Helden weihen in Bewunderung und Dankbarkeit diese Geschichte der Heldenzeit Luthers Verfasser und Verleger." Möge das Buch viele dankbare Leser finden!

Albrecht, Naumburg a. S.

Müller, K., Tübingen: Luthers Äußerungen über das Recht des bewaffneten Widerstands gegen den Kaiser. Sitzungsberichte der Kgl.-Bayer. Akademie der Wissenschaften, philos.-philolog. und histor. Klasse, 1915, 8. München 1915, G. Franz (in Komm.) (95 S.)

Für den Kurfürsten zu Sachsen, danach für die evangelischen Stände im Reich wurde es eine brennende Frage, ob sie dem Kaiser, wenn er das Evangelium in Deutschland mit Gewalt ausrotten wolle, mit bewaffneter Hand Widerstand leisten dürften. Von der Voraussetzung aus, daß der Kaiser für sie die Oberperson wäre, hat Luther das Recht des Widerstandes gegen ihn aufs bestimmteste bestritten und ihnen das Erleiden der Gewalt zur Pflicht gemacht. Erst nach dem Augsburger Reichstage war Luther infolge des Einspruchs der weltlichen Räte in Sachsen zögernd ihnen soweit gewichen, daß er zugab, wenn ihre weltlichen Rechte einen Widerstand gegen den Kaiser zuließen, dann möchten sie, gestützt auf ihr Recht, demgemäß handeln; er selbst könne auf Grund der Heil. Schrift über das Recht ihrer Behauptung nicht entscheiden. Z. B. in seiner Warnung an seine lieben Deutschen vom Jahre 1531, als die Gefahr drohte, daß der Kaiser seine Waffen zur Ausrottung der Reformation mißbrauchen werde, gab er den „treuen Rat", jeder möge in solchem Falle gewiß sein, daß es ihm von Gott hart verboten sei, dem Kaiser darin zu gehorchen, da dieser dann nicht nur wider Gott und göttliches Recht, sondern auch wider seine eigenen kaiserlichen Rechte, Eide, Pflichten, Siegel und Briefe handele. — Mit der ihm eigenen musterhaften Sorgfalt und Klarheit behandelt K. Müller die einschlägigen Quellenstücke von 1522 bis 1539, drei urkundliche Beilagen vom Jahre 1529 und 1530 in kritischem Neudruck anfügend. Zu Luthers Brief vom 24. Dez. 1529 (S. 85) vergl. man auch Endres, Luthers Briefwechsel, Bd. 7, S. 192 ff.

Albrecht, Naumburg a. S.

von Schubert, H.: Luthers Frühentwicklung (bis 1517/9). Eine Orientierung. **Kawerau, G.: Luthers Gedanken über den Krieg.** (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, 124.) Leipzig 1916, R. Haupt. (56 S.) 1 M.

Das sind zwei kleine Meisterstücke. v. Schubert orientiert ausgezeichnet über die in der neusten Zeit, namentlich mit Bezug auf die katholischen Zerrbilder, die Denifle und Grisar entworfen haben, viel erörterte Frage des Entwicklungsgangs Luthers auf Grund neuer und alter Quellen. Scheels neuen Forschungen stimmt er fast durchweg zu, doch scheint er sie schon vor ihm gewonnen zu haben. Hausraths Hypothese einer krankhaften psychopathischen Anlage Luthers weist er entschieden zurück, namentlich mit Berufung auf eine Schrift des Göttinger

Klinikers Geh.-Rat Dr. Ebstein (1908). Bei der Frage, warum Luther ins Kloster trat, macht er geltend, daß neben der Tatsache des plötzlichen Todesschreckens doch auch ein vorbereitender langsamer Prozeß in Luthers Seele nicht gefehlt habe. Die Bedeutung des Occamismus für Luthers Denken wird stark unterstrichen und lichtvoll analysiert. In den Jahren von 1512 an erfolgte der Durchbruch der neuen Erkenntnis von der Glaubensgerechtigkeit, also seit der Übernahme der lectura in biblia, nachdem sie sich allmählich (negativ seit 1505) vorbereitet; namentlich der Römerbriefkommentar v. J. 1515 ist als Quelle für die Entwicklung zur Vollreife des neuen Gedankenkomplexes wichtig. — — Kawerau bietet auf Grund eines Vortrags ein allgemeinverständliches, sehr eindrucksvolles Bild von den Gedanken Luthers über den Krieg. Ausgehend von einzelnen gelegentlichen Äußerungen des Reformators über Deutschland und und die Feinde, die jetzt gegen uns zu Felde liegen — Worte, die wie für unsere Gegenwart gesprochen zu sein scheinen —, entwickelt er zuerst, was Luther grundsätzlich und allgemein über das sittliche Recht des Krieges in den Schriften „Von weltlicher Obrigkeit" (1523) und „Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können" (1526) dargelegt hat, sodann seine Urteile über bestimmte Kriegsfälle, namentlich über den Türkenkrieg in zwei Schriften v. J. 1529 und in einer v. J. 1541. Luther fühlte sonderlich als Prediger des Wortes die Verpflichtung, seinem deutschen Volk dazu zu helfen, daß es in der rechten inneren Verfassung den Unwettern des Krieges entgegengehe und mit der rechten geistlichen Waffenrüstung sich versehe (Buße, Gottvertrauen, Gebet); daneben versäumt er nicht, nachdrücklich zu betonen, daß gewissenhaft für die beste Zurüstung der Truppen, für Bezahlung der Kriegssteuern usw. gesorgt werden müsse. — Möchte dieses vortreffliche Heft auch dazu dienen, unserem Verein für Reformationsgeschichte neue Freunde zuzuführen. Die Anmeldung der Mitgliedschaft erfolgt am besten beim Schatzmeister Verlagsbuchhändler R. Haupt in Leipzig (Jahresbeitrag 3 M.).

Albrecht, Naumburg a. S.

Walther, W., D. Prof.: Die ersten Konkurrenten des Bibelübersetzers Luther. Leipzig 1917, A. Deichert. (IV, 77 S.) 1,80 M.

Diese gelehrte und gründliche Schrift unseres besten Sachkundigen ist ein berichtigter und vermehrter Neudruck einiger Artikel, die in der NkZ. 1917 erschienen sind. Besprochen werden die Übersetzungen des Psalters und der neutest. Schriften, die gleichzeitig mit den lutherischen, aber noch vor 1525 erschienen sind. Als Übersetzer kommen in Betracht: Joh. Böschenstain, Casp. Ammann, Ottmar Nachtgall, Joh. Lang, Nikol. Krumpach, zwei anonyme Übersetzer des Markus und Lukas und ein anonymer Übersetzer des Galaterbriefs. Zumeist waren es Männer, die das durch Erasmus und Luther neu angeregte Verlangen nach einer deutschen Bibel durch ihre Arbeit zu befriedigen versuchten, ohne daran zu denken, sich von der katholischen Kirche zu trennen. Der Wert ihrer Leistungen ist verschieden. Die meisten hatten das Ideal erfaßt, eine wirklich deutsche Bibel zu liefern; aber es fehlte ihnen allen an der vollen Hingebung, an der tiefen Nachempfindung des biblischen Inhalts und an der ausreichenden Begabung, echt deutsch zu denken und zu reden. Was ihnen fehlte, Luther besaß es.

Albrecht, Naumburg a. S.

Breest, E., D. P., Berlin: Aussprüche u. Sätze Dr. M. Luthers zu Ehren der Heil. Schrift, im Reformations-Jubeljahr 1917 den evangelischen Deutschen vorgelegt. Berlin 1917, Preuß. Hauptbibelgesellschaft. (31 S.) 0,15 M.

Eine hübsche Zusammenstellung von Luthersprüchen durch den langjährigen hochverdienten Sekretär der Berliner Hauptbibelgesellschaft. Aus den Bibelinschriften Luthers, die Aurifaber und Römer seit 1547 herausgegeben haben, hätte ich gerne noch mehr Stücke abgedruckt gesehen. Dafür konnten andere, die weniger von der Heil. Schrift als vielmehr vom christlichen Glauben und Leben handeln (z. B. S. 8 u. 26), ausgelassen werden. Ob sich die Sprüche nicht noch besser ordnen ließen (nach der Zeitfolge oder besser nach sachlichen Gesichtspunkten)? Auf S. 11 unten ein kleines Versehen: der Nürnberger Abt Friedrich (Pistorius) war an St. „Ägidien" (nicht „Ilgen") angestellt.

Albrecht, Naumburg a. S.

Hirsch, E.: Luther-Brevier. Von Gottesfurcht und Gottvertrauen. Betrachtungen M. Luthers. Göttingen 1917, Vandenhoeck & Ruprecht. (76 S.) 1 M.

Ein sinnreiches, feines Büchlein. Es enthält 66 Betrachtungen aus Luthers Schriften, meist aus seiner Frühzeit in origineller Auswahl. Was ursprünglich lateinisch war, ist auch gut verdeutscht, z. B. die Abschnitte der Römerbriefvorlesung v. J. 1515. Schön und zutreffend skizziert der kundige Herausgeber in einer kurzen, aber gedankenreichen Einleitung die religiös-sittlichen Grundgedanken des Reformators: Unser Selbstgericht vor Gott und Gottes Vergebung — so führt er aus — sind nach Luther die Grunderfahrung, in der die Seele

und Gott sich allein zusammenschließen. Mystisch fromm sein, heißt fliegen im Traume; dem richtenden und vergebenden Gott glauben, heißt wach sein und gehen. Luthers Rechtfertigungsglaube, an religiösem Ernst jeder andern Art von Frömmigkeit (wie etwa jener Mystik) an Ernst überlegen, ist ganz gebunden an Christus, sonderlich an sein Kreuz, denn dieses erst führt uns recht in die Wahrhaftigkeit der Selbsterkenntnis und zugleich in das fröhliche Vertrauen zum Vater im Himmel. Die im Glauben wurzelnde neue sittliche Gesinnung aber ist während der Kampfeszeit des Erdenlebens (nach Luther) nie fertig. Darum erzieht uns Gott durch Leiden. Erst in der Ewigkeit können wir ganz fertig und rein sein, wenn Gott allein in uns regiert. — Der Verfasser scheint Anregungen Wilhelm Herrmanns selbständig verarbeitet zu haben. — Sein Büchlein, dem ich in künftigen Auflagen erhebliche Vermehrung des Inhalts aus den reichen Schatzkammern Luthers wünsche (doch ohne erhebliche Preiserhöhung), dürfte sich auch zur Andacht im Schützengraben gut eignen. Der hübsche Buchschmuck stammt von dem Göttinger Künstler Friedrich Grosse.

Albrecht, Naumburg a. S.

Krack, O., Dr.: Worte Luthers. („Die Weisheit der Völker“ 17.) Minden o. J., J. C. C. Bruns. (X, 243 S.) Geb. 2 M.

In diesem schmucken, gut gedruckten Bande gibt Dr. O. Krack in Dahlem bei Berlin, dem wir früher bereits als Herausgeber von Lutherbriefen (Berlin 1910) begegnet sind, eine Auswahl von Aussprüchen des Reformators wieder, die ein Bild geben sollen „von dem unerschütterlichen Kämpfer und Streiter für Glaubens- und Gewissensfreiheit, aber auch von dem lauteren, aufrechten Manne, von dem sorgenden Gatten und Vater, dem Freund und Seelsorger, dem Helfer und Tröster der Menschheit, den wir alle lieben und lieben müssen.“ Der Verfasser ist der Überzeugung, daß auch in einer kleinen Auswahl von Lutherworten ein herrlicher Schatz ewiger Gedanken ruht; „denn die Worte des Wittenbergers haben ihre Kraft bewahrt und werden sie bewahren bis zum jüngsten Tag.“ Auch dies Büchlein, hoffe ich, wird seinen Weg finden und manchem Leser Erquickung und Anregung bieten. Ich glaube aber, die Auswahl dürfte in manchen Abschnitten zweckmäßiger und übersichtlicher geordnet sein, in Anbetracht des Preises könnte sie auch wohl etwas reicher sein. Die bibliographischen Notizen am Ende S. 241 ff. zeigen, daß der Herausgeber die neuere Literatur nicht recht beherrscht und Wichtiges von Minderwertigerem nicht treffend zu unterscheiden scheint. Albrecht, Naumburg a. S.

Lohmann, E.: Was sagt Luther? Einige kurze Sprüche aus D. M. Luthers Schriften zusammengestellt. Festgabe des Gnadauer Verbandes zum 400jährigen Gedenktage der Reformation. Gotha 1917, P. Ott. (53 S.) 1 M.

In engem Druck sind hier verhältnismäßig zahlreiche Kernstücke aus Luthers Schriften und auch überlieferte Aussprüche seiner sogenannten Tischreden zusammengestellt, meist leider ohne Quellenangabe. Die Anordnung ist zunächst im Blick auf die ersten Überschriften nicht recht klar (1. Er hilft uns frei aus aller Not. 2. Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth. 3. Und wenn die Welt voll Teufel wär. 4. Das Wort sie sollen lassen stahn. 5. Sein Hand zu helfen hat kein Ziel. 6. Eine heilige, allgemeine christliche Kirche. 7. Deutschland). Etwas deutlicher wird sie teils durch zugefügte Wahlsprüche aus dem Katechismus teils durch Stichworte am Rande. Letztere beginnen erst auf S. 16 und nehmen sich zum Teil seltsam aus; z. B. zu Kap. 4 lauten sie: „Erzbischof Albrecht.“ „Milch durch den Kohlensack.“ „Luthers letzte Mahnung.“ Trotz solches formellen Ungeschicks steckt viel Gutes in dem kleinen Heft, das übrigens billiger im Preise sein sollte. Recht zeitgemäß sind das erste und das letzte Stück: dort eine Mahnung Luthers an seine lieben Deutschen („Liebe Deutschen, kauft, weil der Markt vor der Tür ist“ usw. aus der Schrift An die Ratsherrn v. J. 1524), hier das Da pacem Domine deutsch. — Der Verband, der diese Festgabe veranlaßt hat, ist die seit 1888 bestehende Gnadauer Pfingstkonferenz. Albrecht, Naumburg a. S.

Rade, M., D. Prof., Marburg: Luther in Worten aus seinen Werken. (Die Klassiker der Religion. Hrsg. von Prof. Liz. Gustav Pfannmüller, 10. und 11. Bd.) Berlin 1917, Hutten-Verlag. (XL, 400 S.) 4 M.

Was in diesem vortrefflichen Werk geboten wird, sind ausgewählte Stücke und Sprüche, teils unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung Luthers, teils sachlich geordnet, unter folgenden Gruppenbezeichnungen: Vor dem Thesenstreit; im Zeichen der Thesen; um die wahre Kirche; der rechtfertigende Glaube; Gott und Christus; Wort Gottes; Taufe und Abendmahl; Bergpredigt; von weltlichen Ordnungen (Ehe und Hausstand, Schule und Wissenschaft, Handel und Wandel, Obrigkeit und Wehrstand, vom Beruf); Gebet, Tod und ewiges Leben. Voransteht ein inhaltsreiches Kapitel zur Einführung, worin Luther als „Theologe des Glaubens“ charakter-

isiert wird. Den Schluß bildet ein Stichwortverzeichnis. Die Texte sind vorsichtig modernisiert, aber mit Bedacht nicht ganz gleichmäßig behandelt; zuweilen folgen sie der Vorlage genau, zuweilen sind sie durch leise Veränderungen für das Verständnis erleichtert. Ganz frei zusammengestellt ist der Abschnitt „Bergpredigt", und zwar nach Lüpkes Vorgang. Diese Vorarbeit sowie eine andere, Walter Köhlers zum Römerbrief, werden vom Herausgeber mit Dank erwähnt. Nicht der ganze Luther, aber der echte soll dargeboten werden, das Bleibende, Klassische in ihm, er mit seinem Eigensten, wodurch er wirkte und wofür er noch heute Sinn und Wirkung fordern darf. Bedauern mag man, daß die Schriften „Von der Freiheit eines Christenmenschen" und „An den christlichen Adel deutscher Nation" nur spärlich verwertet sind; doch sagt Rade mit Recht, diese Schriften müsse man ganz lesen und sie seien in vielen Ausgaben gedruckt und leicht erhältlich. Auch wegen der „Briefe", die er beiseit läßt, verweist er auf vorhandene gute Auswahlen. Dagegen fanden die 95 Thesen, dem Gedächtnisjahr zu Ehren, unverkürzt Aufnahme. Nur wenige (ich glaube, allzu wenige) Anmerkungen sind den Texten beigefügt. — Rade war als Verfasser einer dreibändigen Lutherbiographie, die bekanntlich eine reiche und geschickte Auswahl aus Luthers Werken in sich birgt, ferner als einer der Hauptmitarbeiter an der achtbändigen sogen. Braunschweiger Ausgabe der Werke Luthers für das christliche Haus, auch durch manche gehaltvolle Studie zu Luthers Theologie, z. B. über den Sprung in Luthers Kirchenbegriff, zu der vorliegenden Arbeit besonders gut gerüstet. Die Aufforderung zu ihr kam ihm recht gelegen, da ihm durch den Krieg eine Lieblingshoffnung, die Neubearbeitung seines dreibändigen Volksbuches v. Jahre 1883 im gegenwärtigen Jubiläumsjahr herauszubringen, zerstört worden war. — Sehr fesselnd und lehrreich ist die einleitende Abhandlung über Luther als Theologen und zwar als Theologen des Glaubens, über sein reformatorisches Christentum, das in der Rechtfertigung aus dem Glauben seine klassische Formel gefunden hat, über die Entwicklung dieser sowie über seine Ausreifung als religiöser Individualismus im innigsten Verein mit kirchlichem und ethischen Sozialismus. Mit Recht behauptet R.: „In diesen Artikel muß sich einbohren, wer Luthers innerstes Wesen erfassen will." Außer dieser Haupteinleitung in das ganze Werk hat jedes Kapitel noch eigene kurze Vorbemerkungen, die jene erste Einleitung ergänzen. Beherzigenswert ist der Rat des Verfassers, der theologisch ungeschulte Leser möge mit dem letzten Drittel beginnen, wo alles leichter verständlich sei. Freilich wird ein Theologe sich gerade am Anfang erfreuen, wo kraftvolle Sätze aus der Römerbrief-Vorlesung von 1516 zusammengestellt sind. Gerne gebe ich auch den Wunsch des Verfassers weiter: Pfarrer, Lehrer, Geschichtskundige möchten mit interessierten Laien sein Buch vornehmen und es zum Gegenstand gemeinsamen Studiums machen. Es lohnt sich. — An dem unschönen Titel des Sammelwerks „Die Klassiker der Religion" (doch trägt der Umschlag des Buches den Zwillingstitel „Die Religion der Klassiker") trägt Rade keine Schuld. Will man auch von Klassikern der Sittlichkeit" sprechen? An absolute Werte soll man keine relativen Maßstäbe anlegen. Gut verdeutlicht Rade einmal beiläufig (S. XXXIX) den Ausdruck „Klassiker der Religion", indem er Luther den „berufenen Herold echt christlicher Frömmigkeit" nennt. — Rade hat übrigens das Buch der theologischen Fakultät Gießen gewidmet in dankbarer Erinnerung an die ihm vor 25 Jahren verliehene Doktorwürde.

Albrecht, Naumburg a. S.

Saager, A., Dr.: **Luther-Anekdoten**, Lebensbilder, Anekdoten, Kernsprüche. 4. Auflage. (Anekdoten-Bibliothek 22). Stuttgart 1917, R. Lutz. (249 S.) 2,50 M.

Der Herausgeber versucht in der Einleitung, im Anschluß an Böhmer u. a., doch ohne in den Kern der christlichen Persönlichkeit Luthers einzudringen, diesen als einen genialen, leidenschaftlichen „Grenzmenschen" (im Unterschied von einem idyllischen, zahmen, selbstzufriedenen „Mittelmenschen") zu charakterisieren (S. 9—20) und gibt dann in 11 Kapiteln, an Luthers Lebensgeschichte sich lose anschließend, in ziemlich bunter Reihe biographische Notizen, Auszüge aus seinen Schriften, Aussprüche von ihm, Urteile über ihn und seine Werke, auch einige Gedichte über ihn (am Anfang und am Ende je eins von Gustav Schüler). Die Gasamtübersicht über die Haupt- und Unterteile der Sammlung steht am Ende. Das Buch ist für solche Leute geschrieben, die sich nicht ernstlich in Luther vertiefen mögen, aber bei flüchtigem Durchblättern etwas von dem Reichtum des Gewaltigen erhaschen und naschen wollen. Selbständiges Quellenstudium liegt nicht zugrunde; doch sind gute Werke über Luther (von Köstlin, Buchwald, Böhmer u. a.) benutzt. Häufig fehlt die Angabe der Quelle überhaupt. Gelegentlich ist sie auch falsch angegeben; z. B. wird der päpstliche Legat „Aleander" auf S. 101 als ein „Alexander" aufgeführt. Ein Prosastück aus

Luthers Schrift an die Ratsherren v. J. 1524 ist auf S. 123 seltsamerweise in abgesetzten Zeilen gedruckt, als wäre es ein Gedicht. Zu dem angeblichen Lutherreim „Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang ꝛc." den Saager S. 212 im Anschluß an eine Tischrede mitteilt, vergl. man neuerlich H. Boehmer LK. 1917, Sp. 207 f.: es handelt sich wahrscheinlich um einen uralten, aus Italien stammenden Spruch, der durch vagierende Studenten nach Deutschland verpflanzt, später öfter, z. B. auch von J. H. Voß im Wandsbecker Bothen 1775, Luther zugeschrieben worden ist.

Albrecht, Naumburg a. S.

Systematische Theologie.

Lippert, P., S. J.: **Gott.** (Credo, Darstellungen aus dem Gebiet der christl. Glaubenslehre, 1.) (Buchschmuck von Adolf Kunst). Freiburg i. Br. 1916, Herder. (VIII, 130 S.) Geb. 1.60 M.

Ein feines Büchlein, das unter gebildeten Katholiken — wir denken besonders auch an solche im Schützengraben und in der Reservestellung — seinen Beruf erfüllen wird, die Gottesfrage im Leser zu wecken und zur Selbstbeantwortung anzuleiten. Mit warmem Herzenston und in edler Sprache behandelt der Verfasser: „Die Spuren Gottes", „Wege und Führungen", „Wissenschaftliche Beweise", „Glaube an Gott", „Die Namen Gottes" usw. In ungewöhnlich geschickter Weise sind kürzere und längere biblische Worte und Abschnitte in jedes Kapitel hineinverwoben, die freilich die ungleich treffendere und schönere Lutherübersetzung für den evangelischen Leser bezeugen. Am wirksamsten sind die Abschnitte, in denen Lippert ohne viel Deduktion und Analogieschlüsse einfach Gott anschaut in seiner Größe und Güte. Kommt er auf die Auseinandersetzung mit irgendeiner Wissenschaft, so empfindet der nichtkatholische Leser die unüberbrückbare Kluft, vermißt er die klare Scheidung zwischen Vernunfturteilen und Glaubensurteilen, überhaupt einen klaren Wissenschaftsbegriff. Wie wundervoll nach Form und Inhalt sind Worte wie die: „Auf den ersten Blick, den wir auf die Welt werfen, erscheint uns Gottes Antlitz wie hinter wallenden Schleiern, sehen wir ein großes, ruhiges, durchdringendes, glühendes Auge auf uns gerichtet, so daß wir unwillkürlich die Hände falten und die Knie beugen. Es ist der starke Eindruck, daß noch jemand da ist, wenn wir in das Weltdunkel hinausschauen; es ist die Wahrnehmung eines Ungeheuren, das hinter allen Dingen steht; es ist die rasche und sichere Erschließung von Zusammenhängen, die noch großenteils in fernen Räumen liegen; es ist der spürende Sinn für Tatsachen, die noch gar nicht ausgesprochen sind." Eigenartig aber berührt schon die starke Betonung der natürlichen Gotteserkenntnis der „unverdorbenen und ehrlichen Menschenseele aus eigenem Verlangen und Können heraus," die mit der Erklärung des vatikanischen Konzils schließt, daß Gott „mit dem natürlichen Licht der menschlichen Vernunft aus den geschaffenen Dingen mit Sicherheit erkannt werden könne." Dann wieder heißt es, keine Wissenschaft könne mit ihren Mitteln Kräfte aufzeigen, die über ihren Bereich hinausfallen, und solch eine Kraft sei Gott. Die „Wissenschaftlichkeit der natürlichen Gotteserkenntnis" aber sei dadurch gewahrt, daß sie Gewißheiten enthalte, auf denen selbst erst die Mechanik und die Mathematik aufgebaut sind. Denn sie arbeite mit den unbeschreiblich wertvollen Mitteln der Philosophie, ohne die „unsere Wissenschaften geradezu seelenlos und unfruchtbar für das höhere Leben" seien. Die Philosophie sei es z. B., die die Gottesbeweise liefere. In anderem Zusammenhang, in dem Abschnitt über den Gottesglauben, wird die natürliche Gotteserkenntnis wieder eingeschränkt. Zwar reichen die Werke Gottes in der Natur und in der Geschichte aus, um ohne besondere Offenbarung mit Sicherheit die Wege zu Gott zu weisen. Aber die ganze Güte und Liebe Gottes wird doch nur in Christus offenbar. Daß neben dem Aristotelismus der Semipelagianismus seine für die Anschauung biblischer Wahrheiten verhängnisvolle Rolle spielt, ist nicht zu verwundern.

Zänker, z. Zt. Münster.

Schlatter, A., Dr. Prof., Tübingen: **Die christliche Ethik.** Calw und Stuttgart 1914, Vereinsbuchhandlung. (386 S.) Geb. 8 M.

„Die Verantwortlichkeit für den Druck dieser Ethik kann ich nicht ganz auf die Freunde legen, die mich nach dem Erscheinen meines christlichen Dogmas nach meiner Ethik fragten; den Anlaß jedoch zum Versuch, zu formulieren, was sich als Ethik für mein Auge an das christliche Dogma anschließt, gaben sie." Den Freunden des Verf. können wir für ihren Anstoß nur recht dankbar sein. Schlatter hat uns eine Ethik geschickt, die sich würdig den reichen Gaben anschließt, die wir von ihm empfangen haben. Diese Ethik setzt unmittelbar ein mit „unserem Beruf". Ihr erster Satz lautet: „Alle, die Jesus kennen, wissen, daß sie einen Beruf haben, weil uns die Berufung zu Gott den Beruf verleiht." Das ist, wie mir scheint, ein glücklicher Gesichtspunkt, der der Sache ganz angemessen ist. Hier sind die naturhaften Kategorien ganz zurück-

gelassen, der Streit von Autonomie und Heteronomie überwunden. In der Berufsidee liegt das Selbständige, Willenhafte, die Ausbildung, und doch auch das Gesetztsein, die Gabe, die gewiesene Bahn, der Dienst. Mit Recht hebt S. hervor, wie alle außerchristlichen Fassungen der ethischen Frage überboten sind: die Tugendlehre, die Kulturethik, die Güterlehre, die Pflichtenlehre, die Sitte, das Gesetz. Wir sind mit diesem Gesichtspunkt durchaus der Gegenwart zugewandt, doch auch ganz natürlicherweise in eine geschichtliche Bewegung gestellt, die in der Vergangenheit wurzelt, der Zukunft entgegenstrebt. Ebenso stehen wir damit unmittelbar in der Gemeinschaft. Eine Fülle reicher Beziehungen ist damit sogleich aufgeschlossen. Es war die Absicht des Ref. ein eingehendes Referat über das Werk zu geben. Aber die Fülle des Gebotenen und der charakteristischen Formulierungen steht in zu schlechtem Verhältnis zu dem verfügbaren Raum. So sei nur dies und jenes mir Interessante herausgehoben. Mit welch schöner und lebendiger Kraft werden hier Gegensätze zusammengefaßt! Wir fühlen uns ganz und gar an Gottes Gnade gewiesen, aber auch ganz energisch zum Werk aufgefordert. „Die Aufgabe der evang. Ethik führt ebenso wie die der Dogmatik über den Gegensatz hinauf, der durch die Reformation entstanden ist. Wir haben weder die katholische Verdienstlehre, noch die reformatorische Beschränkung auf die Pflege des Glaubens zu wiederholen. Der Fortschritt liegt in der Einigung der beiden gegeneinander gekehrten Wahrheiten." Und an anderer Stelle: „Weil die evang. deutschen Kirchen in der Zeit nach der Ref. ihre Glieder anleiteten bloß zu hören, bloß zu glauben, und ihnen weder im Staat noch in der Kirche einen Dienst anwiesen, der über die Pflege der eignen Familie hinausgriff, brachten sie auch das Wissen und das Glauben in Gefahr." — „Wer zur Passivität gefesselt ist, braucht keinen Gott, hat keinen Stoff für sein Gebet, keinen Anlaß Gott zu vertrauen, keinen Raum zur Liebe." — „Der Verkündiger der Gerechtigkeit des Glaubens hat auch das größte Zeugnis für die Unentbehrlichkeit des Werks geschrieben. Röm. 7, 24—25; vgl. 2, 6—11." — „Eben dazu glauben wir an Gottes für uns offenbar gewordne Gnade, damit wir den Willen Gottes tun." — Abgewiesen wird der Unterschied der Individual- und Sozial-Ethik. „Die Persönlichkeiten und die Gemeinschaft bestehen nicht getrennt voneinander; denn der Gemeinwille einer Genossenschaft ist nur dadurch vorhanden, daß er der gleichartige Wille ihrer Glieder ist, und der Wille der Einzelnen kommt nur dadurch zustande, daß sie den Willen der Andern in sich aufnehmen. Das Individuum und die Sozietät haben also keinen besonderen Tätigkeitskreis, der eine eigene Normierung erhalten könnte." — „Wir haben unsern Willen durch die Erkenntnis zu ordnen, daß die Gemeinschaft ihr Ziel nicht in sich, sondern in ihren Gliedern hat, und daß die Einzelnen ihr Ziel nicht in sich, sondern in der Gemeinschaft haben." Demgemäß bespricht der Verf. fortwährend neben den Aufgaben des einzelnen Christen die der Christenheit. — Ebenso greift er mit starker Hand Buße und Glaube als die fortwährend zu einigenden Seiten christlicher Tätigkeit zusammen. Das Reinigen, Bußetun durchzieht den ganzen Christenstand. Aber wir leben dabei der Gewißheit, daß das Ziel erreicht wird: Gott ist es, der den auf ihn gerichteten Willen schafft. — Energisch werden auch Gerechtigkeit und Liebe als die Normen des gerechten Wollens zusammengenommen, als ein einheitliches Ziel: mit dem Recht allein erstarrt und verarmt unsere Gemeinschaft. Mit der Liebe allein entstellen wir sie und machen sie unsicher. Wir „empfangen sowohl unsere Abhängigkeit als die uns eignende kausale Macht vom göttlichen Willen und schätzen beide als die Gabe der göttlichen Gnade." Grundlegend ist die Anerkennung des göttlichen Rechtes an uns betont. „Somit führen wir den großen und beständigen Kampf gegen jede Art von Religion, durch die der Mensch Gott von sich abhängig machen und bewirken will, daß Gott ihn bediene;" gegen jede Absicht der Überwältigung Gottes im Gebet, gegen jede Analyse des Geheimnisses Gottes, jedes Murren, jede Theodizee, jede Absicht der Verschmelzung mit Gott, jeden Versuch Gott zu verpflichten gegen uns. Gewiß sehr zeitgemäße ethische Aufgaben! — Stark tritt überall die Einigung unbefangener Unterordnung unter die Natur mit christlicher Sittlichkeit hervor. Unser auf Gott gerichteter Glaube ist eins mit dem, den wir auf Jesum richten. Unser Gehorsam gilt dem Schöpfer der Natur, dem Lenker unsrer Geschichte, dem Versöhner: so müssen wir uns „der Weisung der Natur unterwerfen, unsern Ort in der menschlichen Gemeinschaft finden und uns von Jesu Werk bewegen lassen." Dies Dreifache gehört zusammen. Den Verf. kennzeichnet deswegen ein sehr unbefangener, freier Blick in die natürlichen Verhältnisse der Dinge, in die Gegenwart wie in die Vergangenheit. — Mit starker Betonung des Staates vereinigt sich eine ebenso starke Forderung der Wahrung unserer Unabhängigkeit. „Auch der Staat bedarf, verlangt und begründet die Liebe" — aber

zu ihr gehört auch, „daß wir unsre Unabhängigkeit vom Gemeinwillen tapfer verteidigen." Als Christen setzen wir unserm Anteil an der Volksgemeinschaft eine Grenze, aber eben dadurch erhalten wir den Staat. Wir fordern einen „christlichen Staat", aber gerade dadurch, daß wir die Mitgliedschaft im Staat und in der Gemeinde Jesu deutlich unterscheiden, verschaffen wir dem Staat die Christlichkeit." Im eignen Volksleben muß die Christenheit eine „politische Partei" sein. „Nur dann wird eine Kirche nicht auch eine politische Partei, wenn sie in sich selbst uneinig und darum zur Arbeit unfähig ist." Jedes Programm hat ein besonderes Dogma in sich, und auch die evang. Überzeugung muß ihre Vertretung im Volksleben finden. Aber in den konkreten Tatsachen liegt dann doch die Möglichkeit der gemeinsamen Arbeit. — Die Liebe der Christenheit hat für alles zu sorgen, dessen der Mensch bedarf. Aber sie beschmutzt sich nicht mit den häßlichen Flecken der Eifersucht, wenn andere, z. B. der Staat, ihr manches abnehmen. Zur ausschließlich kultischen Betätigung wird sie nie kommen, das wird weder die Not der Menschenwelt zulassen noch auch die Kraft besonderer Art, die der Christenheit gegeben ist. Immer wieder tritt die Schätzung der Freiheit hervor, deren hell brennender Herd die Christenheit ist, aber ebenso stark ist die Verdammung der Gleichheit. Die Freiheit der christlichen Gemeinschaft kann man nur dann beschützen, wenn man „jeden Gedanken, der die Gleichheit zum Ziel der christlichen Gemeinschaft machen will, vernichtet." Was über die Volkskirche gesagt wird, scheint mir äußerst beherzigenswert. Das Auge ist offen für die unendlich tiefe Verwurzelung der Christenheit mit allen Verhältnissen der Welt, aber ebenso entschieden auch die Erkenntnis davon, daß ihr Beruf ein sonderlicher ist. Ein bloßes Einladen, das nicht zugleich ein Von-sich-Abstoßen ist, offenbart unsre „eigensüchtige Verderbnis". Die Kirche „muß die Türen auch zum Austritt offen halten". — Die Einheit des Bewußtseins ist die Forderung, die diese Ethik kräftig empfindet. Aber zu den unterscheidenden Merkmalen christlicher Denkarbeit rechnet sie die Gebundenheit an die Anschauung als die Wurzel aller Erkenntnis. „Dazu, daß wir die Gesetze des seelischen Lebens mit entschlossenem Gehorsam bewahren, verhilft uns nicht die Herstellung eines leeren Ichs, dem sein Inhalt genommen ist, sondern die Wahrnehmung des konkreten Lebensaktes. — Da aber die Versuche, durch die Konstruktion einer reinen Vernunft den inwendigen Lebensakt zu verdeutlichen, vielfach als „Philosophie" gelten, so gehört es zur christlichen Pflicht, den Schein philosophischer Unbildung freudig auf sich zu nehmen." Ein besonderer Abschnitt ist der „Ehrfurcht vor dem Geheimnis" gewidmet. Die Kenntnis Gottes „erzeugt den wissenschaftlichen Charakter. — Groß und würdig ergeht damit an die Christenheit die Berufung zum Streit, durch den sie alle Phantasterei und Mythologie von sich wegscheucht, zur Kritik, durch die sie jeden menschlichen Gedanken immer neu nach seiner Begründung fragt." Interessant ist auch die Kritik an der heutigen Schule. Das Begehrenswerteste für die Christenheit ist „die „christliche Schule", die dem Kind den Blick in die Welt so gibt, daß es den Blick auf Gott gewinnt, den Blick auf Gott so gibt, daß es zugleich den Verkehr mit der Welt erreicht." — Besonders charakteristisch war mir auch der Abschnitt über „die Seligkeit" d. h. über die Welt unserer Lust und unseres Schmerzes. Wir sind berufen uns zu freuen und zu leiden und folgen diesen Bewegungen also „mit gesammelter Entschlossenheit". Starkes Gefühl schafft starkes Wollen und Handeln, also starkes Leben. Unser Beruf verlangt von uns, daß wir jedes Gefühl an seinem Ort kraftvoll empfinden." Auch die Freude des guten Gewissens verdient nicht weggescheucht zu werden. Aber unsere Gefühle bedürfen der Reinigung, und wir müssen uns über sie zur Freiheit erheben. „Hat unser Glaube nicht mehr in sich als das Verlangen nach Heil, so sind wir noch nicht mit klarer Entschiedenheit von jener Religion getrennt, die Gott zu unserm Diener macht, und der Gefahr noch nicht entflohn, daß unser Glaube unsre Sünde wird." Die Sätze über den Genuß und die Askese scheinen mir Ernst und Freiheit gleichmäßig zu wahren. Die Christenheit wird sich immer über eine große Schar von Entsagenden freuen und ihnen danken. Aber: „wer auf diese Genüsse verzichtet, hat es nicht deshalb zu tun, damit niemand tanze, niemand in das Theater gehe, sondern deshalb, damit alle das Vermögen gewinnen, sich mit reiner Lust an der Herrlichkeit des Menschenleibs zu freuen." Höchst interessant und lehrreich scheint mir die Ausführung über die an der Poesie entstehende Gefahr. — Wie dieser Ethiker die Freiheit betont, sieht man auch an der Stellung zum Sterben. Verlangt wird von uns „die Abwehr alles dessen, was uns so an das Leben fesselt, daß wir nicht mehr sterben können, so zum Sterben hinzieht, daß wir nicht mehr leben können." Nur der Zugang zu Gott erhebt uns so über den irdischen Bereich. Das Sterben selbst bringt uns dann

Gewinn, es bringt uns das Glauben kraftvoll bei. „Eben dadurch, daß wir Gottes Recht anerkennen und in ihm seine Gnade wirksam sehen, auch jetzt, wo er uns zerbricht, geben wir Gott, was Gottes ist, und machen aus unserm Tod unsern Gottesdienst." Im stetigen Bewußtsein unserer Sterblichkeit ehren wir stetig Gott als den Geber des Lebens, der uns gewisse Hoffnung gab. „So verleiht uns unsere Sterblichkeit Kraft." Interessant ist auch die Besprechung der Hilfe für die Kranken, die die Christenheit zu leisten hat, in der hingewiesen wird auf die Notwendigkeit, nicht nur christliches Pflegepersonal, sondern auch „den christlichen Arzt" zu schaffen. Überall tritt in diesen letzten Kapiteln, die so viele aktuelle Fragen besprechen, neben dem starken Eintreten für die Freiheit das starke Gefühl für die gemeinschaftliche Verpflichtung der Christenheit hervor. Möchte nur die Erkenntnis davon, wie beides miteinander sich bedingt und aufs engste zusammenhängt, recht unsere Christenheit durchdringen! Wer das Buch auf sich wirken läßt — er muß wohl Zeit haben, es gründlich zu lesen — trägt gewiß einen lichten Blick und einen kräftigen Antrieb davon aus dem Mittelpunkt des Lebensaktes heraus zu leben: der Wendung zu Gott. Winkelmann, Elsey.

Weiß, Bernhard, D.: **Ein gute Wehr und Waffen.** Evangelische Heilslehre. Berlin SW. 68, Schriftenvertriebsanstalt. (42 S.) 0,60 M.

Das hübsch ausgestattete Schriftchen des nun fast 90jährigen ehrwürdigen Seniors der Berliner Fakultät mutet uns an wie ein schlichtes Glaubensbekenntnis. In vier Abschnitten stellt es die christliche Heilslehre dar: Die Lehre von Christo, vom Glauben, vom Heiligen Geist und von den letzten Dingen, überall das feine Verständnis für das praktische Bedürfnis des Christen verratend. Es ist durchaus christozentrisch orientiert und geht im Unterschied von vielen modernen Darstellungen mit Vorliebe den Wegen nach, die Gott mit seiner Kirche, die ein köstliches Werk des Heiligen Geistes ist, gegangen ist. Das Kreuz im Mittelpunkt, Christi Endgericht und Herrschaft das Ziel, damit ist die Quintessenz des Ganzen angedeutet. Aus reicher Erfahrung warnt der Verfasser vor dem Irrtum der Gleichsetzung des Glaubens an die Heilstatsachen mit der Glaubens l e h r e, wünscht er neben der Verbreitung der Bibel auch die von guten Bibelauslegungen. Besonders anziehend sind die Ausführungen über die erziehlichen Wirkungen des Geistes Gottes, über Unsterblichkeits- und Auferstehungsglauben und die Eigenart der biblischen Prophetie. Nicht unanfechtbar ist angesichts Mark. 1 V. 15 die Behauptung, daß Jesus nicht, wie die ersten Propheten, seine Heilsverheißung an die Erfüllung seiner Bußforderung geknüpft habe. Nicht ganz verschwiegen werden kann, daß das Büchlein stellenweise ein klein wenig trocken geschrieben ist. Ganz besonders empfehlen möchte ich es zur Mitgabe an Konvertiten.

Zänker, z. Zt. Münster.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Der Dienst am Wort. Eine Sammlung ev. Predigten und Reden der Gegenwart, hrsg. von Pfr. Lic. Dr. J. Rump. Bd. XV, XVI: Kriegspredigten für die festlose Hälfte des Kirchenjahres. Leipzig o. J., Krüger & Co. (VIII, 245 S.) 4 M.

Die von Pfr. Rump herausgegebenen Sammlungen sind hinlänglich bekannt und empfehlen sich selbst durch die Mannigfaltigkeit der Mitarbeiter und der behandelten Texte, sowie durch die Reichhaltigkeit der aufgestellten Themen und Gesichtspunkte. Letztere gelten teils allgemeinen Kriegsfragen („Wie reimen sich die Gottesliebe und der Krieg"? „Ein Vorschlag zum Frieden", „Bringt Jesus den Frieden"? „Die Ernte ist groß", „Tränensaat und Freudenernte", „Vom heiligen Krieg und Sieg", „Das selige Wissen der Liebe vom Leben"), teils richten sie sich an den einzelnen und zeichnen seine Kriegsaufgaben und Kriegsverpflichtungen („Ich kann", „Ich bin bereit"). — Die Behandlung schöpft immer aus der Tiefe der Schrift und fesselt Geist und Herz in feinsinniger Gedankenentwicklung und praktischer Anwendung. Am Schluß der Sammlung finden sich zwei Erntefestpredigten, ferner Predigten zu einer Kirchweihe, zum Reformationsfest, Bußtag, Totenfest („Die Herrlichkeit Gottes über allem Sterben"). Auch die packende Predigt, die der Kons.-Rat Würkert, Stettin über 1. Mos. 21, 14—18 am „Jugendsonntag" in Berlin gehalten, ist in die Sammlung aufgenommen.

Rosenthal, Querfurt.

Moderne Predigtbibliothek. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

XII, 3: **Offenbarungen des Krieges 1915.** (IV, 90 S.) 1,35 M. — XII, 4: **Selig sind die Toten.** (IV, 106 S.) 1,35 M. — XIII, 2: **Evangelienpredigten aus der Kriegszeit.** (IV, 104 S.) 1,35 M. — XIII, 3: **Epistel-Predigten aus dem Kriege.** (IV, 124 S.) 1,35 M. — XIV, 4: **Alttestamentliche Predigten aus der Kriegszeit.** (IV, 160 S.) 1,35 M.

Sammelpredigtbände machen eine zutreffende und nicht in Allgemeinheiten steckenbleibende Besprechung fast unmöglich. Die Eigenart eines Predigers ist ja, auch wenn in den verschiedenen Bänden, die hier vorliegen, eine ganze Reihe von Namen wiederkehren, auch aus drei oder vier Predigten schwer zu fassen. Und der Raum verbietet natürlich obenein ein gesondertes Eingehen auf etwa zwanzig Predigerindividualitäten. Nun erheben aber die Bände den Anspruch, Predigten zu bieten, in denen „die bleibenden religiösen Gedanken, die der Krieg in eine neue Beleuchtung gerückt und zu neuem Leben erweckt hat, zu kräftigem und überzeugendem Ausdruck kommen." So ist auch wohl gleich der Titel des erstgenannten Heftes (übrigens gehören die ThLBr. 1915, S. 204 angezeigten Predigten von A. Schullerus, desgl. die Passionspredigten ThLBr. 1916, S. 95 in dieselbe Reihe) zu verstehen. Freilich greift er reichlich hoch, wenn wenigstens der Ausdruck „Offenbarungen" in strengerem Sinn genommen werden soll. Denn selbst die Umwertung des Geldes oder der Standesunterschiede oder auch des Verhältnisses von Wissen und Wollen in die Religion ist doch nicht eigentlich etwas Neues. Immerhin sind die Predigten, zu allermeist aus 1914/15 stammend, interessante „Zeitpredigten" charakteristisch schon in ihren Thematen — „Militarismus und Christentum"; „Vaterlandsliebe und Gottesfurcht"; „Gott hat uns doch lieb" oder auch „Heiliger Zorn"; „Brennendes Feuer" [Christi Heldentum gegenüber unserm Gewohnheitschristentum] — aber zum Teil auch darin, daß die eigentlich christlichen Gedanken stark zurücktreten. Rätselhaft ist mir ein Satz wie der (S. 29): „Völker, die sich Christen nennen, benehmen sich, als wären sie nie vom Geiste Christi erfaßt, nie wiedergeboren zu neuen Menschen, die nach Gott geschaffen sind in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit": Ja, sind sie denn das gewesen? Und die Kriegserntedankfestpredigt ist in ihrer Verwendung des Sprüchleins „Tischlein, deck dich . ." wie in der Aufzählung alles dessen, was dem Landwirt hohen Gewinn gebracht hat, bis hin zum Pferdeverkauf an die Militärbehörde, doch etwas sehr „dorfmäßig". — Noch ganz anders läßt der Titel des zweiten Bändchens „Selig sind die Toten" stutzen. Wirklich, gilt das ganz schlechthin? Und nun (S. 13): „Der Krieg hat unsere Helden zu Gott geführt" (S. 23): „Unser geistiges Auge schaut die gefallenen Helden verklärt vom Glanz einer höheren Welt". „Wer sein irdisches Leben verachtet, wo höhere Güter auf dem Spiel stehen, . . hat sich einen Platz in der ewigen Welt Gottes gesichert". (S. 37): „Wer also stirbt (für seine Freunde), ist rasch vollendet, ist gewürdigt, das Höchste zu tun", und nicht anders S. 45, S. 52. Aber ist das biblisch gedacht? etwas anderes als heidnische Heldenverehrung? Merkwürdig, es sind nur norddeutsche Pfarrer, die also das Amt der Seligsprechung üben; dagegen die drei süddeutschen, württembergischen Pfarrer, die auch auf diese Frage nach dem Endgeschick der Gefallenen zu sprechen kommen, etwa ein Wurster, S. 6: „Und die andern, die Gott fern gewesen sind, die noch Zeit gebraucht hätten, . . umzukehren? . . Auch mit dem Tode auf dem Schlachtfelde wird vor Gott nichts verdient. Grübeln wir nicht weiter über ihr Los; Gott wird's schon recht machen mit ihnen"; oder auch ein Haering (S. 76): „Es ist das Geheimnis der Liebe Gottes, wie der Ewige die, die ihr Leben für die Brüder gaben und die ja so oft aus einem Leben abgerufen sind, das wenig vom ewigen Leben in sich hatte, zu sich führen . . . werde": o ja, da ist doch der furchtbare Ernst der Ewigkeit gewahrt, auch wenn solche Verkündigung nicht gerade „Trost" bringen mag. Aber welch jammervoller Trost, der auch sonst geboten wird, wenn die Leidtragenden etwa damit sich trösten sollen, daß ihre Lieben „ihre Pflicht getan" hätten, oder „uns zu einem neuen Volk gemacht" — „Wir werden ein Volk mit Brudersinn und Gemeingeist, voll opferwilliger Liebe und Treue sein" (wirklich?) — oder so doch von manchem Schweren der Zukunft bewahrt seien. Arme Leidtragende, die solches Geschwätz über sich haben ergehen lassen müssen! Freilich stehen auch hier andere Predigten daneben, freilich nicht Predigten zu Totenfest oder zu sonstigen kirchlichen Gedächtnisfeiern, sondern Predigten mehr allgemeinen Inhalts, die wahren Trost aus der Fülle des Evangeliums zu schöpfen wissen. Aber warum hat der Herr Herausgeber hier nicht ganz anders gesichtet? Unglaublich dünkt mich auch die schlechthinige Anwendung von 2. Kor. 4, 10 nicht etwa nur auf das Geschick der einzelnen Gefallenen, sondern auf das unsers ganzen deutschen Volks. Nur mit einem sehr bitteren Gefühl habe ich dieses Bändchen beiseite gelegt. — Wesentlich günstiger kann ich die Evangelienpredigten beurteilen. Auch wenn hier und da nicht gerade das letzte, tiefste, ernsteste, vielleicht gerade das eigentlichst christliche aus dem Text herausgeholt ist, es sind zu allermeist ans Herz gehende Predigten, wohl geeignet, einer Gemeinde und dem Einzelnen Gottes Ernst und Gottes Güte zu Umkehr und Gehorsam nahezubringen. Eine ganz vereinzelte

Entgleisung ist's, wenn in der zwölften Predigt der Prediger Jesu Wort von den Wenigen, die durch die enge Pforte gehen, selbstherrlich umwandelt zu dem: die Zeit wird kommen und ist schon da, daß aus den Wenigen viele werden. Auch die auf einer Dorfkirchenkanzel so naheliegenden Anrede an das ganze deutsche Volk fehlt gerade hier nicht. Aber wie gesagt, es ist doch nur eine Einzelbeobachtung. Eigenartig ist, wie die Einseitigkeiten zweier anderer Predigten sich gegenseitig korrigieren, wenn in der zweiten Predigt auf Grund von Matth. 5, 45 mit aller Energie verfochten wird: „Gott ist völlig neutral" und die vierte ebenso entschieden fragt: Es ist uns doch keinen Augenblick zweifelhaft, auf welche Seite im Kriege der Herr Jesus sich stellen wird? und den Weltkrieg als einen Kampf zwischen christlichem und unchristlichem Wesen anspricht. Auffallend ist, äußerlich angesehen, die große Verschiedenheit in der Länge der Predigten. Thema und Teile sind selten angegeben. Eine Predigt ist in einem Feldlazarett gehalten. — Auch für die Epistelpredigtten gilt jenes eben genannte Gesamturteil, ja auch so manche der Einzelbemerkungen. Stärker als früher tritt der Opfergedanke heraus; ernster wird der Hinweis auf die großen sittlich-religiösen Aufgaben, gerade auf dem dunkeln Hintergrund der so ganz andersgearteten Zustände daheim, als wie überschäumende Begeisterung am Anfang des Krieges sie erwartet hat. Predigtthemata wie: „Einer trage des andern Last." „Vom Selbstlob". „Mitbeten". „Kunst des Abschiednehmens". „Was wir behalten und was wir erringen müssen" sind da kennzeichnend. Merkwürdig übrigens, daß auch hier die weitaus besten Predigten wieder aus Württemberg stammen („Wartezeit"! „Gottes Größe in seiner Unerforschlichkeit und Erkennbarkeit"); merkwürdig auch, daß eine Schilderung der ersten Kriegszeit (S. 48 ff.) die ins überschwengliche hineingreift, auch hier ihre ernste Zurückweisung erfährt (S. 4 f.). Die Ähnlichkeitssetzung zwischen dem Mahl des Herrn und den für uns zerbrochenen Leibern unserer Helden und ihres für uns vergossenen Blutes, als ob auch diese Lebensbrot und Lebenstrank für den einzelnen von uns wären, erscheint mir, auch wenn hernach eine ungleich tiefere Auffassung des Sakraments heraustritt, doch als gefährliche Wortspielerei; fraglich ist mir nicht minder die Mahnung zum Glauben an mich selbst, an die Menschheit, an die Welt, auch wenn hernach Gott selbst eingeschoben wird. Eine Soldatenpredigt (in Gent) findet sich auch hier; daneben, als mehr kasuelle Reden, eine Konfirmanden-Abendmahlsrede, eine Jugendpredigt als Nachfeier des Konfirmanden-Abendmahls, ein Waldgottesdienst. — Nicht ganz so einheitlich ist das Urteil über die Alttestamentlichen Predigten. Die große Gefahr, die in alttestamentlichen Texten liegt, die Gleichsetzung Israels und des eigenen Volks (Jes. 2: „Es wird einmal der Tag kommen, daß unser Volk das führende Volk ist auf der ganzen Erde."), das in den Vordergrundrüken des Volkes gegenüber dem Einzelnen („Wohl dem Volke, dem die Sünden vergeben sind", an Ps. 32 „Wohl dem Menschen"!, . .) ist eben doch keineswegs immer vermieden. Doch wird anderswo und mehrfach gerade am alttestamentlichen Text die überragende Größe des allmächtigen Gottes in seinem unbegreiflichen Walten bis hin zu seinem heiligen Zorn kräftig herausgestellt. Merkwürdig wenig Predigten greifen in 1916 hinein. Daher Urteile wie (S. 76) in einer Missionspredigt 1915: „der deutsche Gedanke hat sich behauptet. Er ist im Begriff, sich durchzusetzen in der Welt" oder wie (S. 59), etwa um Ostern 1915: „die Tugend geduldigen Wartens haben wir bereits zur Genüge üben müssen", Urteile, die uns heute doch nur wehmütig berühren. Verschiedenartig in hohem Maße die Beurteilung unseres Volkes, hier S. 65 „Was unser Volk etwa (!!) gesündigt hat durch Leichtsinn und Üppigkeit, durch Weltlust und Geldgier, das hat es zwiefältig gebüßt. Gottes Hand hat unsere Sünden schwer genug heimgesucht", und daneben die wahrlich ganz anders berechtigten Anklagen über fortgehende, ja sich steigernde Volkssünden S. 16, 62 f., 47 f. Zwei Predigten gelten der Hoffnung des ewigen Friedens. Das Eschatologische tritt bei beiden stärker zurück als ich es für richtig halten kann. Aber jedenfalls hat D. Schian recht: „Unbedingter Friedenswille ist, solange Sünde auf der Welt ist, unfromm." Eine Feldpredigt ist auch hier abgedruckt; „dsgl. wie übrigens schon unter den Epistelpredigten, eine Missionsfestpredigt (Allg. Prot. M.s-Verein), aus der ich doch noch einen Satz herausheben möchte: Der Zustrom der Gaben, der in Frankfurt leider nie besonders reichlich gewesen ist, ist seit Beginn des Krieges fast völlig versiegt;" auch sind beide insofern ganz verschieden geartet, als dort das ganze deutsche Volk in all seinen Personen im Ausland als Missionar erhofft wird, hier wesentlich schlichter und nüchterner die eigentliche Missionspredigt des Missionars im Vordergrund steht. — Zusammenfassend: die Predigtbändchen sind jedenfalls, auch wenn sie das oben genannte, allzuweit greifende Programm naturgemäß nicht

innehalten, für die Beurteilung der „Kriegspredigt“ von besonderer Bedeutung.

Jordan, Wittenberg.

Dryander, E., D.: Evangelische Reden in schwerer Zeit. Berlin 1917, E. S. Mittler & Sohn. (39 S.) 0,30 M.

Drei Festtagspredigten, zu Totensonntag, und Silvester 1916 und zu Kaisersgeburtstag 1917, daneben eine über die Herrlichkeit des christlichen Hauses (Joh. 2, 11) in der Epiphaniaszeit. Kriegdurchweht sie alle, aber sie alle auch so recht tröstend, so innerlich aufbauend und mutmachend, so schlicht und doch so tief und fein; so im tiefsten Sinne Christum treibend und doch zugleich des Volkes Sache führend.

Jordan, Wittenberg.

Doehring, Liz., Hof- u. Dompred., Berlin: Gott und wir Deutsche. Gedanken zur Gegenwart. 2 Bde. Berlin 1916/17, Fr. Zillessen. (163 u. 242 S.) 1,50 M. und 2 M.

Etwas Besonderes sind diese beiden Bände in der Kriegspredigt-Literatur der Gegenwart. Etwas Besonderes schon darin, daß sie lediglich die Gedankenfolge der gehaltenen Predigt bringen, ja diese unmittelbar nach gehaltener Predigt den Zuhörern beim Ausgang aus der Kirche in die Hand gelegt haben, dagegen auf die Darbietung der äußeren Form, in der diese Gedanken auf der Kanzel dem Hörer entboten wurden, verzichten. Etwas Besonderes aber vor allem in der Frische und Unmittelbarkeit des hier gegebenen Zeugnisses, in der auch altbekannte Texte ein neues Licht gewinnen, neu, damit wieder groß und gewaltig auch die großen Heilstaten Gottes werden, vor allem Christus, unser Herr und Heiland als der einzig wahrhaftige Helfer wider Schuld und Sünde, in Glück und Unglück, in Leben und Sterben heraustritt. Ich greife ganz beliebig zwei kleinere Ausführungen heraus (I, S. 127): „Es gehört zu dem durch und durch Unnormalen, daß wir mit unserem Glück oft so geizig, mit unserem Weh aber nur zu mitteilsam sind... Das heißt sich selbst verleugnen, nicht andere beschweren mit dem, was einen selbst drückt, wohl aber andere erfreuen mit dem, woran man selbst Freude hat“. (II, S. 191): „Ja, wovon denn gerettet? An wen ist denn der Mensch, bin ich verloren? und für wen bin ich verloren, so daß ich von ihm vermißt würde?“ Und wie hier, so durchgängig: nirgends die gewohnten Geleise unserer landläufigen Kanzelberedsamkeit, aber gerade so an Herz und Willen fassend mit packender Wucht! Und das Ziel der Predigten ist nicht minder groß gesteckt: hin zu Christus, zu einem ganzen Leben in seinem Dienst! Gerade so soll das allgemeine Gotteserlebnis des Krieges unterbaut und darum halt- und tragfähig werden in der unmittelbaren und belebenden Berührung mit dem, in dem Gott abschließend und vollkommen sich geoffenbart, Christo. Aber gerade weil ich dem ganz zustimme, und darum auch das aufs stärkste unterstreiche, was D. wieder und wieder betont (I, S. 142) „Gottes Absicht ist stets auf den einzelnen bedacht“; oder noch schärfer (I, 120) „die Propheten ahnten die Absicht des lebendigen Gottes, der es auf den einzelnen abgesehen habe, nicht auf eine Gesamtheit, eine Summe von Menschen“, darum verstehe ich nicht, und das ist, was ich wieder und wieder störend empfunden habe, wie der Verf. nun doch immer aufs neue an das Volk als Ganzes sich zu wenden sich veranlaßt sieht und etwa schreibt (I, S. 50) „Christus will unser Volk in seiner Gesamtheit den Heldenweg des Glaubens führen, damit er an jenem Tage, da einmal dieses gewaltige Ringen seinen Abschluß findet, uns die Krone der Gerechtigkeit geben könne“, oder etwa als Voraussetzung eines dauernden Friedens (I, S. 138) „ein ehrliches allseitiges Sichbeugen unter den Gehorsam des lebendigen Gottes“ nennt oder ausführt (II, S. 227): „der Weltfriede hängt durchaus ab von der Weltreligion. Ohne Weltreligion kein Weltfriede“, wobei als „Weltreligion“ allein „der Christenglaube“ zu denken ist. Das sind für mich völlig unmögliche, weil unbiblische Erwartungen; und sie lenken den einzelnen ab von dem, was gerade auch nach D. seine Aufgabe ist für sich selbst, und sie lähmen den Dienst, den er für andere zu leisten hat, so gewiß dieser wiederum ein Dienst an den einzelnen ist und nur als solcher seine Verheißung hat. Ich würde darum auch nicht einen Satz wagen können, wie den (II, S. 41): „Für mich steht fest, daß wenn unserem Volke in diesem Kriege eine Gnadenstunde geschlagen hat, so hat sie ihm nicht vergeblich geschlagen.“ Ich weiß nicht, worauf ich ihn glaubensgemäß stützen sollte. Andrerseits, wie fein die andere Bemerkung, die aber scharf durchdacht und in die Gegenwart eingestellt, obigen Satz schon innerlich aufhebt: „Von Neuorientierung reden, das heißt zunächst sich deutlich machen, daß dazu ein fester Punkt gehört“ (II, S. 96 f). Aber wie gesagt, und auch ohne auf weitere Einzelheiten einzugehen, wie etwa (I, S. 90 f.): Versagen am Kreuz die Nerven Jesu, als er ruft „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“? Hat Jesus sein Leben geliebt?, beide Bände sind für die Kriegszeit und auch über die Kriegszeit hinaus wertvolle Gaben für einen

jeden in der Gemeinde, der mit Ernst Christ sein will. Jordan, Wittenberg.

Geyer, Chr., Dr. D., Hauptprediger an St. Sebald, Nürnberg: **Die Stimme des Christus im Kriege.** Nürnberg 1917, Chr. Kaiser. (VIII, 264 S.)

Zwanzig Predigten, zu allermeist aus 1916 stammend. Aber welch ein Unterschied, wenn man etwa von Doehrings Predigten zu diesen kommt! So reflektiert, so gesucht und gekünstelt, das Ich des Predigers so stark heraustreten lassend in dem, was gerade ihn in seiner Lektüre interessiert hat. [Was hat selbst eine Großstadtgemeinde von der Erwähnung von Alb. Schweitzer, oder von Wernle oder von Troxler?] Schon allein der Titel „Die Stimme des Christus" wirkt erkältend, auch wenn wir hernach (S. 169) das persönliche Bekenntnis hören: „Christus als persönliche Macht lebt und wirkt noch heute." Und so einseitig und darum irreführend bestimmte Lieblingsgedanken des Predigers (S. 227). „Gott ist nur gnädig." [Ist er nicht auch ein verzehrendes Feuer, gerade auch für den Herrn Jesum?] (S. 229). „Wenn wir nur warten und geduldig sind, wenn wir ihn nur walten lassen, dann kommt der Glaube ganz von selber." [Aber gilt Phil. 2, 11 nicht ebenso?] (S. 95). „Der Tod ist nichts Schreckliches, nichts Furchtbares, nichts Bitteres, sondern etwas Tröstliches u. Erhebendes" (S. 115). „Diese Furcht (vor dem Nachher des Todes) ist Torheit" [Und Pauli Wort 1. Kor. 15, 56, oder Jesu Wort Joh. 8, 21 ff.?] Das hängt freilich mit jener ganz anderen Auffassung vom Menschen zusammen, wie sie G. gegenüber dem Schriftzeugnis vertritt und wie sie etwa in einem Satz zutage tritt wie (S. 177) „die Seele, dieses Christusartige, dieser zweite Christus in uns, der mit Christus außer uns und über uns zusammengehört und zusammenstimmt" (vgl. S. 116: der Edelmensch in uns; S. 125: alles Gute und Göttliche in uns), die darum auch für Jesu Sterben den Satz prägt (S. 170) „Jesu Tod ist kein Sterben, sondern ein Auswandern der Seele aus der Erdenheimat in die wahre Heimat". Eigenartig ist der Versuch, vom Schlaf und Traum aus das Leben nach dem Tode dem Verständnis des Hörers nahezubringen. Um so merkwürdiger berührt daneben gerade bei einem so geistreichen Mann wie D. G., daß er bei der Predigt über Joh. 6, 1 ff. die Plattheiten des Heidelberger Paulus seiner Gemeinde bietet oder bei der Auferweckung des Jünglings zu Nain ausführt: die Mutter wagt mit Jesusaugen zu sehen über die Totenbahre weg und durch die Leiche ihres Sohnes hindurch ... und siehe, ihr Sohn richtet sich auf, er ist nicht vernichtet, sondern erhöht." Am interessantesten aber für die ganze Gedankenwelt des Verf.s aber ist wohl ein Satz wie (S. 182 f.) „Wenn wir nur den Christus über uns und um uns her in uns hineinstrahlen lassen und in uns selbst das Auge offen halten, das diesen Christus in sich hineintrinkt, dann kommt es einmal dazu, daß wir aus diesem Christus heraus wie aus einem ganz neuen Ich leben können, das sich in uns bildet. Indem wir aber aus diesem Lebenskern, aus dem Christus in uns heraus sprechen, handeln, leben ..., merken wir ..., was „leben" heißt". Moderne Christusmystik lebt hier.

Jordan, Wittenberg.

Hunzinger, D., Hauptpastor, St. Michaelis, Hamburg: **Kriegspredigten 1915/16.** 4. und 5. Sammlung. Hamburg 1917, Herold. (VI, 86 S. und VI, 98 S.) Geb. je 1 M.

„Gott bewahre mich davor, daß meine Predigtart jemals eine andere Erbauung spendet als die kräftige Aufrüttelung zur Tat", so der Verf. selbst (V S. 76). Und es liegt zweifellos etwas zur Tat Fortreißendes, etwas Wuchtiges und Gewaltiges in seinen kurzen, kernigen Darbietungen. Sie drängen auf tatkräftige Gottbejahung, auf Leben aus Gott durch Christum, darum auf Leben heraus aus der Vereinzelung zu wirklicher Gemeinschaft. Sie werten die Natur und die Geschichte, sie werten aufs höchste den Herrn wie in seinem irdischen Leben so in seinem Wirken als Geisterhöhter, und darum auch die Bibel, alles zu diesem einen Ziele, wahrhaftiges Leben zu gewinnen für die eigene Seele und darum auch für die Gesamtheit. Packende Themata, treffende Schlagworte, kurze, scharfgeschliffene Sätzchen charakterisieren sie nach außen hin. Allerdings liegt hier auch eine Gefahr: in mehr als einer Predigt überwiegt allzusehr das Pathos der patriotischen Rede, gegenüber dem Ernst einer christlichen Predigt. Manche Ausführungen, zumal über die Zukunft und ihre Gestaltung, sei es des deutschen Volkes oder der Christenheit oder gar der Welt, sind mir völlig dunkel, weil ungreifbar. Die stark vertretene These einer Allbeseeligung, also einer Gotthinkehr nach dem Tode, entspricht doch höchstens einzelnen Schriftaussagen, widerspricht aber deutlich dem allgemeinen Schriftzeugnisse: sehr charakteristisch da, daß Jesu Wort Matth. 10, 28 zwar in seinem ersten Teil zustimmend angeführt wird, aber in seinem zweiten Teil ausfällt; vollends der Gedanke einer Reinkarnation der Verstorbenen hat doch nichts Biblisches in sich.

Jordan, Wittenberg.

Keßler, J., Pfr., Dresden: **Kämpfe recht! Zuversicht und Stärke!** Neunte und zehnte

Sammlung von Predigten und Ansprachen in den Kriegstagen 1914/16. Dresden 1917, C. L. Ungelenk. (S. 157 — S. 201 — S. 252) je 0,75 M.

1914/16: schon schreiben wir 1917! Auch die Predigten, im ganzen zehn, greifen schon in 1917 hinein. Immerhin sind es, wie es scheint, die letzten, die U. aus seinem heimatlichen Kirchendienst herausgeben will: seit Frühjahr 1916 ist er im Militärkirchendienst an der Front; vier Predigten, darunter eine in einer Kriegsbetstunde zum Gedächtnis der Gefallenen, sind Predigten aus Urlaubszeiten in der Heimat. — Ein klarer Gedanke durchzieht sie, wie der Verf. selbst in einer Anmerkung zur letzten Predigt sagt: Der Krieg ein Gottesgericht über Weltsucht und Weltseligkeit, Gottentfremdung und Gottesferne im deutschen Volke, eben damit aber auch ein wenn auch scharfes so doch gnädiges Mittel göttlicher Volkserziehung, und die Kraft in dieser Erziehung ist das alte biblische Evangelium, und seine Frucht soll sein ehrliche Buße und fröhlich gewisser Glaube, und getroste Hoffnung und wahrhaftiger Christendienst. Trotz einzelner Anstöße (um nur eine Kleinigkeit zu nennen: muß man immer anführen „unser große Goethe"?) es sind gute Predigten, nach Inhalt und Sprache. Jordan, Wittenberg.

Rittelmeyer, Lic. Dr., Pfr., Berlin: **Das hohe Lied der Liebe.** München 1917, Chr. Kaiser. (65 S.) 1 M.

„Drei Kanzelreden während der Kriegszeit" so der Untertitel. Ist absichtlich der Ausdruck „Predigten" vermieden? Jedenfalls rechnen sie in ihrer Anlage und Durchführung nicht auf unsere schlichten Gemeindeglieder, sondern auf ein verwöhntes Großstadtpublikum, das auch in der Kirche Befriedigung seiner ästhetischen Ansprüche fordert. Aber die Schönheit und Geistreichigkeit der Darbietung läßt doch den gewaltigen Ernst der apostolischen Verkündigung zurücktreten, ja sie hindert wohl geradezu seine Geltendmachung. Jordan, Wittenberg.

Rump, J., Lic. Dr., Pfr., Berlin: **Herr und Herr.** Ein Gang mit Gott durch die festliche Hälfte des Kirchenjahres (1. Krieg und Kind; 2. Krieg und Kreuz; 3. Krieg und König). Leipzig 1915/16, Krüger & Co. (IV, 104 S.; 104 S.; 100 S.) je 1 M.

37 Predigten umfassen zusammen die drei Einzelbändchen, die in ihren Überschriften auf den in den Predigten sich widerspiegelnden Gang des Kirchenjahres von Advent bis Pfingsten aufmerksam machen. Freie Texte sind zu allermeist behandelt. Mit Vorliebe wird die Verbindung mit dem Kirchenjahre herausgehoben, auch wo sie keineswegs durch den Text an die Hand gegeben wird. Höchst seltsam ist dabei, daß die Texte im Inhaltsregister wörtlich abgedruckt werden (I. S. 3 l. Psl. 14, 7 st. Joh. 14, 7), dagegen der Predigt nur die Textstelle vorgeordnet ist. Die Predigten selbst sind verhältnismäßig kurz, zumeist mit Angabe des Themas, auch wohl der Teile, inhaltlich „Christum treibend" im Sinne ehrlicher Umkehr zu ihm und ernster Heiligung durch seine Gnade, in breiten, mehr wortreichen als den Gedanken fortführenden Darbietungen. Stellenweise tritt der Krieg auffallend stark zurück. Doppelgestaltig ist die Zeitbeurteilung. In der 8. Predigt lesen wir: „die Gottvergessenheit ist wieder im Wachsen, in den weiblichen Gliedern unseres Volkes viel stärker noch als bei den männlichen." Und kurz vorher in der 4. Predigt: „Nach vielen Millionen zählen bereits, die von dem gemeinsamen Bedürfen und Begehr nach Heilandserlebnis zusammengeschlossen sind;" und dann wieder (14. Predigt): „die bewußten Leugner sind zur Minderheit geworden" oder (10. Predigt): „die Kirchen haben sich wieder gefüllt, die Menschen beugen sich wieder vor dem lange verachteten und verschmähten Gott," oder gar (ebenda): „dieser Krieg hat uns alle mit einem Schlage Gotte an das Herz getrieben", oder (19. Predigt): „da regte sich gleichzeitig in fast allen Seelen die Sehnsucht nach dem, was verloren war, Heil und Friede in der Gemeinschaft mit Gott." Ganz eigentümlich klingen Betrachtungen, wie (4. Predigt): „In diesem Weltkampf geht es um den Kampf des Reiches des Bösen mit all seinem Aufgebot an abgründigen Mitteln und Mächten gegen das Reich des Guten und seine Werte und Wirklichkeiten", (30. Predigt): „Es geht um den Sieg alles Guten, Edlen, Ewigen, um das allen Gotteskindern aller Zeiten, Zonen und Zungen zugesagte Erbe Gottes." Damit in Zusammenhang, aber noch ganz anders irreführend sind Sätze wie (Predigt 1): „Macht aus den siebenzig Millionen deutscher Zunge siebenzig Millionen redlicher Gottsucher, und diese Gottsucher werden ihren Gott finden im erlebten Gottessegen (d. h. einem unentreißbaren Siege)", oder (2. Predigt): „Gott hätte uns längst den erwünschten Frieden zugeführt, wenn unsere hartnäckige Verschuldung Ihn nicht daran hinderte!" Hier liegt neben völlig verstiegenen Hoffnungen auf die Allbekehrung eines ganzen Volkes zugleich gröbliche Verkehrung neutestam. Hoffnung vor. Oder wo hat der Herr den Frommen schlechthin zeitlich irdisches Glück als Lohn ihrer Frömmigkeit zugesagt? Ausführungen wie II S. 53, III S. 52 legen den Gedanken an Allbeseligung nahe, der freilich

nicht im Sinn des Verf. liegt, sondern lediglich an der unklaren Art seiner Darbietung. Anderes ist so, daß ich überhaupt ihm nicht einen Sinn habe abgewinnen können. Läßt sich übrigens wirklich für Israel behaupten: „Gottes Volk ist der heidnischen Umgebung ein Greuel gewesen"? Über die Gesuchtheit der Sprache R.s habe ich wiederholt schon mich geäußert. Doch ist sie hier mir nicht so unangenehm entgegengetreten. Immerhin: warum „der Sohn des Amram und der Jochebeth"? oder wer kennt „die geistliche Mutter aller Erben Abrahams"? oder warum müssen Neid und Mißgunst gerade als schiefäugige Wächter an den Grenzmarken stehen? Wie macht man das: „das Haupt emporgerichtet, das Auge der Erde zugewandt"? Was soll eine Bildmischung wie diese: „Tränenmeere, die sich aus blindgeweinten Augen über das unfruchtbar gewordene Ödland Europas ergießen" oder eine Übertreibung wie die: „Wem an dieser Wegwende seines Lebens nicht die Tränen der Dankbarkeit gestürzt kommen, an dem ist die gewaltige Sprache dieser Zeit einfach verloren gegangen." — Wenn im Vorwort zum zweiten Bändchen R. von einem Pfarrer erzählt, er habe eine der Predigten R.s gelernt und seiner Gemeinde vorgetragen, so ist mir freilich ein solches Verfahren eines Pfarrers schier unglaublich; noch unglaublicher ist, daß R. es der Öffentlichkeit mitteilt, um für seine Predigten Stimmung zu machen. Jordan, Wittenberg.

Schul- und Unterrichtswesen.

Bäuerle, Th., Sem.-Obl.: Krieg und Schule. Vortrag. 2. Aufl. Bad Nassau 1917, Zentralstelle zur Verbreitung guter deutscher Literatur. (22 S.) 0,50 M.

Deutsches Wesen und männliche Frömmigkeit vereinigen sich hier zu einem schönen Idealismus, dessen unverwüstlicher Glaube den nüchternen Blick für die Schäden und Nöte nicht ausschließt und alles erziehliche Tun in der Jugend- und Volksgemeinschaft tragen sollte. Der Verf. zeigt zunächst die tatsächlichen Wirkungen des Krieges auf die Schule und die Leistungen der Schule für den Krieg, und zieht sodann die Folgerungen für zukünftige Entwicklungen. Er gehört nicht zu den Bauleuten, die einem geschichtslosen Neubau das Wort reden, sondern die berechtigte Fortschritte mit dem bewährten Alten und Erhaltenswerten zu verknüpfen streben.

Eberhard, Greiz.

Rauh, S., Dr.: Der Weltkrieg in der Volksschule. 3. Teil. Mit 1 Kartenskizze. Göttingen 1917, Vandenhoeck & Ruprecht. (54 S.) 1 M.

Der neue Teil verleugnet die alten Vorzüge und die früher gekennzeichnete Eigenart unter den Erzeugnissen der kriegspädagogischen Literatur nicht, aber der Umfang ist verkürzt und der sachliche Fortschritt der Ereignisse straffer geworden durch Fortlassung der kindertümlichen Zwischenfragen und Merkworte. Die Darstellung ist so fesselnd, daß man sich unwillkürlich festliest. Behandelt sind in diesem Heft die Frühjahrsoffensive von 1916, die Seeschlacht am Skagerrak, die Gesamtangriffe der Feinde und der rumänische Krieg bis zur Verschärfung des U-Bootkrieges. Eberhard, Greiz.

v. Sartor, M.: Kriegsatlas. Chronologischer Atlas der Kämpfe des Weltkrieges in Europa und an den Grenzen der asiatischen Türkei. I. Teil: Von der Mobilmachung bis zur großen russischen Sommeroffensive 1916. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing. (21 Blätter.) 2,50 M.

Der Anfang eines Kartenwerkes, das vielen nützlich, willkommen und bald unentbehrlich sein wird. Allgemein war das Bedürfnis nach einer kartographischen Darstellung der wechselnden Kriegslage. Daraus erklärt sich die weite Verbreitung der Münchener wöchentlichen Kriegskarte. Aber die sollte auch Sonderkarten im großen Maßstabe bringen und mußte so viele Orte und Namen enthalten, daß sie für große Übersichten sich weniger eignete. In großen Zügen stellt nun vorliegender Atlas die Geschehnisse des Krieges nach kurzen Perioden dar. Auf jedem der 37 cm hohen und 41 cm breiten Blätter finden wir dasselbe Gelände dargestellt, Europa von Riga bis zum Ägäischen Meere, von London bis Odessa. In der unteren Ecke links ist eine Karte eingezeichnet, die westlich bis Trapezunt, östlich bis Teheran, südlich bis zum Persischen Golf reicht, die asiatische Türkei. An Städten sind nur die allerwichtigsten angegeben, im Westen z. B. nur Antwerpen, Brüssel, Lille, Paris, Verdun, Metz, Nancy, Straßburg, Belfort. Flüsse fehlen ganz. Grenzen sind in klaren Linien gegeben. So erscheinen die Karten leer und können sich dem Gedächtnis gut einprägen. Von uns besetzte Gebiete sind blau, vom Feinde besetzte rot angelegt. Blaue und rote dicke Pfeile kennzeichnen die Angriffe. Veränderungen gegen die vorige Karte sind am Rande knapp erläutert. So kann man das Eindringen der Deutschen durch Belgien nach Frankreich hinein, die Stöße und Gegenstöße an der deutschen Ostgrenze, das Hin- und Herwogen auf jedem Kriegsgebiete auf einfachen, lesbaren, klaren Karten verfolgen. Am unmittelbarsten leuchten dem Beschauer die Vorzüge dieser Darstellungsart ein, wenn er ein bestimmtes Kriegsgebiet auf S. 1—21 von Schritt

zu Schritt verfolgt. Wer das oft wiederholt, wird über die Entwicklung des Weltkrieges bald eine wesentlich klarere Anschauung gewinnen. Der Atlas umfaßt die ersten 22 Monate. Aber nicht in der Weise, daß etwa jede Karte die Geschehnisse eines Monats brächte, wie die Münchener Karten die einer Woche, vielmehr sind ereignisreichen Monaten mehrere Blätter gewidmet, ereignisarme sind auf einem zusammengefaßt. Wir haben den Atlas vom Gesichtspunkte der unterrichtlichen Verwertung aus geprüft und wir können nur anerkennen, daß es wohl kaum ein besseres Vorbereitungsmittel für die Behandlung des Krieges in den Schulen geben wird, als dieses. Nicht für den flüchtigen Tagesbedarf, wohl aber für tieferes Eindringen ist der Atlas zu empfehlen. Eggerling, Versmold.

Pädagogisches.

Buchmüller, Hans: **Der Knabe als religiöse Persönlichkeit.** Basel 1917, Kober, C. F. Spittlers Nachf. (100 S.) 1,50 M.

Eine anregende Gabe aus dem Lande Pestalozzis; nach dem Wunsch des Verf.'s, Waisenvaters in Bern, „eine Wegleitung für solche, die Knaben lieben und sie religiös beeinflussen möchten." Psychologisch begründete Beiträge zur Jugenderziehung sind heute des Interesses in weiten christlichen oder auch nur pädagogisch nachdenkenden Kreisen gewiß. Sie bearbeiten ja — und bereichern auch oft — ein Gebiet, das unter neuen Verhältnissen und entsprechenden Erziehungsschwierigkeiten in neuem Anbau steht. Die vorangestellte Frage nach der Möglichkeit und Notwendigkeit der religiösen Beeinflussung wird hier mit einem Optimismus, der sich Enttäuschungen gewachsen fühlt, nicht nur für das kindliche Alter, auch für die sog. Flegeljahre, freudig bejaht. Dieser Optimismus des Verfassers macht sich immer wieder als „erstklassiges Erziehungsmittel" geltend und bewahrt sich doch bei klarem psychologischen Eingehen auf Art und Unarten des Knabenalters und deren innerliche und äußerliche Bedingtheit vor schwächlich-romantischer Idealisierung, wie sie manchmal gefunden wird und in praxi den soliden Gehalt der Erziehung verflachen muß. Den Hauptinhalt bietet der 2. Teil: „Des Knaben Forderungen" an den Erzieher, bewußte und unbewußte, in knappen Abschnitten, die dem Umfang des Schriftchens gemäß keinen Anspruch auf tiefgründige Ausschöpfung erheben, aber mit der Beweiskraft eigner praktischer Erfahrung und nachdenklicher Beobachtung, wie mit vielen Einzelzügen ausgestattet sind, auch die Vertrautheit des Verfassers mit neueren Pädagogen in anregender Weise bekunden. Wir nennen nur einige von den 18 Überschriften: „Gehe von den Voraussetzungen aus, die in der Seele des Knaben vorhanden sein können!"; „Nur nicht langweilig!"; „Wer auf uns Einfluß haben will, dem müssen wir es anspüren, daß er selbst einen festen Standpunkt besitze"; „Sei ein Diesseitsmensch und zeige mir die Religion als eine Diesseitssache!" (Entwertung und Verflachung kommt hier unter dieser oft verdächtigen Losung nicht zum Wort); „Biete uns freudiges Christentum!"; „Abwechslung!"; „Freiheit" (neben dem bewußten Bedürfnis der Jugend nach Leitung); „Gerechtigkeit!" (Konsequenz auf die Spitze getrieben in dem Satz: „Konsequente Verkehrtheit ist besser als inkonsequente Güte"). Was der Verfasser mit der Warnung will: „Kein Moralin!", kann man sich auch ohne das vorausgehende Kapitel über eine mit dem Göttlichen verknüpfte Moraldarbietung denken, und doch beim Durchlesen über die Gefahren des „Moralins" für den Erzieher selbst heilsamen Respekt vor diesem Gift bekommen. Der gleichwohl gute alte Flachsmann kommt dabei schlecht weg, auch der moderne „Betrieb" („seid nicht so unheilbar vorschriftsmäßig, nicht so ganz, wie es im Buche steht!"). Überall blickt die Hochachtung vor echter Religiosität hindurch. — Kurz: Ob die lebensvollen Darlegungen des im Anstaltsbetrieb erfahrenen, aber für alle Erziehungssphären beachtsamen Verfassers unser eigenes Verfahren ermunternd bestätigen oder heilsam ergänzen und korrigieren, das Schriftchen ist für alle Erzieher nützlich zu lesen. Die bescheidene Einwendung im schließenden 3. Teil „Unsere Hoffnung": „Dieses Schriftchen mag da oder dort zum Widerspruch reizen, sogar Widersprüche enthalten" tut keinen Eintrag mehr, wenn man das packende Büchlein gelesen hat.

Schneider, Bielefeld.

Buchmüller, H., Lütschg: **Waffen von Stahl.** Der Jugend Rüstung zu freudigem Kampfe. Basel 1917, Kober, C. F. Spittlers Nachf. (VII, 345 S.) Geb. 5 M.

Das Buch ist aus Hausandachten hervorgegangen, die der Verfasser als Vorsteher des bürgerlichen Knabenwaisenhauses in Bern gehalten hat. In den 180 Andachten werden teils eine größere Anzahl Texte aus demselben biblischen Buch Alten und Neuen Testaments, sodann die Seligpreisungen, das Vaterunser, teils Einzeltexte behandelt. Die Andachten sind für das Knabenalter recht geeignet; sie gehen in frischer und anfassender Weise auf die Eigenart der Knabenseele ein und sind kurz. Trotz

ihrer Beziehungen auf die besonderen Verhältnisse der von dem Verfasser geleiteten Anstalt sind die Andachten für Anstaltsleiter, auch für Leiter von Jugendvereinen zur Vorbereitung durchaus brauchbar. Daß Verf. auf S. 20 dem „kommandierenden Prinzen" von Düppel die berühmte Redensart in den Mund legt: „Mit dem Herrn der Heerscharen meint er mir" wollen wir dem in der preußischen Geschichte offenbar nicht sehr bewanderten Schweizer nicht allzuschwer anrechnen. Mielke, Loitz.

Hase, W., P. und **Reichel, O.**, P. in Chemnitz: **Jugendgottesdienste.** Eine praktische Handreichung. Dresden 1916, C. L. Ungelenk. (60 S.) 0,85 M.

I. Kapitel: Die kämpfende Kirche. A. Angriff, oder Äußere Mission. B. Verteidigung oder Apologetik. II. Kapitel: Die Christenheit — unsere sächsische ev.-luth. Landeskirche, unsere Kirchengemeinde, unser Gotteshaus, unser Gesangbuch. III. Kapitel: Der Evangelischen Stellung zur Welt. A. Selbsterkenntnis. B. Beurteilung irdischer Güter und Verhältnisse. — Kurz zusammengedrängt wird eine Menge brauchbaren Materials für die Gottesdienste mit der eingesegneten Jugend geboten, das allerdings, um zugkräftig zu werden, noch erst mit Fleisch und Blut umkleidet werden muß. Zweckmäßig ist das Eingehen auf die kirchliche Heimatkunde (Gemeinde, Gotteshaus usw.). Wenn die Verf. in ihrem Vorwort das Vermeiden aller Fragen in den Jugendgottesdiensten befürworten, kann ich nach meinen Erfahrungen nicht zustimmen. Wenn die Jugend dauernd Vorträge zu hören bekommt, gehen die Gedanken spazieren. Die Verfasser stellen eine Fortsetzung dieses ersten Bändchens in Aussicht. Mielke, Loitz.

Neuenschwander, Rosa: **Eine tapfere Schar.** Ihren Gefährtinnen gewidmet. Basel 1917, C. F. Spittlers Nachf. (64 S.) Geb. 1,80 M.

Was uns in der Zukunft not tun wird wie das liebe tägliche Brot, um in dem nach Friedensschluß einsetzenden Wirtschaftskampf zu bestehen, ist eine vertiefte Berufserfassung und eine mit der Seele verknüpfte Berufserfüllung. Erst eine solche Einordnung der Arbeit in das innere Leben bewahrt davor, daß Dreiviertel unsers Tuns, wie A. v. Harnack einmal sagt, „stumpfmachende Mühe" ist; sie vermählt vielmehr die Berufsziele in echt Lutherschem Sinne mit den Lebensidealen, und legt den Grund zu aller Qualitätsarbeit und zum Qualitätsmenschentum. Einen kleinen, auch durch das äußere Gewand warm ansprechenden Beitrag zu dem, der Bebauung noch harrenden Felde der „Berufsethik" bietet hier für das kaufmännische Erwerbsleben der Frau im Büro und Verkaufsraum die Verfasserin, die selber in einem großen Geschäftshause eine leitende Stellung einnimmt. Wie sie zu der Schar ihrer jungen Gefährtinnen von den Schwierigkeiten des Berufes und von deren Überwindung spricht, klar und herzlich, aus reicher Erfahrung und mit hohem ethischen Idealismus, das ist nicht nur erquicklich sondern auch überzeugend zu lesen. Das feinsinnige Buch atmet und weckt den Geist der Arbeitsfreudigkeit und Berufsliebe, und damit, vielleicht zunächst unbewußt, eine höhere Lebensauffassung; von seinem praktischen Inhalt läßt das Inhaltsverzeichnis etwas ahnen: Eine tapfere Schar. Haben wir ein Recht? Unser Beruf. Unsere Arbeit. Unser Prinzipal. Unsere Mitangestellten. Unsere freie Zeit. Unser Körper. Unsere Kleider. Reichtum der Arbeit. Stillstand — Rückgang. Ein Kapitel: christliche Berufserfassung oder evangelische Lebensideale oder die entsprechenden Gedanken sind nicht vertreten. Trotzdem zur Mitgift an unsere erwerbstätiige weibliche Jugend sehr zu empfehlen! Hoffentlich baut der Verlag das Feld der speziellen Berufsethik weiter aus, und unterbaut das sittliche Tun religiös! Eberhard, Greiz.

Pastoraltheologisches.

Blau, D., Gen.-Sup.: **Das Trostamt der evangelischen Seelsorge angesichts der Gräber des Weltkriegs.** Gütersloh 1912, C. Bertelsmann. (32 S.) 0,50 M.

Die aus der Tiefe evangelischer Schrifterkenntnis und reicher Erfahrung geschöpfte Abhandlung zeigt uns, warum das Trostamt der evangelischen Seelsorge angesichts der Gräber des Weltkriegs erschwert ist, weil der Tod in der Gegenwart die Züge der Unnatur in höherem Maße an sich trägt, wie sonst; wie es andrerseits aber auch erleichtert ist durch die Allgemeinheit des Trostbedürfnisses und das gesteigerte Verständnis für den Wert von Religion und Kirche. Blau sagt mit Recht: „Evang. Seelsorge ist, wie alle Zeit, so auch in der Erfüllung dieser großen Gegenwartsaufgabe lediglich auf Gottes Wort, wie auch auf gemeinsames und fürbittendes Gebet, angewiesen. Auch die Ehrung der Gefallenen und die Feier ihres Gedächtnisses in der Gemeinde muß unter dem Gesichtspunkt der Seelsorge an den Lebenden stehen." Knodt, Herborn.

Gruhl, O., Pfr., stellvertr. Militäroberpfr. des Gardekorps: **Lazarettseelsorge.** Berlin-Lichterfelde o. J., Ed. Runge. (29 S.) 0,60 M.

Aus der Arbeit in Groß-Berlin heraus berichtet G.; auf ihr baut er seine Vorschläge und Darbietungen auf. Eben damit ist von vornherein eine gewisse Schranke für sie gegeben. Denn Groß-Berliner Verhältnisse sind nicht ohne weiteres die Verhältnisse an anderen Garnisonen. G.s Grundthese, „das Wesentliche in der Lazarettseelsorge ist nicht der gemeinsame Gottesdienst, sondern das seelsorgerliche Einzel- oder Gruppengespräch" ist wohl aus persönlichen Gründen so scharf zugespitzt; tatsächlich kommt auch G. auf das Selbstverständliche: Eins nicht ohne das Andere! heraus. Ich bezweifle zudem die Möglichkeit, in einem Gruppengespräch auch nur in etwa der anderen Forderung, „jedem einzelnen ein Wort zu sagen, was gerade auf ihn berechnet ist", wenigstens wenn sie wirklich ernst genommen werden soll, gerecht werden zu können. Ich habe immer gefunden: gerade eine Andacht, die ohne in die Einzelheiten des Krieges sich zu verlieren, das Evangelium unverkürzt in seinem Ernst wie in seiner Güte den Feldgrauen nahe zu bringen sucht, gibt noch am ehesten die Möglichkeit, jedem etwas zu sagen, was ihn unmittelbar angeht. Ungesucht kann dann das nachfolgende seelsorgerliche Gespräch einsetzen, weiterführen; dieses um so mehr, wenn, was ich auch für richtig halte und immer so handhabe, die Andacht das Lehrhafte über das Erweckliche nicht zurückstellt, sondern gerade auch dieses berücksichtigt. Der Weg zum Herzen führt nicht immer, aber doch auch durch den Verstand. Ich halte darum auch die Betonung dieses lehrhaften, apologetischen als Forderung auch für die Predigt nach dem Kriege für durchaus richtig, würde freilich noch ernster denn G. das andere betonen, daß die für wirklich religiöses Leben ausschlaggebenden Stücke Sünde und Gnade und damit die Person des biblischen Heilands zunächst und vor allem in den Vordergrund zu rücken sind. Denn, darüber ist auch G. sich ganz klar, so ermutigend und erhebend auch die pastoralen Erfahrungen in den Lazaretten sein mögen — freilich ist nicht auch da der Unterschied zwischen 1914/15 und 1916/17 nur zu deutlich spürbar? — so gewiß auch weiter ein Band persönlichen Vertrauens zwischen Pfarrer, Kirche und vielen in der Männerwelt angeknüpft ist: der Krieg ist nicht ohne weiteres Reformator, im Gegenteil! Mißtrauen, Groll, Unzufriedenheit, gerade auch gegenüber der Kirche, sind noch stark lebendig; auch nach dem Kriege haben wir uns auf harte Auseinandersetzungen gefaßt zu machen. Und „ihr überwiegend von dem ehrlichen Willen getragen sein werden, das Wohl des Ganzen zu fördern": was trägt das für die Kirche aus, wenn dieses „Wohl des Ganzen" eben in antikirchlichem Sinn verstanden wird? Jordan, Wittenberg.

Wurster, P., D.: Hundert Jahre Predigeranstalt in Tübingen. Festschrift der evangelisch-theologischen Fakultät Tübingen. Tübingen 1917, J. C. B. Mohr. (IV, 58 S.) 1 M.

Wegen des Krieges mußte eine größere Erinnerungsfeier der Tübinger Predigeranstalt, die im Mai 1815 eröffnet wurde und durch die fast ausnahmslos alle württembergischen evang. Theologen hindurchgezogen sind, unterbleiben. Deshalb ist es doppelt zu begrüßen, daß uns Prof. Wurster in einer wertvollen, sehr interessant geschriebenen Festschrift einen Einblick in das Werden und Wirken dieser Anstalt gegeben hat. Denn nach dem Lesen dieser Schrift muß man dem Verfasser beipflichten, daß wir es hier mit einem höchst eigenartigen, in dieser Weise nirgends, auch in Leipzig nicht ganz wiederholten Versuch zu tun haben, auf dem Weg eines engeren Anschlusses der Kandidaten der Theologie mit ihrem Professor und seinen Assistenten auf der Hochschule selbst eine gründliche Vorbereitung hauptsächlich auf die Predigt- und religiöse Unterrichtstätigkeit zustande zu bringen, einem Versuch, der zeitlich der erste in Deutschland gewesen ist und auch darum bedeutsam bleibt, weil die Grundsätze, die bei dem Anfang maßgebend waren, im wesentlichen sich erhalten haben. — Sehr anziehend wird der Stand vor der Gründung, dann die durch Bahnmair erfolgte Gründung, dessen treue, originelle Arbeit, sein unfreiwilliger Abschied, der an de Wettes Schicksal erinnert, dann der Übergang der Anstalt zum offiziellen Universitätsinstitut, der Unterrichtsbetrieb, der äußere Ausbau und der gegenwärtige Stand geschildert und mit einem Ausblick geschlossen. Die Arbeit der leitenden Professoren Schmid, Palmer, Hermann, Weiß, Gottschick und die Entwicklung der Anstalt unter dem jetzigen Leiter wird uns lebendig geschildert. Aber bei aller Anerkennung der tüchtigen Leistungen dieser Anstalt muß ich doch sagen, daß diese die Arbeit eines obligatorischen Predigerseminares, die nach der Hochschule einsetzt, nicht ersetzen können: möchte die württembergische Landeskirche, die uns schon so viel hervorragende Theologen geschenkt hat, bald ein solches erhalten! Knodt, Herborn.

Kirchliche Gegenwart.

Jahrbuch für die evang.-luther. Landeskirche Bayerns. 16. Jahrg. 1916. 1917. Hrsg. von Pfr. S. Kadner. München 1916, Müller & Fröhlich. (IV, 160 S.) 3,50 M.

Der ganze Jahrgang steht völlig unter dem

Zeichen des Krieges. Dieser hat durch Druckermangel auch sein Erscheinen verspätet. Eingeleitet wird der Band durch geistvolle geschichtliche Rück- und Ausblicke v. Bezzels; er knüpft sie an die geschichtlich denkwürdigen Orte an, die er auf seiner Reise ins Feld berührte. Die Mehrzahl der Aufsätze behandelt die religiösen und sittlichen Wirkungen des Krieges auf Heer und Volk. Docke, der in einem ganz kurzen Aufsatz zu wenig auf die Wirklichkeit eingeht, macht ein Fragezeichen zu den sittlichen Kriegswirkungen. Am tiefsten gräbt Prof. D. Bachmann. Für den zukünftigen Geisteskampf der Richtungen, den er durch das Wesen des Christentums für gegeben hält, fordert er, daß er „voller Frieden, ohne fleischliche Leidenschaft, in Liebe, mit innerem Verständnis auch für den Gegensatz, ohne das Gefühl der Unfehlbarkeit in der Zucht und Kraft des Heil. Geistes“ geführt werde (S. 13). Als Wirkung des Kriegs auf unser Glaubensleben erwartet er die Überwindung der engen Einseitigkeit, die alles auf das Ich, „unsere Bewahrung und unsere Seligkeit“ beschränkt habe. „Nie darf das Christentum wieder einseitig zur „Kunst des Sterbens“ werden... „Der Krieg öffnet uns das Herz für das Verständnis davon, daß Gott die Größe ist, in der wir — wenngleich wir nie aufhören dürfen, für ihn zu wirken — ruhen“ (S. 15). Alle Mitarbeiter, der Herausgeber noch in einem besonderen Aufsatz (kleine Lektionen für die Kirche) ziehen aus ihren Beobachtungen Folgerungen für zukünftige Aufgaben der Kirche. (Mehrfach wird Einheitlichkeit des Melodienschatzes der Kirchenlieder für das evang. Deutschland gefordert.) Nach ihrer Meinung wird unsere Kirche, wenn auch lange nicht so gehoben wie die katholische, doch gekräftigt und fester eingewurzelt in den Gemeinden aus diesem Kriege hervorgehen. Sehr dankenswert sind die Ausführungen des Feldgeistlichen Pfr. Kern über den Seelsorgedienst an einem bayrischen Kriegslazarett und ganz besonders der Einblick, den uns Pfr. Fuchs in die Seelsorge in den Gefangenenlagern tun läßt. Davon hört man fast nie etwas in der Öffentlichkeit. Wir lernen den Krieg mit seiner Wirkung auf das Bauerngemüt im Altmühltal und die Großstadt Nürnberg kennen. In der Alkoholfrage spricht, sehr besonnen im Urteil, Hauck. Er findet das Verhalten Rußlands in diesem Punkt vorbildlich und weist den Ruf der Russen als eines Säufervolks zurück. Schon in Friedenszeiten steht es an Alkoholverbrauch fast an letzter Stelle, Frankreich und England an erster Stelle. Dann kommt Deutschland. Aus dem Universitätsleben berichtet Prof. Grützmacher unter anderm, daß der Krieg unter den jungen Theologen mehr Opfer als unter andern Studierenden gefordert habe. In Leipzig, Erlangen und Tübingen sind 20—25 vom Hundert der dort eingeschriebenen Theologen gefallen. Sehr lesenswert ist der Aufsatz von Pfr. Merkel über die Kriegsdichtung, besonders für uns Pfarrer. Wir müssen wissen, was eben die Seele des deutschen Volkes in ihren Tiefen bewegt. Das erfahren wir am besten bei den Dichtern. Das religiöse Empfinden regt sich sehr kräftig. — Der Jahrgang ist wertvoll für die Gegenwart, noch wertvoller für die Zukunft als Urkunde dafür, wie sich der Krieg im Gemüte der Mitlebenden widergespiegelt hat. Es befremdet, daß in einem kirchlichen Jahrbuch, das das Jahr 1917 an der Spitze trägt, von der Jubelfeier der Reformation, wie sie vorbereitet werden soll, nichts steht. Risch, Landau (Pfalz).

Verhandlungen des 26. Evangelisch-sozialen Kongresses, am 11. und 12. April 1917 in Berlin. Göttingen 1917, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 96 S.) 2 M.

Als geschlossene Tagung, zudem als eintägige, ist der Kongreß gehalten worden. Nicht weniger denn drei große schwerwiegende Vorträge, ungerechnet die längeren Eröffnungs- und Schlußreden des Vorsitzenden sowie den Geschäftsbericht von Liz. Schneemelcher, standen dennoch auf der Tagesordnung. Ganz eigentlich grundsätzliche Art trug der Vormittags-Vortrag, von Geh. K.-R. Prof. D. Titius, über „die gegenwärtige Krise von Kultur und Christentum“. Seine Darlegungen über den christlichen Gottesgedanken, nein über die christliche Gottestatsache, in ihrer begnadigenden Liebe und in ihrem richtenden Zorn, in ihrer unbedingten Unerkennbarkeit und Überordnung und zugleich in ihrer Glauben heischenden und weckenden Selbstdarbietung sind groß und wahr, aufs stärkste freilich sich unterscheidend von dem, was als Gottes Vorstellung in den Kreisen der Modernen, auch mancher Theologen, lebt und gepredigt wird. Gerade sie dürften gegenüber den inneren Nöten der Gegenwart heilsam sein, auch wenn die Folgerungen, die der Redner für die Neugestaltung der Kulturideale der Zukunft daraus zieht, noch reichlich allgemein gehalten sind. Die wörtlich abgedruckten Debattereden ergeben für mein Urteil nicht viel Wertvolles. In die äußeren Nöte der Gegenwart hinein führen die beiden Nachmittagsvorträge (beide ohne nachfolgende Diskussion). Pfr. Dr. G. Koch versucht, den klaffenden Gegensatz zwischen „Stadt und Land“ auf zwei ganz verschiedene Lebensanschauungen, wie sie Bauer und Arbeiter, Landmann und Städter darstellen, zurückzuführen

und von dort aus Verständnis zu wecken für die großen seelischen Schwierigkeiten, unter denen gerade das Landvolk noch in besonderer Weise leidet. Stadtrat Dr. H. Luthers klare, sachkundige Darlegungen gelten sowohl einer Auseinandersetzung über Händlermoral und Sozialmoral wie der weiteren Frage nach dem Verhältnis von „Erzeuger, Händler, Verbraucher", überall bemüht, sowohl zu einem gerechten, weil verständnisvollen Urteil über die Kriegswirtschaftsmaßnahmen der Regierung anzuleiten als auch zu größter Treue in der Beobachtung der amtlichen Vorschriften anzuspornen. Ein Hineintragen gerade auch dieser Tatsachen, dieser Erwägungen in die größere Öffentlichkeit dürfte darum von besonderem Werte sein. Mithin ist die Drucklegung der Verhandlungen dankbar zu begrüßen. Jordan, Wittenberg.

Neue Auflagen.[1])

Grützmacher, R. H., Prof. R., Erlangen: **Nietzsche.** 3. verb. und verkürzte Aufl. Leipzig 1917, A. Deichert. (VI, 144 S.) Geb. 3,60 M.

Vgl. ThLBr. 1911, S. 133. „Bei sorgfältiger und selbständiger Benutzung der Quellen bietet der Verf. vom positiv-christlichen Standpunkt aus eine mit historisch-psychologischen Mitteln arbeitende, geistvolle und gewandte Darstellung der Persönlichkeit und der Gedankenwelt N.s, die sowohl in ihrer Schilderung des Tatbestandes wie in ihrer Kritik ebenso sachkundig wie vornehm, ebenso klar wie maßvoll ist. So ist sie hohen Lobes wert." (Pfr. D. Albrecht, Naumburg.)

Dies und Das.

„Jesus im Kampf und Sieg", so zeichnet ihn Pfr. H. Rahlenbeck, Köln, also als den vorbildlichen Kämpfer und Sieger auch für uns in der entscheidungsvollen Gegenwart, zugleich als die einzig verheißungsvolle Antwort auf alle die Kriegsfragen und Kriegsrätsel der Zeit. Wehmütig klingt sein „Zeugnis in der Kriegszeit" (Köln, Ev. Gemeindebote. 14 S.) aus: eine Erinnerungsgabe eines Mannes, dem nach vierzigjährigem Berufswirken jetzt in der Kriegszeit die Kräfte nachlassen. — **„Kriegszweifel"** bespricht Pfr. Ph. Kirchner in einem schon in 2. Auflage vorliegenden Heftchen des Evang. Vereins, Kaiserslautern (24 S.); vielleicht doch etwas zu sehr das Dunkel und den Ernst der Wege Gottes hintenantreten lassend gegenüber dem sehr begreiflichen Bestreben, den an Gott und Gottes Weltregierung und an Inhalt und Wert des Christentums Zweifelnden zurechtzuhelfen. — Vortrefflich ist der Vortrag des praktischen Arztes M. Chotzen, Breslau, über **„Die Notwendigkeit einer häuslichen sittlichen Erziehung"** (Breslau, Garasch u. Riesenfeld. 32 S.), er ebenso verständnisvoll wie ernst, mit Recht die religiös-ethischen Kräfte und Beweggründe stark wertend, einer bewußten sexuell-sittlichen Erziehung und darum Ertüchtigung der heranwachsenden Jugend gerade im Elternhause das Wort redet. — Auf nicht minder ernste Beachtung dürften die Ausführungen des Medizinalrates und ärztlichen Leiters der Pflegeanstalt Großhennersdorf i. Sa., Dr. Meltzer, **„Zum Kampf gegen Unzucht und Unsittlichkeit"** sowohl um ihrer Klarheit willen in der Darstellung der einschlägigen Verhältnisse als auch um ihrer ernsten Sachlichkeit willen berechtigten Anspruch haben; sie sind gerade für die bevorstehende Neuordnung der Gesetzgebung von großer Wichtigkeit. — P. Eberts „Wort über die geistigen Strömungen in unserer Politik", mit dem unwillkürlich festhaltenden Titel **„Macht oder Kultur?"** ist ein flammender Protest gegen die einseitige deutsch-mitteleuropäische oder gar ganzeuropäische Kulturpolitik, wie sie zum Schaden unseres Volkes seit dem Sturze des Fürsten Bismarcks an Stelle seiner Machtpolitik auf deutschem Boden herrschend geworden ist und auch jetzt noch im Kriege ihr Unwesen bei uns treibt. In dieser ihrer Abwehr voll berechtigt, unterliegt sie doch gerade in der schroffen Gegenüberstellung „Macht oder Kultur" einer allzunaheliegenden Mißdeutung, durch die auch das Berechtigte der Ausführungen notleiden könnte. — Etwas Neues bringt wieder der gerade im Kriege so bedeutsam gewordene Furche-Verlag, Berlin, auf den Büchermarkt: einzelne Abschnitte und ganze Bücher der Heiligen Schrift in der ursprünglichen Sprache Luthers; und das bis jetzt mir vorliegende erste Heftchen **„Die Leidensgeschichte Jesu Christi"** (16 S. 0,70 M.) ist, abgesehen von dem mir nicht sehr zusagenden farbigen Umschlagblatt, ein vielversprechender Anfang.

Zeitschriften.

Der Herausgeber der „Nachrichten aus der sozialen Arbeitsgemeinschaft" Lic. F. Siegmund-

[1]) **Preuß,** H., Lic. Dr., Prof., Erlangen: **Unser Luther.** Jubiläumsausgabe der Allg. Ev.-Luth. Konferenz. 46—50. Tausend. Leipzig 1917, A. Deichert. (VIII, 111 S.) 0,80 M. „Das schmucke, frisch und gewandt geschriebene, dabei ungemein wohlfeile Büchlein verdient die(se) weiteste Verbreitung." (Vgl. ThLBr. 1917, S. 20. D. Albrecht.)

Schultze, B., gibt seit dem 1. 4. in Verbindung mit Dr. jur. A. Westerkamp als eine neue „Zeitschrift für praktisch-soziale Arbeit" die **Akademisch-soziale Monatsschrift** heraus (Je., E. Diederichs. p. a. 3 M.). Als wirklich „akademische Zeitschrift" gedacht, getragen durch die Mitarbeit bekannter Männer und Frauen, die Führer sozialer Arbeit sind, will sie an der sozialen Versöhnung zwischen der Arbeiterschaft und Bildungsschicht, damit an der inneren Einigung der ganzen Volksgemeinschaft arbeiten helfen. — Von der ThG. liegen Heft 2—4 des Jahrganges 1917 vor. Ein Wechsel in den Mitarbeitern und ihren Disziplinen (2. Praktische Theologie: D. Uckeley, 3. Alte und mittelalterliche KG.: D. G. Grützmacher; 4. KG. seit der Reformation: D. H. Jordan) ist nicht eingetreten. Selbstverständlich wirft die Kriegszeit ihre Schatten auch in diese wissenschaftliche Arbeit. Bei D. Uckeley überwiegt stark die Kriegsliteratur; der Vergleich zwischen seiner und meiner Beurteilung zumal der Kriegspredigt war mir sonderlich lehrreich, wenngleich ich nicht in der Lage bin, seinem im ganzen günstigen Urteil über sie und viele ihrer Einzelerscheinungen zuzustimmen. Bei D. Jordan steht die Reformations-Luther-Literatur vorn an. Auffallend, wie viel trotz der Ungunst der Zeiten doch noch für D. Grützmacher sich dargeboten hat.

Druckfehler.

Seite 137 Zeile 19 v. u. lies statt: „seinerzeit so", „s. z. s." (= sozusagen).

Berichtigung.

Der Verfasser des Schriftchens „Zum sozialen Frieden" (S. 182) ist nicht der Vorsitzende des Zentralausschusses für Innere Mission, sondern dessen Bruder.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Romberg, M.: Der alttestamentliche Prophetismus. Schwerin i. Meckl. 1917, Fr. Bahn. (74 S.) 1 M. (SA. aus: Heilsgeschichtliche Anmerkungen z. A. T., vgl. ThLBr, 1917, S. 49.) — **v. Bezzel, D. Dr. H.:** Luther und Bismarck, Inhalt: Warum haben wir Luther lieb? (ThLBr. 1914. S. 182.) Bismarck und das deutsche Gemüt (vgl. Db. 1916. S. 34). München 1917, Müller & Fröhlich. (72 S.) 0,40 M. **Scheel, O., D. Prof.:** Register und Nachträge zu den Dokumenten zu Luthers Entwicklung (bis 1519). Tübingen 1917, J. C. B. Mohr. (12 S.) 0,20 M. **Schwarz, Gottfried:** Die Entstehung der Hexenprozesse. Darmstadt 1917, Selbstverlag. (32 S.) 0,50 M. — **Kern, P. P.:** Warum dieser Weltkrieg? Die Antwort der Bibel auf diese Frage. Zwickau i. S. 1916, Schriftenverein (E. Klärner). (24 S.) **M. L. i. D.** Was sagt die Schrift über die Möglichkeit des Abfalls der Wiedergeborenen? Dresden A., o. J., Schriftenversandstelle „Wahrheit". (16 S.) 0,15 M. — **Wie steht's um Christus?** Ein neues Laienwort von einem ehemaligen Feldgrauen. Godesberg 1917, Burgverlag. (24 S.) 0,30 M.) — **Lang, Th., Pfr.:** Durch Leid zur Herrlichkeit! Zwei Predigten, gehalten in d. Kriegspassionszeit 1917 (Joh. 12, 27 f. u. Joh. 17, 4 f.). Barmen, Westdeutsche Druckerei. (15 S.) 0,25 M. **Hoffmann, Dr., Hofprediger, Stuttgart:** Rede bei der Beisetzungsfeier des Grafen Zeppelin auf dem Pragfriedhof, Stuttgart 12. 3. 1917 (Joh. 9, 4). Stuttgart 1917, Ev. Preßverband. (12 S.) **Le Seur, P., Evgl. Garnisonpfr., Brüssel:** Zum Gedächtnis d. Generaloberſten Moritz Frhr. v. Bissing, Erz. Generalgouverneur, Belgien. Rede am Sarg. (Ps. 18, 33), Berlin 1917, M. Warneck. (15 S.) 0,20 M. — **Heitefuß, A.:** So tröstet euch nun untereinander! Worte an Kriegs-Trauernde. 3. Aufl. Herborn 1917, Nassauischer Kolportageverein. (96 S.) 0,60 M. [Vgl. ThLBr. 1916, S. 211.] **Wurster, D. Prof.:** Ein Wort an die Vereinsamten. Stuttgart, Evgl. Preßverband. (4 S.) 50 Stück 1,10 M. — **Swierzewski, St.:** Preßverbandsklänge zur Berufsarbeiter-Konferenz der Evgl. Preßverbände 1917. Halle a. S. 17, Selbstverlag.

Bücherschau.

Philosophie (Religionsphilosophie). Kynast, R.: Das Problem d. Phänomenologie. (91 S.) Brsl., Trewendt & Granier. 3,00. Neff, Fr.: Gesetz u. Geschichte. (47 S.) Tü., Mohr. 1,00. — Marck, S.: Kant und Hegel. (III, 91 S.) Ebd. 2,40. Wilcocks, R. W.: Zur Erkenntnistheorie Hegels in d. Phänomenologie d. Geistes. (VIII, 84 S.) HL., Niemeyer. 3,00. — Nieuwenhuis, A. W.: Die Wurzeln d. Animismus. Leiden, Brill. — L., Winter. (88 S.) 15,00. — Rathenau, W.: Eine Streitschrift vom Glauben. (42 S.) B., Fischer. 0,75. Reichl's Deutsche Schriften. B., Reichl. Je 1,00. [1. Eucken, Rud.: Die geist. Forderungen d. Gegenwart. (36 S.); 2. Gleichen-Rußwurm A. v.: Diplomatie. (32 S.)]

Theologie. BFTh. Gü., Bertelsmann. XXI, 2. Braun, W.: Der Krieg im Lichte der idealist. Philosophie vor 100 Jahren u. ihrer Wirkung auf d. Gegenwart. (150 S.) 3,00; 3. Deißner, K.: Paulus u. Seneca. (44 S.) 1,00; 4. Hermann, R.: Der Begriff d. religiös-sittl. Anlage in d. Apologetik Kählers. (24 S.) 0,60; 5. Lang, A.: Bekenntnis u. Katechismus in d. englischen Kirche unt. Heinrich VIII. (107 S.) 2,80. RVG., Tü., Mohr: V, 21. Fraedrich, G.: Des Heervolkes Seele. (39 S.) 0,50; 22. Koehler, F.: Das religiös-sittl. Bewußtsein im Weltkriege. (48 S.) 0,50.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Arculf: Eines Pilgers Reise nach d. Hl. Lande (um 670). Aus dem Lat. übers. u. erkl. v. P. Mickley. 1. Tl. Einleit. u. Buch I: Jerusalem. Mit 4 Grundrissen u. 2 Abb. (42 S.) L., Hinrichs. 0,60.

A. T. Feldmann, Fr.: Israels Religion, Sitte und Kultur in d. vormosaischen Zeit. (48 S.) Mstr., Aschendorff. 0,60. Landersdorfer, S.: Die sumer. Frage u. d. Bibel. (40 u. III S.) Ebd. 0,50. — Gunkel, H.: Die Propheten. Die geheimen Erfahrungen d. Propheten. Die Politik der Propheten. Die Religion d. Propheten. Schriftstellerei und Formensprache d. Propheten. (II, 145 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 2,00. Kellermann, B.: Der ethische Monotheismus der Propheten u. seine soziolog. Würdigung. (III, 71 S.) B., Schwetschke & Sohn. 2,40.

N. T. Heinatsch, E.: Die Offenbarung Johannis in ihrem Gedankengange u. ihren Beziehungen z. Gegenwart. (99 S.) B., Deutsche ev. Buch- u. Traktat-Gesellschaft. 1,25. Weiß, Johs.: Das Urchristentum. II. Tl.: Schluß. Nach d. Tode d. Verf. hrsg. u. am Schlusse ergänzt v. Prof. D. R. Knopf. (IX u. S. 417—681.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 6,00.

Historische Theologie. Heussi, K.: Kompendium d. Kirchengeschichte. Anh.: Zeittafeln. (VIII, 64 S.) Tü., Mohr. 1,00. Stockmeyer, K.: Bilder aus der schweizer. Reformations-Geschichte. 1917. (103 S. m. Abb. u. 2 farb. Taf.) 31×24 cm. Basel, Frobenius. 5,50. — Holl, K.: Der Ursprung d. Epiphanienfestes. (S. 402—438.) B., Kgl. Akademie d. Wissenschaften. — B., Reimer (in Komm.). 2,00. — Schröder, W.: Gottfried Arnold. (VIII, 119 S.) Hdlbg., C. Winter. 4,00. Herrmann, R.: Die Wirkung der Napoleonischen Zeit auf d. weimarischen Landeskirche. (66 S.) Weimar 1916, Böhlau. 1,20. Hoffmann, H.: Die Religion des Goetheschen Zeitalters. (37. T.) Tü., Mohr. 1,00. Holl, K.: Der Szientismus. (31 S.) B., Guttentag. 1,25 — Tiesmeyer, L.: Was jedermann von der christlichen Gemeinschaftsbewegung in Deutschland

wissen muß! (156 S.) B., Röttger. 2,50. — AK. (S. 81 bis 160.) L., Heinsius. 3,70. Bibliothek d. Kirchenväter. Kempten, Kösel. XXX, Augustinus: Des hl. Kirchenvaters Aurelius, ausgew. Schriften. 10. Bd. Ausgew. Briefe. Aus d. Lat. übers. v. G.-O.-L. A. Hoffmann. 2. B. (Buch III—IV.) (VI, 340 S.) 4,00.

Balthasar, K.: Luther, d. Sänger d. deutschen Volkes. (48 S.) Gü., Bertelsmann. 0,90. Jacobi: Luther u. der Krieg. (16 S.) Naumburg a. S., Sieling. 0,50. Neubauer, Thdr.: Luthers Frühzeit. Seine Universitäts- und Klosterjahre: die Grundlage seiner geist. Entwicklung. (146 S.) Erfurt, Keyser. 3,60. Römer, A.: Luther und die Trinksitten. (15 S.) B., Mäßigkeits-Verlag. 0,30. — Buchwald, G.: Geschichte d. deutschen Reformation. (157 S.) Hl. Waisenhaus. 3,00. Scholz, H.: Was wir d. Reformation zu verdanken haben. (135 S.) B., Ev. Bund. 1,50 M. Segnungen: Die, d. Reformation. Für d. deutsche Volk dargestellt v. Sup. D. Dr. G. Buchwald, Sup. Lic. P. Flade, Pred. E. Thiele, Pfr. D. Weichelt u. Sup. Dr. E. Zweynert. (160 S.) L., Eger. 2,80. — Kaul, C.: Ein Lutherbuch für d. deutsche Jugend. (56 S.) Hl., Gesenius. 0,80. Leisner, O.: Lutherbüchlein f. d. deutsche Jugend. (35 S.) L., Kunstdruckerei Leff. 0,50. Mosapp, H.: Doktor Martin Luther und d. Reformation. (VIII, 237 S.) Brschw., Westermann. 3,00. — Brauer, Ad., u. M. Feesche: Gottes Wort u. Luthers Lehr vergehen nun u. nimmermehr. Eine Luther-Mappe f. d. deutsche Volk m. Zeichnungen v. Ad. Brauer u. Gedichten von M. Feesche. (13 Taf. mit 5. Bl. Text.) 38×28,5 cm. Han., Feesche. 4,00. — Knabe, A., und R. Zellmann: 1517—1917. Luther u. sein Werk in Gedichten. (VII, 148 S.) Hl., Gesenius. 3,00. Manz, G.: Martin Luther im deutschen Wort u. Lied. (198 S.) B., Ev. Bund. 2,00.

Systematische Theologie. Bolliger, A.: Weltkrieg und Gottesreich. (VIII, 240 S.) Konstanz, Hirsch. 1,80. Cremer, H.: Die christl. Lehre v. d. Eigenschaften Gottes. 2. Aufl., hrsg. v. Pfr. D. E. Cremer. (116 S.) Gü., Bertelsmann. 2,00. Ders.: Taufe, Wiedergeburt u. Kindertaufe in Kraft d. Hl. Geistes. Hrsg. v. Pfr. D. E. Cremer. 3. Aufl. (165 S.) Ebd. 2,50. Dazer, G.: Die Auferstehung. (IV, 68 S.) L., Krüger & Co. 1,20. Maier, A.: Der Herrgott u. d. Weltkrieg. (87 S.) Augsburg, Haas & Grabherr. 1,00. Nieder, L.: Gedanken über Krieg, Gott und Christentum. (52 S.) M.-Gladbach, Volksverein. 0,60.

Praktische Theologie. Ibscher, F.: Die Christuspredigt. (100 S.) R., Pustet. 1,20. — Dunkmann, K.: Luther u. sein Werk. Themata und Texte z. 400jähr. Reformationsfeier. (110 S.) Herborn, Oranien-Verl. 2,50. Haußen, K.: Wie bieten wir in diesem Jahre unsern Gem. d. Reformationsgeschichte? (24 S.) Ebd. 0,50. — Boehmer, J.: Mach End, o Herr, mach Ende! (24) Kriegsbetstunden. (III, 103 S.) Leipzig, Krüger & Co. 1,50. — Goesch, B.: In Gottes Schmiede. Kriegspredigten und Betstunden. (128 S.) Schwerin, Bahn. 1,80. Hudal, A.: Soldatenpredigten. VIII, 129 S.) Graz, Moser. 2,00. Körber, A.: Wir Christen im Krieg. Predigten. (155 S.) Go., F. A. Perthes. 2,40. Rendtorff, F.: Aus d. dritten Kriegswinter. Fünf Predigten. (63 S.) L., Hinrichs. 0,90. Dienst, Der, am Wort. Eine Sammlung ev. Predigten u. Reden d. Gegenwart. Hrsg. v. Pfr. Lic. Dr. J. Rump. 19. u. 20. Bd. Kriegspredigten f. d. festlose Hälfte d. Kirchenjahres. In 8 Lfgn. 1. Lieferung. (S. 1—32.) L., Krüger & Co. 0,50. Predigt-Bibliothek, Göttinger, hrsg. v. Past. Lic. E. Rolffs. Gö., Vandenhoeck & Ruprecht: XIV, 1: Kriegsziele u. Friedensaufgaben. 14 Predigten (114 S.) 1,35; 2. Luther-Geist im Weltkriege. 12 Reformations-Gedächtnispredigten (III, 102 1,35.—S.) Steinmetz, Rud.: Kantate. Auslegung wertvoller Gesangbuchlieder. Beitrag z. dankbaren Gedächtnis der Reformation. 1. Heft m. 14 Liedern, 12 v. D. M. Luther u. 2 von N. Decius. (VII, 48 S.) Han., Hahn. 1,50. — Winkler, Fr.: Was können unsere Schulen zu würd. Vorbereitung d. Feier d. Reformationsfestes tun? (52 S.) 0,75. — Arper, K., u. A. Zillessen: Evangelisches Kirchenbuch. 1. Band. Gottesdienste. 2. völlig neu bearb. Aufl. (XVI, 318 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 7,50. Brehme-Hormersdorf: Über d. kirchl. Gebrauch d. Glocken. (30 S.) Zwönitz, C. B. Ott. 0,75. Gennrich: Vierzehn liturg. Andachten m. Lutherlied u. -wort. (IV, 74 S.) Mgdg., Holtermann. 2,50. Hellmann, O.: Luthers Leben u. Werk in Luthers Liedern. Liturg. Gottesdienste. Hle., Waisenhaus 0,20. Rabich, E.: Vierstimmiges Melodienbuch geistl. Gesänge, für Kirche, Schule u. Haus bearb. (36 S.) Go., Thienemann. 1,60. — Niebergall, Frdr.: Die lebendige Gemeinde. (IV, 36 S.) Tü., Mohr. — 0,50. Meyer, Erich: Die Mission und der Weltkrieg. (32 S.) B., Ev. Bund. 0,10. Mirbt, C.: Mission u. Reformation. (32 S.) Gü., Bertelsmann. 0,20. — Jöde, Fritz: Jugendbewegung od. Jugendpflege? (42 S.) Hbg., Freideutscher Jugendverlag. 1,00. Scheffen, Wilh.: Die Liebesarbeit für unsere Feldgrauen. Die Arbeiten der Inneren Mission u. verwandter Bestrebungen. (XVI, 260 S.) 3,40.

Aus Kirche, Welt und Zeit. Devaranne, Th.: Deutsches Christentum u. sein Weltberuf. (23 S.) B., Allg. ev.-prot. Missionsverein. Kühn, Viktor: Die Kirche u. d. soziale Frage d. Zukunft. (36 S.) L., Strauch. 0,50. Lemme, L.: Der geist. Neubau unseres Volkslebens nach d. Kriege. (92 S.) Gü., Bertelsmann. 2,00. Ulbrich, M.: Die ev. Kirche u. d. Kriegsbeschädigten. (30 S.) Gü., Bertelsmann. 0,75. Traub, G.: Heimkrieger. (109 S.) St., Engelhorn. 2,50.

Zeitschriftenschau.

Philosophie. Franckh: Aus d. Rätselwelt menschlicher Gedanken. (Hochweg 10.) — Arnold: G. Meyrink und seine Mystik des grünen Gesichts. (DF. 10.) Le Seur: Zum Verständnis Joh. Müllers. (Hochweg 10.) — Wernle: Kulturbedeutung Deutschlands. (ChrW. 26 ff.) — Clemen: Der buddhistische Ursprung d. Mittelstückes der Placidus-Eustachius-Legende. (ThLBl. 13.) x: Zur islamitischen Ethik. (EMM. 7.) Herrmann: Urkunden d. Religion d. alten Ägypter. (ThLBl. 13 f.)

Theologie. Petersen: Realgymnasium-Abiturienten u. Studium d. Theologie. (EF. 7.) — Haußleiter: Wie ist das Erbe der Reformation zu wahren und zu mehren? (EK. 25 ff.) — Ecke: Einiges vom Geheimnis der Bibel. (DF. 9.) Müller, K.: Die Herrlichkeit d. Hl. Schrift als die Quelle aller reformatorischen Bewegungen. (RK. 26 ff.) Risch: Zur Bibelfrage. (Stud. 7.) — Lang: Vom religiösen Erleben. (RK. 24.) Meinhold: Krieg und Religion. (ZevR. 5 f.) Womer: Weltreich u. Weltkatastrophe. (R. 28.) — Foerster: Zur Fortsetzung v. Sohms Kirchenrecht. (ChrW. 30.) Christolet: Wie lange eignet e. Kirche Bekenntnischarakter? (EK. 28.) Laible: Wie überwinden wir die Bekenntnisnot in unseren Landeskirchen? (LK. 29.) Schulze: Die Veräußerlichung der Kirche. (PU. 7 f.)

GG. 1917, 7: Lutherwort. Pfennigsdorf, E.: Eine Kriegserklärung wider den Frieden. Hymmen: Jesu Auferstehung und das Urteil über seinen sittlichen Charakter. Pfennigsdorf, E.: Hausraths Luther. Stutzer, G.: Reiseerinnerungen. Muchau: Mehr Belehrung über die Geschichte des deutschen Volkes. Jacobskötter, L.: Briefe von draußen. T. W.: Deutsches Volk. Knodt, H.: Die deutschen Glocken ziehn ins Feld u. a.

NkZ. 1917, 6. 7.: Herrn Geh.-Hofrat Prof. D. W. Caspari z. 70. Geburtstag am 19. 6. 1917 gewidmet. — Zahn, Th.: Das dritte Buch des Lukas. Lotz, W.: Das Sinnbild des Bechers. Bachmann, Th.: Der Dreißigjährige Krieg u. das Kirchenlied. Wohlenberg, G.: Zur Frage nach d. praktischen Verwertung der Offenbarung Johannis. Grützmacher, R. H.: Der ethische Typus der Erlanger Theologie. Jordan, H.: Die Stellung des ersten Erlanger Universitätspredigers z. den kirchlichen Bekenntnissen. Preuß, H.: Der Trommlerrhythmus in Luthers „Ein feste Burg ist unser Gott“. — Engelhardt, W.: H. Bezzel. Nachruf. Hoppe: Die rlg. Grunderkenntnis Luthers und ihre Bedeutung für Glauben u. Leben d. Gegenwart. Meyer, J.: Doppelgestalt d. 1. Artikels b. Luther.

StKr. 1917, 2: v. Dobschütz: Urchristentum im Lichte unserer Zeit. Traub, F.: Über K. Heims Art d. Glaubensbegründung. Mulert: Zur Lebensgeschichte Chr. G. Wilkes. Brandis: Luther u. Melanchthon als Benutzer d. Wittenberger Bibliothek u. a.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). König: Zur bibl. Hermeneutik. (Stud. 6.)

A. T. Greßmann: Aufgaben der alttestamentl. Forschung. (MevR. 6.) Weismann: Die Mission im A. T. (EMM. 7.)

N. T. Schuster: Jesu Rücksicht und Rücksichtslosigkeit. (ZevR. 5 f.) — Schrenk: Paulus als Gefangener. (DF. 10.)

Historische Theologie. Beyer: Verwendung des Vaterunsers in der Urchristenheit. (R. 25.) — Althaus: Luther als Vater d. evgl. Kirchenliedes. (LK. 27 f.) Fiebig: Der junge Luther. (DF. 9.) v. d. Heydt: Luthers deutsche Messe liturgisch u. musikalisch. (Stud. 7.) Katsch: Luther am Scheidewege in Leipzig, Juli 1519. (R. 29.) Kreutzer: Luther als Prediger. (LK. 24 ff.) Meyer: Der KU. vor und nach Luther. (LK. 31 ff.) Natorp: Sinn u. Geist der

Tat Luthers. (ChrW. 24.) **Schlatter**: Luther und die Mission. (EMM. 7.) **Steck**: Luthers Bedtg. f. d. Schweizerische Reformation. (PrM. 7.) **Steinlein**: Die erste Gedächtnisfeier d. Reformation 1527. (RK. 29.) — **Heß**: Aus dem Leben des Reformators Bugenhagen. (De. 9.) **Apfelstedt**: Salomon Glaß, ein Theologe des 30jähr. Krieges. (PrM. 7 f.) **Hardeland**: Luise Henriette v. Brandenburg. (LK. 24.) — **Bickerich**: Aus d. Frühlingstagen d. Reformation im Posener Lande. (RK. 30.) **Oedipus**: Die Mariaviten in Polen. (Hochweg 9.) — Hermann **Bezzel** †. (LK. 24. L. EK. 30. Kadner. NkZ. 7. Engelhardt.) R. **Sohm**. (ChrW. 24. Mulert.) B. **Weiß** z. 70. Geburtstage. (ChrW. 25. Hoennicke.)

ZKG. XXXVI, 3. 4: **Erbes**: Der Jünger, den Jesus lieb hatte. **Wohlenberg**: Mittelalterliche Typologie im Dienste der Predigt. **Weber**: Zu Luthers September- und Dezembertestament. **Lindau**: Saint-Cyran. **Wotschke**: Calovs Historia synchronistica. v. **Hoensbroech**: Bücherzensur u. Bücherausgabe d. Jesuiten. *Miszellen*. **Rassow**: Pippin u. Stephan II. **Kropatscheck**: Der pauper rusticus. **Degering**: Aus Luthers Frühzeit. **Mulert**: Briefe Schleiermachers z. Kirchenverfassungsreform. *Nachrichten*. Register.

Systematische Theologie. **Breest**: Alle gute Gabe . . . (Stud. 7.) **Bultmann**: Vom geheimnisvollen und offenbaren Gott. (ChrW. 31.) **Le Seur**: Vom Glauben. (Hochweg 9.) **Stammer**: Christliche Versöhnungslehre. (R. 23.)

Praktische Theologie. **Stange**: Themen und Texte für d. Gedächtnisjahr d. Reformation. (PBl. 10.) **Stange-Neuberg-Füllkrug**: Die Predigt der Rechtfertigung. (PBl. 10.) — **Marz**: Wie feiern wir als Religionslehrer das Jubiläum der Reformation? (ZevR. 5 f.) **Windel**: Zur Geschichte des RU. (ZevR. 5 f.) **Maydorn**: „Er hilft uns frei aus aller Not". (MevR. 6.) **Müller**: „Ein feste Burg ist unser Gott". (MevR. 6.) **Wever**: Wie bringen wir den Kleinen der Unterstufe Luthers Werk zu lebendiger Anschauung? (MevR. 7 f.) — **Muus**: Priester und Propheten [Norwegen). (ChrW. 28.) **Lang**: Seelsorge im Lazarett. (RK. 28.) **Praetorius**: Seelsorger-Arbeit an Landsturmleuten. (IM. 7.) — **Henschel**: Freiwillige Helfer aus d. Gemeinde für d. Gemeinde. (IM. 7.) — Br.: Juristen u. Theologen im Kirchenregiment. (PU. 7 f.) **Foerster**: Zur rechtl. Stellung d. Kirchenbehörde. (EF. 7.) **Koch**: Kirchliche Gemeindeämter und ihre Beamten. (PrPfA. 1.) — **Wehnert**: Luther u. die Gegenwart. (MevR. 7 f.)

DDK. 1917, 9: **Gurelin**, J.: Die polnischen Frauen. **Preller**, O.: Die Reformation und d. Landvolk. **Wehrhan**, R.: Ahnungen im Kriege. **Müller**, A.: Dunkle Seelenkräfte auf dem Dorfe. **Mahr**, G.: Stadt und Land (1. Ptr. 4, 8—10). S.: Vom Geiste in die Wüste geführt (Matth. 4, 1 ff.). **Leute**, J.: Die heikle Frage. **Ruperti**, P.: Innenkolonisation auf Pfarreiland? **Balke**, H.: Großstadtkinder auf d. Lande u. a.

MGkK. 1917, 6 ff.: **Spitta**, Fr.: Die Entstehungszeit der 1524 veröffentlichten Lieder Luthers. **Richter**, O.: Eine Komposition Luthers. **Lasch**: Reformations-Erinnerungsmedaillen. **Gennrich**: Reformationsjubelfeiern 1817 in d. Provinz Sachsen. **Mehl**, O.: Beerdigung. **Plaß**, J.: Aufbau d. Predigtgottesdienstes. **Pfeifer**: Ein neues Kindergesangbuch. **Balthasar**: Liturgischer Gottesdienst am Heidenmissionsfest u. a. **Oechsler**, E.: „Wach auf, meines Herzens Schöne", v. H. Sachs. — **Spitta**, Fr.: Luther und die Lieder seiner Zeitgenossen. **Anton**, R.: Lutherfestspiele. **Fuchs**, R.: D. J. Zahn, der Historiker d. deutsch.-evangel. Kirchenmelodien. **Veit**: Waldgottesdienste. **Smend**, J.: Süddeutschlands Gottesdienstordnungen im Zeitalter der Reformation. **Bauer**, J.: Gutachten J. P. Hebels über die Einführung des Kniens bei d. Kommunion. **Wallenstein**: Zum Gedächtnis f. heimgegangene Krieger. **Gennrich**: s. o. **Lichtenstein**, A.: Konfirmationsfeier im Lutherjahr. **Kürschner**, G.: Lutherjahr u. Agendenreform. **Caspari**, W.: Gemeindegebet im Kirchenkonzert. **Blum**, J.: Deutscher Kriegsmännerchor Laon u. a. **Schroeder**: Luthers Lied „Gott der Vater wohn uns bei." **Schütz**: Symphonia sacra, „Ich werde nicht sterben.

MPTh. 1917, 9: **Fischer**, Joh. 6, 57—69 (Predigt). **Eger**: Zur Lehre v. Gebet im religiösen Jugendunterricht. **Schack**, Dr.: Aus d. geistlichen Feldarbeit. **Sattler**, W.: Schleiermacher und der „Kindergottesdienst". **Goedel**, G.: Die Sprache im Dienste d. Christenlehre u. a.

Äußere und Innere Mission. **Beyer**, Heidenmission u. Volksmission. (IM. 7.) **Gensichen**: Segen der Heidenmission f. Christentum, Kultur u. Wissenschaft. (R. 27 f.) — **Büttner**: Aus d. Herzen Borneos. (EMM. 7.) **Meinhof**, Anteil der deutschen Mission an der Erforschung der afrikan. Sprachen. (AMZ. 7.) **Scheve**: Die Mission der deutschen Baptisten in Kamerun. (AMZ. 7.) **Schumann**: Blicke in d. religiöse Welt d. Afrikaner. (EM. 7.) **Stange**: Aus d. innern Erleben d. dtsch. M.sgemeinde im Kriege. (DF. 9.) **Wegner**: Lolowua auf Nias. (EM. 7.) x: Wir deutschen Missionare u. die Angelsachsen. (AMZ. 7.) Englischer Raubzug gegen deutsche Missionsarbeit. (LK. 27.) Bedenkliches aus d. amerikan. M.sbetrieb. (LK. 25.) „Übernationalität der M." (LK. 26.) In Sachen d. Edinburger Weltmissionskonferenz. (LK. 31.)

J. M. **Hennig**: Das evgl. Erziehungsamt. (DF. 9.) **Echternacht**: Strafanstalt und Krieg. (EF. 6.) **Hardeland**: Luther: Auswanderer-Mission. (EK. 28.) **Lang**: Deutsche Liebesarbeit im Weltkriege. (RK. 29.) **Stier**: Der Gustav-Adolf-Verein im Kriege. (R. 30 f.) **Veidt**: Kritisches z. Schriftenverbreitung in Feld u. Heimat. (R. 27.) **Williges**: Zur Alkoholfrage. (ZevR. 5 f.) x: Kriegserlebnisse des deutschen Diakonissenhauses in Bukarest. (RK. 23.)

Aus Kirche, Welt und Zeit. **Doyé**, Was hat das Ref.-Jubiläum den Gemeinden zu sagen? (RK. 28.) **Lang**: Was sagt uns das Reformationsjubiläum? (RK. 24, vgl. LK. 26.) **Neuberg**: Wie bereiten wir uns und unsere Gemeinden zur Feier d. Reformationsjubiläums vor? (PBl. 10.) — **Lotichius**: Sind die Landeskirchen rechtlich befugt, ihren Bekenntnisstand preiszugeben? (LK. 25.) — Auch „Reformationsthesen" (H. Hausen). (EK 2 f.) **Hemme**: Deutsches Volkstum u. Kriegslyrik. (ChrW. 25 ff.) **Lang**: Deutscher Geist und Heil. Geist. (RK. 25.) **Philipps**: Kriegsfragen und Antworten. (R. 24.) **Praetorius**: Männerwelt im Kriege. (Hochweg 9.) **Lettau**: Zur Ethik des gegenwärtigen Staatslebens. (R. 26.) **Schlosser**: Staat u. Kirche. (ChrW. 28.) **Uckeley**: Kriegsfrömmigkeit im Felde und daheim. (LK. 30 f.) **Werdermann**: Rechtes Augenmaß (Kriegsfrömmigkeit). (R. 24.) — **Zeiler**: Geburtenrückgang u. seine Abwehr. (R. 26.) — **Biermann**: Kriegerheimstätten. (DF. 9.) **Schreiber**: Seelsorge an den evangelisch-deutschen Internierten in der Schweiz. (LK. 27.) — **Pauli**: Die Lutherhalle in Wittenberg. (EK. 29 f.) — **Fiebig**: Der jüdische Religionsunterricht der Gegenwart. (ZevR. 6.) — **Elert**: Morgan. (LK. 31.) **Baumgarten**: Kampf gegen die Alldeutschen. (EF. 7.) R.: Die Pazifisten. Die Sozialdemokratie. Die Neutralen. Die Jesuiten. (ChrW. 25 ff.) R.: Kirchen u. Pfarrer hinein in die Arbeit für d. Frieden. (ChrW. 30.) **Seeberg**: Des deutschen Volkes Wille z. Leben. (R. 25.)

DE. 1917, 7. 8: **Haering**, Th.: Luther als Prophet d. „Heiligung durch den Glauben". **Hartmann**, H.: Musik u. Religion. **Kesseler**, R.: Monismus und Christentum. **Naumann**, G.: Hat die Kirche Kriegsgewinn? **Schian**, M.: Erziehungsaufgaben d. Neuen Deutschlands. **Weyrich**, R.: Lienhards „Luther auf d. Wartburg". *Kleine Beiträge u. Neue Bücher:* Zum Reformationsjubiläum [M. Schian]. **Kesseler**, R.: Problem d. Religion in d. Gegenwartsphilosophie. **Wöhlermann**, A.: Jüngerinnen Jesu. *Chronik:* Verschiebung d. Wittenberger Reformationsfestfeier. Idealismus im Weltkrieg. Unpraktischer Idealismus. Ein christliches „Stockholm"? Machtpolitik u. Kulturpolitik. Katholizismus und Protestantismus und die Spannung zw. Machtpolitik u. Idealismus. — **Kattenbusch**, F.: Zur Frage nach d. Bedeutung der Reformation. **Honigberger**, R.: Die Reformation u. die Rumänen. **Gombel**, R.: Christentumsersatz. **Schuster**, H.: Neue Bewegung im RU. **Bauer**, H.: Religiöse Einwirkung in d. Soldatenheimen. **Stock**, A.: Charles Wagner u. seine Stellung zum deutschen Volke im Kriege. *Kleine Beiträge und Neue Bücher:* Zum Reformationsjubiläum [M. Schian]. *Chronik:* Die politische Krisis. Das gleiche Wahlrecht f. Preußen. Anteil d. Konfessionen an den neueren Bewegungen. Katholizismus und Protestantismus im Verhältnis zur Politik.

Wichtigere Besprechungen.

Philosophie. **Faßbender**: Wollen eine königliche Kunst. (AL. 11 f. Fischer-Colbrie.) **Freytag**: Untersuchungen z. einer Wissenschaft vom Sittlichen. (ThLz. 12 Haering.) **Heyde**: Grundlegung der Wertlehre. (ThLBl. 16 Jelke.) v. d. **Pforten**: Religionsphilosophie. (ThLz. 15 Scholz.) **Windelband**: Geschichtsphilosophie. (ThLz. 15 Troeltsch.) — **Meckauer**: Intuitionismus und seine Elemente bei H. Bergson. (ThLz. 10 Jordan.) — **Bluwstein**: Spinozas Briefwechsel u. a. (ThLz. 13 Eck.) — **Otto**: Das Heilige.

(ThLBl. 15 Weber. ThLz. 15 Haering.) Deutinger: Über d. Verhältnis der Poesie z. Religion. (ThLz. 13 Frommel.) Rademacher: Entwicklungsgedanke in Rlg. und Dogma. (AL. 11 f. Schmitt.) Weidel: Weltleid u. Religion. (ThLz. 12 Lobstein.) — Lehmann: Deutsche Frömmigkeit. (ThLz. 13 Zänker. Jaeger: Das Christentum Goethes. (ThLz. 12 Eck.) — Schrörs: Das christliche Gewissen im Weltkrieg. (AL. 11 ff. W.) — Erman: Beiträge zur ägypt. Religion. (ThLz. 12 Wiedemann.) Oldenberg: Religion des Veda. (ThLBl. 14 Schomerus.) Pischel: Leben u. Lehre d. Buddha. (ThLBl. 15 Schomerus.) Samter: Die Rlg. der Griechen. (ThLz. 14 Ziehen.) Pfeiffer: Studien zum antiken Sternglauben. (ThLBl. 16 Krüger.) Preisigke: Antikes Leben. (ThLBl. 15 Leipoldt.)

Theologie. v. Harnack: Aus der Friedens- u. Kriegsarbeit. (ThLz. 14 Titius.) — Sapper: Werdegang des Protestantismus in vier Jahrhdten. (ThLBl. 13 Uhlhorn.) — Wendland, G.: Sozialethik. (ThLz. 14 Troeltsch.)

Exegetische Theologie. Baumgartner: Klagelieder Jeremia. (ThLBl. 16 König.) Caspari: Die israelitischen Propheten. (AL. 11 f. Sanda.) Duhm: Israels Propheten. (ThLz. 12 Meinhold.) — Heinisch: Ideen der Heidenbekehrung im Alten Test. (ThLz. 13 Bertholet.) Mitchell: The Ethics of the O. T. (ThLz. Bertholet.) — Harwell: The principal versions of Baruch. (ThLz. 13 Beer.) Peters: Weisheitsbücher des A. T. (ThLz. 12 Beer.) Huber: Zum Sprachcharakter d. griech. Levitikus. (ThLz. 14 Köhler.) — Rahlfs: Verzeichnis der griech. Handschriften d. A. T. (ThLz. 15 Preuschen.)

N. T. Kittel: Jesus und die Rabbinen. (ThLz. 15 Bischoff.) Harris: Boanerges. (ThLz. 15 Titius.) Soiron: Die Logia Jesu. (ThLBl. 24 Meyer.) — Kurze: Engels- und Teufelsglaube d. Apostels Paulus. (AL. 13 f. Rösler.) — Charles: Studies in the Apocalypse. (ThLz. 12 Heitmüller.)

Historische Theologie. Hergenröther-Kirsch: Handbuch der Allg. KG. (ThLz. 15 Krüger.) Müller: Kirchengeschichte. Bd. 1. 2. (StKr. 2 v. Harnack.) — Hauck: Deutschland u. England in ihren kirchl. Beziehungen. (ThLz. 14 Kattenbusch.) Martin: Les Protestants Anglais. (ThLz. 12 Köhler.) Mulert: Christentum und Kirche in Rußland u. d. Orient. (ThLz. 15 Kattenbusch.) — Bihlmeyer: Die „syrischen Kaiser in Rom und das Christentum“. (ThLz. 14 Preuschen.) — Feierabend: Politische Stellung der Reichsabteien während des Investiturstreites. (ThLz. 13 Lerche.) Loserth: Joh. v. Wiclif u. Guilelmus Peraldus. (ThLz. 15 Kattenbusch.) Walde: Christl. Hebraisten Deutschlands am Ausgang d. Mittelalters. (ThLBl. 15 König.) — Kaulfuß-Diesch: Das Buch d. Reformation. (ThLz. 13 Kawerau.) Preuß: M. Luther. (ThLz. 13 Kawerau.) — Schreckenbach-Neubert: M. Luther. (ThLz. 13 Kawerau.) Walther: Luthers Charakter. (ThLz. 13 Kawerau.) — Eekhoff, De Negerpredicant Jacobus Elisa Joannes Capitain 1717—1747. (ThLz. 15 Bossert.) Janentzky: J. C. Lavaters Sturm und Drang . . (ThLz. 14 Kohlmeyer.) — Espenberger: Grund und Gewißheit d. übernatürl. Glaubens in d. Früh- u. Spätscholastik. (ThLz. 12 Heim.) Althaus: Prinzipien der deutsch-reform. Dogmatik im Zeitalter d. aristotel. Scholastik. (ThLz. 13 Weber.) — Gronau: Poseidonios u. die jüdisch-christl. Genesisexegese (AL. 13 f. Wrzol.) Dollmer: Materialien z. Bibelgeschicht n. rlg. Volkskunde d. Mittelalters. (ThLBl. 15 Buchwald.) — Baehrens: Überlfg. und Textgeschichte d. lat. erhaltene Origeneshomilien z. A. T. (ThLz. 12 Koetschen.) Rüting: Über Augustins Quaestiones u. Locutiones in Heptateuchum (ThLBl. 14 Zänker.) — Blume: Abbatia. (AL. 13 f. Eichmann.) Schmitz: Ursprung u. Geschichte der Devotionsformeln. (AL. 13 f. Eichmann.) Schneider: Die römisch Rota. (AL. 13 f. Arndt.) — Tangl: Briefe d. hl. Bonifatius u. Lullus. (ThLBl. 13 Bonwetsch.) Waters: Di Münsterischen kathol. Kirchenliederbücher vor 1677. (ThLz Hashagen.) Jatho: Jathos Briefe. (ThLz. 13 Schuster.)

ThR. 1817, 6: Köhler, Neuere KG. (Holmquist Neuere Luther-Literatur. Ezzin: M. Luther. Kaulfuß Diesch: Das Buch der Reformation. Schreckenbach-Neubert: M. Luther. Brieger, Th.: M. Luther und wir Mandel, H.: Gotteserlebnis d. Reformation. Bergmann C.: Täuferbewegung im Kanton Zürich. Sachsse, C.: Balthasar Hubmaier. Sapper: Werdegang des Protestantismus. Müller, K.: KG. 2 Bd. 2.)

Systematische Theologie. Sanda: Synopsis theologiae dogmaticae specialis. (ThLz. 13 Lobstein.) — Hepp: Het testimonium Spiritus Sancti. (ThLBl. 1 Weber.) Wartensleben: Die christliche Persönlichkeit (ThLz. 14 Schuster.) — Pesch: Die heiligen Schutzengel (ThLBl. 16 Lemme.)

ThR. 1917, 6: Stephan, H.: Dogmatik. (Rauh, S. Deutsches Christentum. Rauh, S.: Christusglaube. Mandel, H.: Christl. Versöhnungslehre.)

Praktische Theologie. Niebergall: Jesus im Unterricht. (ThLz. 15 Schuster.) Schümer, Schulandachten. (ThLz 15 Bornemann.) Zurhellen-Pfleiderer: Biblische Geschichte und Persönlichkeiten. (ThLBl. 15 Hardeland.) — Fritzsche: Einheitsschule. (ThLBl. 13 Eberhard.) — Nelle Plath: Chorbuch 1917. (ThLBl. 15 Müller.) — Schian Die evgl. Pfarrer d. Gegenwart. (ThLz. 14 Baumgarten. — Hindringer: Kirchl. Schulrecht in Altbayern. (ThLz. 1 Schling.) Stutz: Die kathol. Kirche u. ihr Recht in d. preußischen Rheinlanden. (ThLBl. 16 Werminghoff.) Wolgast Die rechtliche Stellung des Schlesw.-Holstein. Konsistoriums (ThLz. 15 Sehling.)

Predigten und Erbauliches. Alttestl. Predigten au der Kriegszeit. (ThLBl. 15 Hardeland.) Behrendt: Ström des lebendigen Wassers. (ThLz. 15 Schian.) Reetz: Vo Leiden. (ThLBl. 15 Priegel.) — Steinmetz: Kantate. (ThLB 13 Hardeland.)

Aus Kirche, Welt und Zeit. Hoffstaetter: Deutschkunde. (ThLBl. 14 Hardeland.) — Parpert: Evangel Mönchstum. (ThLBl. 13 Haack.) Pfennigsdorf: Zu Volkskirche hindurch! (ThLBl. 16 Hilbert.) Schowalter Bedeutung und Aufgabe d. Kirche für die innere Einigun unseres Volkes. (ThLBl. 16 Jahn.)

Inhaltsverzeichnis.

Akademisch-soziale Monatsschrift 237
Bäuerle, Krieg und Schule . . 231
Blau, Das Trostamt 233
Breest, Aussprüche 219
Buchmüller, Der Knabe . . . 232
—, Waffen von Stahl . . . 232
Büttner, Der Weltkrieg . . . 213
Chotzen, Die Notwendigkeit . . 236
Cohn, Führende Denker . . . 209
Der Dienst am Wort 225
Des deutschen Kriegers Erlebnis 213
Doehring, Gott u. wir Deutsche 228
Dryander, Evang. Reden . . . 228
Ebert, Macht oder Kultur . . . 236
Fonck, Wissenschaftl. Arbeiten 209
Geyer, Die Stimme 229
Gruhl, Lazarettseelsorge . . . 233
Grützmacher, Nietzsche . . . 236
Hase-Reichel, Jugendgottesdienste 233
Hirsch, Luther-Brevier . . . 219
Humbert, Un héraut . . . 217
Hunzinger, Kriegspredigten . . 229
Jahrbuch für d. ev.-luth. Landeskirche Bayerns 234
Ihmels, Der Krieg 214
Kalkoff, Luther 218
Kawerau, Luthers Gedanken . . 219
Kerler, Henri Bergson . . . 210
Keßler, Kämpfe recht 229
Kirchner, Kriegszweifel 236
König, Hermeneutik 216
Krack, Worte Luthers 220
Külpe, I. Kant 210
Leidensgeschichte Jesu 236
Liebmann, Krieg 214
Lippert, Gott 222
Lohmann, Was sagt Luther? . . 220
Meltzer, Zum Kampf 236
Moderne Predigtbibliothek . . . 225
Müller, Luthers Äußerungen . . 218
Nelson, Vorlesungen 211
Neuenschwander, Eine tapfere Schar 233
Preuß, Unser Luther 236
Rade, Luther in Worten . . . 220
Kahlenbeck, Jesus in Kampf und Sieg 23
Rauh, Der Weltkrieg 23
Reimpell, Der Krieg 21
—, War Deutschland 21
Rittelmeyer, Das hohe Lied . . 23
Rump, Herr und Herr 23
Saager, Luther-Anekdoten . . . 22
v. Sartor, Kriegsatlas 23
Schlatter, Die christl. Ethik . . 22
Schmidt, Amos 21
v. Schubert, Luthers Frühentwicklung 21
Schwarz, Fichte und wir . . . 21
Sickenberger, Leben Jesu . . . 21
Steinmann, Jungfr. Geburt . . 21
Torczyner, Die Entstehung . . . 21
Verhandlungen des 26. Ev.-soz. Kongresses 23
Walther, Die ersten Konkurrenten 21
Weiß, Ein gute Wehr 22
Wurster, hundert Jahre Prediger-anstalt 23